Gedr. bei J. Rauh.

Eine Nacht auf dem Dampfschiffe.

[Weiss, Joh. B., pseud.:]

Hans-Jörgels Reise

nach

Oberösterreich, Salzburg

und

Bayern,

oder:

Abenteuer auf einer Fahrt

nach Steyer, Kremsmünster, Gmunden, Ischl, Salzburg, Nürnberg, München und zurück, zu Wasser und zu Land, auf Seen und Flüssen, mit Dampf- und ordinären Schiffen, Gesellschafts- und Eilwägen, mit eigenen Gelegenheiten, und sogar eine Stunde zu Fuß.

Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche auch so reisen wollen.

In Briefen an den Schwager Maxel in Feselau.

Erster Band.

Der erste Band war schon vor dem Drucke in Speising von einem wißbegierigen Lusthaus-Dieb im Manuskript vergriffen, daher:

Zweite, wirklich ganz neu umgearbeitete Auflage.

Wien,
Verlag von Jakob Dirnböck, Buchhändler,
Herrengasse Nr. 25.

1844.

Sd (b) 295

Hans-Jörgels Reise nach Oberösterreich, Salzburg und Bayern,

oder:

Abenteuer auf einer Fahrt
nach Steyer, Kremsmünster, Gmunden, Ischl, Salzburg, Nürnberg, München und zurück, zu Wasser und zu Land, auf Stein und Flüssen, mit Dampf- und ordinären Schiffen, Gesellschafts- und Stellwägen, mit eigenen Gelegenheiten, und sogar eine Strecke zu Fuß.

Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche auch so reisen wollen.

In Briefen an den Schwager Maxel in Feselau.

Erster Band.

Der erste Band war schon vor dem Drucke im Frühling von einem unbegreiflichen Luftpost-Dieb im Manuskript verschlissen, daher:

Dritte, wirklich ganz neu umgearbeitete Auflage.

Wien,
Verlag von Jakob Dirnböck, Buchhändler,
Herrngasse Nr. 25.
18[illegible]

A, Ec
Staatl. Bibliothek Passau
2004/1392

Hans-Jörgels

Reise nach Oberösterreich.

Erster Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

Alle guten Dinge seyn drei in der Welt, sagt ein altes Sprichwort, und i wünschet, daß's bei meiner hietzigen Reisebeschreibung a in Erfüllung ging. Mit meinen ersten zwei Reisen nach Gratz und in die böhmischen Bäder bin i recht gut d'raus kummen, dö hab'n einen solchen Absatz g'funden, daß's der Buchhandler hat doppeln müssen, hietzt kriegt der Schwager die dritte und eigentlich die vierthalbe Reis, denn weil's mir in Speising bei der nächtlichen Inventur von mein'm Lusthaus meine halbete Reisebeschreibung a mit g'stohln hab'n, so muß i dö a mit dazurechnen, und da sollt schon das Sprichwort gelten, „alle guten Dinge seyn vierthalbe."

Wann nur diese halbete Reis recht schlecht ausg'fall'n wär, daß sich der Dieb recht g'langweilt hätt', wenn er's g'lesen hat, da lachet i mir den Buckl voll, weil mi der Jurist in Mannersdorf schon g'schildert hat, daß i ein'n Buckl hab'; und um wieder eine steyerische Schönheit z'krieg'n, so lachet i mi kropfet a, so hätt' i do ein Trifolium: krumm, kropfet und bucklich, wo i no ein'n Vorzug vor'm Aesop hätt'. I hab' alleweil glaubt, der Schnipfer wird ein'n redlichen Mann machen, und mir wenigstens die Schreibereien um den Greißlerwerth, 's Pfund um sechs Groschen, z'ruckschicken, weil aber bis dato no nix kummen is, so setz i mi denn zum zweiten Mal d'rüber, denn die Fragerei, ob d'Reis no nit erschienen is, war schon so stark, daß i meine guten Freund' und mein'n Schwagern nit mehr länger kann warten lassen.

Der dermalige Ausflug war weit, mein lieber Schwager, und i werd' ihm wieder eine Menge Abentheuer und Sachen vorführen, dö i erlebt und g'seh'n hab'. Die Frau Mahm hab' i dös Mal nit mitg'nummen, und mir scheint, sie muß mit Einer vom Blocksberg in Verbindung seyn, weil i so viel Malör g'habt hab', dö hat's mir sicher auf'n Hals

g'hetzt. Herr Schwager, i hab' Bekanntschaften g'macht und Reiseg'sellschafter kriegt, wo d' Frau Mahm no ein Engel is, und dös hat mir den Beweis g'liefert, daß's eigentlich gar kein böses Weib auf der Welt gibt, denn wie man Eine kennen lernt, dö no mehr Satan is, so sagt man glei, die Erste is ein Engel. O meine lieben bösen Weiber im Vergleich mit des Teufels seiner Großmutter seyn's lauter Engeln, und i hab' dem Herrn Vetter Saukräutler eine solche Schilderung von etlichen bösen Weibern g'macht, daß er gar nit begreift, wie ihm die Vorzüg von der Seinigen so lang hab'n verborg'n bleib'n können.

Dös Mal hab' i eigentlich gar kein'n Reiseplan g'habt. Wohin du kummst, hab' i mir denkt, gehst, wo's dir g'fallt, bleibst, und wo dir d' Leut nit g'fall'n, oder wo du ihnen z'wider bist, machst rechts um, und marschirst weiter. Dös is eigentlich 's schönste Reisen, wann man nur so in der Welt herumschlendert, um was z'seh'n. So viel war ausg'macht, daß meine Reis' nit abwärts, sondern aufwärts geht, und daß in Nußdorf das Dampfschiff steht, was mi in mein geliebtes Oberösterreich, und zu meine dickbacketen, zahnlucketen Oberösterreicherinnen

bringt. Seyd's nit bös, meine lieben Maderln, ös könnts da nix dafür, da is's Wasser Schuld, daß ös schlechte Zähn habt's, so wie bei uns Wienern 's Obers Schuld is, daß wir alle verdorbene Mäg'n hab'n. Euch darf man nix Hart's zum Knacken geb'n, und uns nix Hart's zum Verdauen, da alteriren sich die Zähn' und die Mäg'n. Bei euch stecken die Zahnstumpfen do fest, aber bei uns draht's uns alle Augenblick den Mag'n um. Wir seyn no schlechter dran, weil's uns nit nur den Magen umdraht, wenn wir was Hart's kifl'n müssen, sondern wann wir's nur seh'n, wie ein Anderer dran umawürgt, wie's ihm rechte Brocken hinwerfen, dö er schlucken soll, wobei er no das beste G'sicht von der Welt machen muß, als ob die Brocken Marzipan wär'n.

Von dem, meine lieben Oberösterreicherinnen, wüßt ihr freili nix in euren Bergen, in eurer reinen und g'sunden Luft, wann's bey enk keine Wolken gibt, habt's a keine Donnerwetter, aber bei uns is oft der Himmel no so schön blau, aber in dem Dunstkreis unten gibt's Donnerwetter und Stürm', und bei der schönsten Witterung kummt man oft in ein'n Tratsch, daß Einer aus den schönsten G'sellschaften zwar trockenen Fußes, aber

waschnaß, wie wann's ihn mit Schaffeln begossen hätten, nach Haus kummt. —

Also, wie g'sagt, dös hab' i g'wußt, daß i nach Nußdorf muß, und dös is nit so unbedeutend, als der Schwager für'n ersten Augenblick denkt. Zwei Tag' vorher wollt' ein Schauspieler nach Linz fahr'n, und da hat er seinem Amanuensis g'sagt, der ein Schusterbub und Bedienter von ihm war, und nebstbei die Genien im Theater g'spielt hat, er soll vor d'Linie geh'n, und soll ein'n einspännigen Zeiselie bestell'n, der ihn morgen in der Fruh mit Sack und Pack zum Dampfschiff führt. Der bedienende Schustergenius thut's, und der Einspannige war punkt halber Fünfe da. Z'sammpackt war, der Jaromir, der Karl Moor, der Rinaldo Rinaldini und der Fernando Fernandini war'n z'sammg'schnürt, und der beflügelte Schuster is wie der Sturmwind, Stieg'n auf, Stieg'n ab, während Thaliens Priester mit ein'm großen Meißnerkopf im Mund über seine Langsamkeit räsonirt, und die personifizirten Wolken des Unmuth's außablasen hat.

Endlich war Alles aufpackt, der magere Schimmel hat eine Schmirn kriegt, mit die vordern Haxen

zwa Stolperer g'macht, die hintern zwa nachzog'n, und so sich in Trapp g'setzt. „Nu Schwager," hat er zum Schimmelbändiger g'sagt, „sieh nur mal zu, daß wir nich zu spät kommen thun, der verdammte Junge hier kömmt niemals nich von der Stelle." Der arme Schimmel hat abermals eine Schmiern kriegt, und wieder zwa Stolperer g'macht, und vorwärts is's gangen durch d' Stadt durch, in Prater h'nunter. Sie kommen bis zum Lusthaus, da hörn's aber, daß's Dampfschiff bei die Mühlen steht, und es mußt umkehrt, und rechts einbog'n werd'n. Der liebe Mann war in Todesängsten, daß er nit z' spat kummt, da draht sich der Zeiselie endlich um und sagt: „Hietzt muß i aber do frag'n, zu was für ein'm Dampfschiff woll'n denn Euer Gnaden?" — „Nu, nach Linz!" — „O ha, halt Schimmel halt!" sagt der Kutscher, der Schimmel is g'standen, denn das hat er sich nit zwa Mal sag'n lassen. „Was, nach Linz?" sagt der Kutscher mit aufg'rissenen Maul, Ohren und Aug'n, „da fahr'n wir ja zum Dampfschiff nach Pest, 's Linzer steht in Nußdorf."

„Daß Dich die schwere Noth!" fahrt der Schauspieler mit aller Wuth von Jaromir und Karl Moor auf, „alle Donnerwetter an deinen Hals verdamm-

ter Junge du!“ springt im Zeislwag'n auf, vergißt in der Hitz ganz auf die schleußige Blachen, mit der der Wag'n zudeckt war, fahrt mit'n Kopf durch die Blachen durch, der Meißner Wolkenkopf fallt auf'n Boden, zerbricht in Trümmer, er fahrt mit'n Arm durch die Blachen nach, greift vor nach dem Schustergenius, der vorn bei dem ganz perplexen Kutscher g'sessen is, erwischt den beim Schibl und fangt'n vom Verdeck herab so zum Beuteln an, daß's schrecklich war.

„Du kanaljoser Junge du, hab' ich dich nich gesagt, daß ich zum Dampfschiff fahren will, weil meine Reise nach Linz geht?“ — „I hab',“ platzt der Genius unterm Beuteln heraus, „dem Kutscher nur g'sagt, was's mir auftrag'n hab'n, daß er zum Dampfschiff fahren soll, was kann denn i dafür, wann er nit 's rechte erwischt.“

„Der Kutscher is och een Esel!“

„Wer Esel? Was Esel?“ fangt der Kutscher an, und springt auf, „wann der Herr nit glei unter die Versenkung abfahrt,“ — da hat er die Blachen g'meint — „so woll'n wir d' Ohren messen, wer längere hat.“ — Wie der Breslauer sieht, daß der Kutscher nach der Blachenöffnung klengt, hat er sich

g'schwind duckt; da hat der Schimmel wieder eine Schmiern kriegt, und mit die g'wöhnlichen zwa Stolperer is's vorwärts gangen.

„Wo fährst du denn hin?“ sagt der Breslauer.

„Zum Dampfschiff fahrt der Esel! Hicke, Füriegeh!“ antwort't der Kutscher dem Breslauer und dem Schimmel, der sich umg'schaut hat, ob's wirklich Ernst is, daß er so rennen soll.

„Uf der Stelle hältst still, wir fahren zurück!“ schreit der Breslauer.

„Wann's aussteig'n woll'n, is's mir recht, aber z'ruckfahr'n thu i mit Ihnen nit, i bin nur bis herunter zahlt, und Sö soll'n seh'n, daß i kein Esel bin, der Ihnen um dös Geld a z'ruckfahret. Die Blachen muß a zahlt werd'n, 's Flicken kost drei Zwanz'ger!“ — so hat der beleidigte Kutscher ganz kathegorisch g'sagt, und is abg'stieg'n.

Jetzt hat der Breslauer gute Wort geb'n, es hat nix g'nutzt, der Kutscher war bei seiner empfindlichen Seiten ang'griffen.

„Hätt' mi der Herr ein'n Hallunken, oder ein'n Spitzbub'n g'heißen, so hätt i mir nix draus g'macht, dös bin i nit,“ hat der Kutscher demonstrirt, „aber ein'n Esel gib i den Herrn nit ab.“

Was wollt' der liebe Bretterheros thun? — G'walt brauchen? Da hat er g'seh'n, daß er 's Kürzere zieht, denn sein Genius is a von ihm g'wichen, und der Kutscher war unerbittlich, er mußt also abpacken, und so hab'n sie sich bis zum Rondo g'schleppt, wo's dann ein Fiaker, der vom Dampfschiff z'ruckkummen is, aufg'nummen hab'n.

Diese G'schicht hab' i glei denselben Tag im Theater erfahr'n, wo's der in der Früh gebeutelte und Abends geflügelte Schusterbub erzählt hat. I hab' Anfangs glaubt, durch Greißler, Milchweiber und Hausmeister kann man eine G'schicht g'schwind unter d'Leut bringen, aber beim Theater muß erst Einer was erzähl'n, da seyn alle Klatsch- und Waschanstalten nur langsame Landkutscher, beim Theater is die Klatscheisenbahn.

Für mi war dös eine wichtige Warnung, und i hab' mi, wie i in der Fruh aufbrochen bin, g'wiß zehn Mal g'fragt: „Weist du lieber Hans-Jörgel, wohin du fahrst? — Ja aufwärts! — Und wo steht das Dampfschiff? — in Nußdorf! — Und wie kummst zum Dampfschiff? — Mit'n Janschky! — Und wo steht der Janschky? — Auf'n Judenplatz." — Der Schwager wird dös für eine Dummheit anschau'n,

aber es is meiner Treu gar nit schlecht, wenn Einer was unternehmen will, und er fraget sich früher ein Bisserl, ob er a weiß, was er thut, es kummeten um d'Hälfte weniger Dummheiten und Schlechtigkeiten auf d'Welt.

Wie i auf'n Judenplatz ankummen bin, is's schon entsetzli zugangen. Vier große G'sellschaftswäg'n waren da, und eine Menge Leut' mit den gewöhnlichen Reiseattributen, Koffern, Schachteln, Päcken und Säcken. Da hab'n zwa untern Hausthor g'flennt, und hab'n herzlichen Abschied g'nummen; ein Paar Andere hab'n wieder g'lacht; dort hab'n Etliche mit'n Kutscher räsonnirt, daß er ihre Sachen schlecht aufpackt; Eine hat ihre Schachtel g'sucht, dö's in der Hand trag'n hat; Einer is wieder fortg'rennt, weil er was vergessen hat; dem Kutscher is mit'n G'schirr was nit z'sammgangen; da hab'n sich wieder Etliche mit'n Einsteig'n tummelt, daß's einen guten Platz krieg'n, kurz bei einer solchen Abfahrt geht's so zu, wie bei der Abfahrt in unserer letzten Lebensstation. Die Wenigsten seyn dazu herg'richt, und auf was sie in ihrem ganzen Leben nit denkt hab'n, dös fallt ihnen im letzten Moment ein. „Nur eine Stund no!“ lamentirn

und seufzen Viele, das Wichtigste is no z'machen, es is für die Familie no nix in Ordnung bracht, es is keine Rechnung in den Büchern abg'schlossen, der letzte Will'n soll erst aufg'setzt werd'n, mit sich selber hätt' man a no ein Bisserl was abz'rechnen, weil einige kleine Schuldposten da seyn, dö man no ausgleichet, aber bei dem Kutscher nutzt's nix, wie d'Stund schlagt, heißt's Abfahr'n! und wann sich Einer no so wehrt, es nutzt ihm nix, es geht auf d'Minuten.

Wie i so steh', und meine Reiseg'sellschaft vorläufig mustern thu, was mir der liebe Himmel für Kostgänger g'schickt hat, hör' i hinter mir: „Mali, wir steig'n nit eher ein, bis der nit wo sitzt, daß wir nit 's Unglück hab'n, und mit ihm in ein'n Wag'n kummen, da hätt' i schon g'fressen, wann man sich da no viel schönir'n müßt, daß er Ein'n nit in's Büchl setzet.“ — Aha, denk' i, dös geht di an, Hans-Jörgl, dös hat man wahrscheinli dir z' G'hör g'redt, sunst hätten's Platz g'nug auf'n Judenplatz g'habt, um sich ihre Ausweichungsbemerkunzen mitzutheil'n. Is wirklich lächerlich, Herr Schwager, daß manche Leut' glaub'n, i hab' nix anders z'schreib'n, als ihre Dummheiten, dö's da

reden. Daß's Dummheiten seyn, dös müssens selber einseh'n, denn sunst wußt i wirkli nit, wie's glei wissen können, daß's in's Büchel paßt. Wart, denk' i mir, ös sollt's mir nit mehr auskummen, i steig' nit eher ein, und werd' mi g'rad' zu enk setzen. I mach' glei halb links, daß i nit vor ihnen vorbei geh'n mußt, und steil' mi z'ruck an d'Mauer.

„He, Hausknecht!“ ruft Einer aus'n Wag'n, wie der Kutscher schon fortfahr'n wollt', „meinen Reisesack, halt, meinen Reisesack!“ — Da mußt wieder g'halten werd'n, Alles rennt herum, kein Reisesack war nit z'sehn. — „Unter das Thor hab' i ihn g'stellt, dort muß er seyn.“ — „Da is nix als ein Binkl no da, wem g'hört der Binkl?“ ruft der Hausknecht, und zarrt ein'n leinwandenen Sack heraus. — „Her damit, das is kein Binkl, er impertinenter Flegel, das ist mein Reisesack!“ schreit der Erste.

Der Hausknecht mit ein'm gutmüthigen Jauschkyschen Kutscherg'sicht, was sie sich schon von die alten gemüthlichen Roß ang'wöhnen müssen, schmunzelt, wie er den bink'lhaften Reisesack in Wagen gibt, und es is wieder eine Fregatte flott word'n. Hietzt war'n no zwa Wäg'n da. „G'schwind, meine

Herren und Damen, einsetzen," sagt Einer, „sonst wird's z'spät, es is schon fünf Uhr vorbei." I bin no fest an der Mauer g'lahnt, und meine zwa Feindinnen hab'n sich a nit g'rührt, die Eine hat immer auf d'Seiten blitzt, ob i mi nit in Bewegung setz, i war wie der Stock im Eisen. Hietzt mußtens vorwärts; sie geh'n zum ersten Wag'n, i nach, da war aber g'rad' nur no für zwei Platz, und meine Freud' war mir g'nummen. I bin dann im Letzten eing'stiegen; da wackelt ein kleiner weiblicher Elephant aus'n Thor vom Janschky mit einer Giraff' als weiblicher Trabant heraus, auf'n ersten Wag'n zu, und schreit: „Bitte, bitte, da ist mein Platz, da liegt mein Ridikül, unten mein Sack, und oben mein Koffer, und wo meine Bagasch ist, muß ich auch seyn!" — Sie hatt' glei meine zwei Feindinnen wieder verdrängt, und es is mir das große Glück widerfahren, daß sie sich g'rad neben mir hab'n setzen müssen. „Ha Schicksal," hab' i mir denkt, „du bist mein Rechenmeister," und wie i den zwa G'stalten in's G'sicht schau, bin i ordentli dakäma. Kein'n größern Kontrast macht nit der Tag zu der Nacht, als dö zwa G'sichter g'macht hab'n. Die ältere war schiech, wie d'Nacht, dö, denk' i, muß

d'Andere abg'redt hab'n, daß nit mit mir in ein'n Wagn sitzen woll'n, denn die Boshaftigkeit hat unter ihrer aufg'worfenen Nasen den Wohnsitz aufg'schlag'n, und aus jeder Falten in ihrem G'sicht hat ein kleiner Hausteufel außag'schaut. Mit ihre zwa Katzenaugen, mit denen sie mi anblitzt hat, hat's ein ordentliches Kreuzfeuer in ein'm Winkel von 45 Graden auf mi eröffnet, und wann's a nix g'redt hat, so hab'n die blassen Lippen alleweil krampfhaft zuckt.

Um's Himmelswillen, denk' i, wärst nur in ein'n andern Wag'n eing'stieg'n, wann dö neben di kummt, so is dös nit anders, als wann sich eine neben di setzet, der nur der Besen fehlt, und sie fahrt mit dir durch'n Rauchfang auf'n Dampfschiff ab, und macht mit dir eine Reis' wohin, wo's dir nit so gut geh'n wird, als's dir in Oberösterreich geh'n soll.

Sie hat langmächtig mit ihrem Ridikül, den's unter dem Wickler g'habt hat, umabandelt, hat etliche Mal mit ein'm Aug' mi, und mit dem andern den Ridikül anblitzt; i hab' g'sehn, sie is im Zweifel, ob sie sich neben mi setzen soll, oder ob's die Begleiterin soll z'erst einsteig'n lassen, da bellt's auf d'Andere, von der's G'sicht alleweil unterm Hut ver-

steckt war, hin: „Steig'n Sö ein, Mali!" — Da hebt sich der zweite Kopf in d'Höh', und i hätt' bald laut zum Aufschreien ang'fangt, so ein liebes G'sichterl hab' i da erblickt.

I weiß nit, war's der Kontrast, oder war's, weil i mir a so eine Fee vorg'stellt hab', es war ein G'sichterl, wie der junge Tag gegen die alte Nachtkönigin. Sie hat d'Aug'n niederg'schlagen, und die langen Wimpern hab'n gegen die Backerln ausg'schaut, wie wann die Zweig' von einer Trauerweiden über ein'n Rosenhügel hängen, und der Mund selber war wie eine halbaufblühte Rosenknospen, und die Zahn'ln war'n drin wie die Thauperln. — Der Schwager sieht schon, daß i in's Hochpoetische h'neinkumm. Der Wieland hat g'sagt, sie war aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben, aber kein Lilienschnee war nit da, es war eine Brunette, und d'Rosengluth hat auf ein'm dunklen Hintergrund brennt, so wie's der Vater Waldmüller mahlt.

I war ganz, i weiß nit verzuckert oder versteinert, und bin zum Glück so dumm g'sessen, daß's mir hat müssen auf'n Fuß treten. Sie zieht d'Augenwimper ein Bisserl in d'Höh, lispelt einige Wort und dös hat in mir eine solche Empfindung g'macht,

dö der Wirth nit empfunden hätt', der um 40 Guld'n Münz ein'n g'wöhnlichen Gigler als ein'n Gagler kauft hat, wann der auf einmal so ein'n Gagl g'hört hätt'. Dós war'n Aug'n, Herr Schwager, kohlpechschwarz und sanft, wie der schönste Seidensammt, und i ließ mir alle Hühneraug'n weg'n so ein'm Blick abtreten.

So beruht halt Alles in der Welt auf Einbildung. Wann uns ein Mann auf'n Fuß tritt, so is dös eine Ehrenbeleidigung, wie wann die Ehr' im ganzen Körper gar kein Platz findet, daß sie sich in die kleine Zeh'n hat retirir'n müssen. Werd'n wir aber durch ein'n Fuß mit ein'm solchen G'sichtl treten, so versinken wir in ein Meer von Seligkeit.

So weit i nur könnt hab', bin i h'nausruckt, daß's nur komod sitzt, wo i mir doch vorg'nummen hab, i will der alten Batterie mit'n Kreuzfeuer so wenig Platz als möglich lassen. — Ja, ja, der Mensch denkt, und — ein schön's G'sicht lenkt. Hietzt hat daweil der Kutscher zum Lenken ang'fangt; denn es war die höchste Zeit, und wir seyn im scharfen Trapp fort. Wann i sag, scharfen Trapp, so ließ i den no allewcil als gesetzlichen Trapp gelten, wie man in Wien fahren darf, die Janschky'schen Kut-

scher stellet i als Muster auf, wir wurden viel weniger Unglücksfäll hör'n, und i glaub' es wurd Niemand etwas versäumen.

Wie wir durch d' Schottengassen kummen seyn, und i die grün'n Tannenreiser beim Melkerkeller g'sehn hab', hat's mir ein'n Stich in's Herz geb'n. Da wird nun mein lieber Freund Dirnböck allein im Schatten von die Tannenreiser sitzen, hab' i mir denkt, wird manchen Pfiff von dem guten 40ger, den's da hab'n, auf deine G'sundheit leer'n, und wer weiß, was i für ein'n Sauerrampfen überall krieg'n werd'. Und beim Schottenthor hat's mir den zweiten Stich geb'n, über das Thor zwar nit, aber beim Gasthaus zum Schottenthor mit dem ausgezeichnet guten Bier, wo wieder mein buchhandlerischer Freund allein sitzen und nach mir seufzen wird. I muß a g'seufzt hab'n, denn meine schöne Nachbarin hat ein'n mitleidigen Seitenblick auf mi g'worfen, es war g'rad, als ob's mit dem Blick sag'n wollt: „Er seufzt, er ist ein Mensch, und kein Barbar, den man fliehen muß." Sie is mir ein Bisserl näher g'ruckt, und sagt zu ihrer — i weiß nit, war's Mutter, Schwester, Freundin oder was:

„Heut hab'n wir ein'n recht schönen Tag, bin recht froh!" —

So ein Seufzer, mein lieber Schwager, is wie ein Schlager, den man in die Eisrinden vom Herzen bohrt, um die eisige Decken zu zersprengen, er is ein unterirdischer Minengang zur Pulverkammer vom Herzen, das Feuer lauft unterirdisch fort, eh' man sich's versieht, zünd'ts, und der Teux'l geht los.

I hätt' gern ein'n Diskurs ang'fangt, es war zwar schon 's Schlagwort vom Wetter da, aber dös is an die Kreuzfeuer-Batterie gangen, und wann i dö nit z'erst zum Schweig'n bring, so brennt's mi glei im ersten Laufgrab'n z'samm. Nebst dem großen Ridikül unter'm Mantel, hat's no ein'n Reis'sack g'habt, und i hab' ihr g'sagt: „Meine Gnädige, wann sie der Reis'sack schönirt, so kann i ihn recht gut unterbringen, er hat auf meinem Sack unterm Sitz komod Platz."

„Meine Gnädige!" dös is wie bei den Eisenbahnen eine Ausweichstazion, wann man nit weiß, ob man mit der Titulatur Fräuler oder gnädige Frau wo anrennt.

„Ich dank Ihnen,“ sagt's mit ein'm Blitzer, wo's wieder mi und den Ridikül an'gschaut hat, „ich bin nit schönirt.“ Da bist abbrennt, denk' i, allein die holde Nachbarin fallt glei ein: „Aber ich bitt' Sie, liebe Nina, am End erstickt er, nehmen's ihn doch auf d'Schoß, der Sack hat recht gut Platz da unten, oder ich werd' ihn halten.“ Auf dö Red seyn alle Hausteufeln in den Falten im G'sicht von der lieben Nina rebellisch word'n, denn sie hat's so verzog'n und hat der Mali ein'n Blick zug'worfen, daß i erschrocken bin. „Der Herr wird sich nicht aufhalten,“ fahrt d'Mali fort, „i kann eine solche Marterei nicht leiden,“ will nach dem Ridikül greifen, die alte Nina fahrt z'ruck, schlagt mit'n Ridikül an d'Wag'nthür an, und es hat sich plözlich ein dumpfes Winseln erhoben. —

„Ein Hund'l im Ridikül,“ fall' i glei ein, „ach nehmen sie's doch heraus, es könnt' wirklich ersticken.“ Was war z'thun, das arme Thier hat alleweil stärker g'winselt, sie mußt's herausnehmen. Es war ein recht zausiger und graupeter Pintsch, mit einer rothen Maschen auf'n Kopf, aber so gern sie den Hund hab'n muß, mit eben so ein'm großen Vergnügen hätt' sie mir'n um's G'sicht g'schlag'n,

denn ihre Lefzen hab'n so zuckt, wie von ein'm Kiniglhasen, wann er frische Kelchpletschen kriegt, und mit die Aug'n hat's z'sammg'stochen, wie wann sie sich selber mit einem Blick durchbohren wollt.

Also daher der Gift von der Alten, hab' i mir denkt, ja, da wird's freilich unversöhnlich seyn, und es is nix z'thun, als den Pintsch recht z'lob'n. „Wirkli, ein wunderschöner Hund," sag i, „i hab' diese Raß recht gern." Zum Glück waren wir schon vor der Linie auf der Straßen nach Nußdorf, dö wohl die staubigste ist, dö's auf Gottes Erdboden gibt, und eine Staubwolken hat sich g'rad erhoben, und is durch unsern Wag'n zog'n, so daß wir uns d'Aug'n verhalten mußten, und sie mein fatales G'sicht nit g'seh'n hat, was i bei der Hundsloberei muß g'schnitten hab'n. I bin mir g'rad so vorkummen, wie ein Lehrer, der ein'n nixnutzigen Bub'n lob'n muß, weil ihm der Vater ein'n harten Thaler in d'Hand druckt. Es is ein G'sicht, so g'wiß süßsauer, wie eine polische Soß, wo sich der Silberzucker in der Hand mit'n Galläpfelabsud im Mag'n vereinigt und das Süße do vorschlagt.

Hietzt hat a das Vorderhaus im Wag'n zum diskurirn ang'fangt, und sie seyn, was der

g'wöhnliche Uebergang is, auf die Eisenbahn kummen, daß man da kein'n Staub hat, und daß Ein'm da keine Bettler nachlaufen und keine Handwerksburschen, wie's auf der Landstraßen der Fall is, wo uns a auf der Nußdorfer Straßen alle fünfzig Schritt ein anderer ang'sungen hat. Diese Landbedler und diese Landstreicher seyn wirklich eine große Qual für die Umgebungen von Wien, und der Schwager sollt' nur seh'n, was in Speising für Bett'lleut' kummen. I hab' mir schon lang denkt, warum man einmal diese Vagabunden, durch dö so viele Mordthaten und Raubanfäll' auf den Straßen g'scheh'n, durch eine Landsicherheitswach' nit z'sammfangt, und warum man das ganze Armenwesen nit unter Eine Kassa stellt. Da bed'lt Einer für dös Institut, ein Zweiter für ein anderes, ein Dritter veranstalt da ein Konzert, ein Vierter gibt dort eine Akademie, dös Ding geht in das Unendliche, ein Institut schnappt dem andern die Wohlthaten weg, jeder will nur seine Anstalt gut bedenken, wann a die andern nix hab'n, oder man freut sich sogar, wann eine wieder eingeh'n muß, und auf die Art erkaltet die Theilnahme, weil man sieht, daß jeder nur sein'n persönlichen Zweck verfolgt, den er da-

durch erreichen will. Hätt' man Eine Kassa, wo alle die ungeheuren Summen einfließen, dő in so viele Theile sich zersplittern, so kunnt man eher auf ein'n gemeinschaftlichen Zweck hinwirken, es kunnt eher etwas Großartiges erzweckt werden, wo i nit auf das kapitalisiren hinarbeitet, weil das Stammkapital die Wohlthätigkeit is, dő in Wien ihren Wohnsitz aufg'schlag'n hat, dő mir ihre Int'ressen g'wiß alle Jahre zahlet.

Dős seyn aber nur Staubgedanken, mein lieber Schwager, sie seyn mit den Staubwolken auf der Nußdorfer Straßen kummen, und zieg'n a wieder mit denen fort. Man is bei solchen Gedanken oft froh, wann ein Windstoß kummt, daß er's mit'n Staub forttragt, und mit ihnen h'naufwirbelt in die Luft, wo sie sich in ein'm grauen Nebl verlier'n. —

Der Schwager wird glaub'n, daß i durch meine Lobeserhebung 's Kreuzfeuer etwas besänftigt hab', aber es hat nix g'nutzt, die Nina war zu kein'm freundlichen G'sicht z'bringen. Der Pintsch hat mi freundlicher ang'schaut als sie. Wird sich schon aufklär'n, hab' i mir denkt, da muß was B'sunders dahinter stecken, was i auf'n Dampfschiff von der Mali schon erfahr'n werd.

So seyn wir in Nußdorf beim Dampfschiff ankummen, wo 's drunter und drüber gangen is. Es bleibt eine der angenehmsten Fahrten, dő man sich denken kann, und b'sunders die Fahrt nach Linz, nur muß man auf keine Sandbank kummen, nit mit ein'm andern Schiff z'sammfahr'n, oder an Felsen anstoßen, sondern hübsch Acht geb'n, daß kein Unglück g'schieht. Denk' der Schwager meine Ueberraschung in Nußdorf, wie i aus'n Wag'n aussteig, und es fliegt glei eine G'sellschaft von lustigen Freunden auf mi zu, dő a mitfahrn.

„Das is g'scheit," ruft glei der Eine, „Ső müssen in unserm Schiffe mitfahr'n."

„Was," sag i, „hab'n Sö ein eigenes Dampfschiff?" — „Da schaun's nur her," sagt der Andere, indem er mi untern Arm nimmt, und zum Ufer führt, „dort is uns're kleine Fregatte, dő nimmt uns das Dampfschiff in's Schlepptau, sehn's, wie schon der Ballast (dős war'n lauter Bierplutzer und Weinbuteiln) h'neintrag'n wird."

„Was fallt Ihnen ein," sag' i, „in so ein'm Seelentränker werd' i mi setzen. In Laxenburg auf'n Teich oder in der Neustadt in dem schönen Garten vom Herrn von Kuschl auf'n kalten Gang, da fahr'

i mit so ein'm Schiffl herum, was wirkli wunderschön is, aber auf der Donau, hinterm Dampfschiff nach, da küß' i d'Hand. Wann so der alte Danubius munter wird, und er ranzt sich, oder legt sich auf d'andere Seit'n, so drucket er enk den Seelentränker hinunter, daß man sein Lebtag nix mehr von ihm sieht, und es könnt's hernach mit'n Donauweibchen unten Duetten singen, eine Quitarr habt's ja eh' bei enk."

Da hab'n mi Alle über meine Furchtsamkeit ausg'lacht, und sie wollten mi par forß h'nunter-trag'n. I weiß nit, ob i am End do nit eing'willigt hätt', aber in dem zuckenden G'sicht von der Kreuzbatterie hab' i ein hexisches Lächeln g'sehn, dös hat mi abg'schreckt. "Nix, nix," hab' i g'schrieen, "laßt's mi heroben, daß do Einer da is, der's Kreuz über enk macht, wann's zum Untersinken kummt, und für jede arme Seel' ein andächtiges Vater unser beth't." Da hätt's der Schwager seh'n soll'n. Wie der Blitz, wann er im Zickzack durch die schwarzen Wolken fährt, so hat's der windschelchen Nina ein'n Zucker geb'n, und es war ausg'macht, es war eine Hex. Da wurd' auf'n Dampfschiff g'läut', hietzt hat Alles zum H'rumschießen ang'fangt. I wollt

g'schwind auf's Schiff, hab' aber ganz d'rauf vergessen, daß i no kein Billet hab. Der Herr Agent von der Dampfschifffahrts-G'sellschaft in Nußdorf, ein äußerst lieber, kleiner Mann, wie alle kleinen Leut' lieb' seyn, hat mir g'sagt, er wird mir ein Billet bringen, i soll nur sag'n, wo i hinfahr. Auf dös hab' i gar no nit denkt. „Fahr'ns vielleicht nach Steyer," sagt er mir, „da werd'ns g'wiß eine Freud' hab'n, wann's Ihnen kennen lernen." „Meiner Treu," sag i, „Sö hab'n recht, bringens mir ein Billet nach Steyer." „A na," meint er, „dös geht nit, auf der Enns fahrt no kein Dampfschiff, i werd Ihnen ein Billet nach Mauthhausen bringen." „Wohin's woll'n, nur g'schwind, hör'ns wie d'Maschin schon braus't, sie werd'n glei 's letzte Zeichen geb'n, und d' Matrosen richten sich schon her, die Bretter wegz'nehmen." Es is wirklich g'spassig, wenn man sieht, wann Etliche z'spat kummen, wie's da h'rumschießen; es soll's aber nur einmal Einer selber probir'n, er wird schon seh'n, was dös für eine Empfindung is, wann man so dasteht, ganz reisefertig, und 's Schiff fahrt ab, und man kann nachschau'n, wie's mir gangen is; denn mein lieber, kleiner Agent war no nit mit dem Billet da, da

läutens zum dritten Mal, die Matrosen nehmen die Brücken weg, und 's Schiff draht sich ganz langsam vom Ufer weg — und i steh' da. Die guten Freund' im Seelentränker hab'n ein'n ordentlichen Jubel ang'fangt, wie man halt allemal von den guten Freunden z'erst ausg'lacht wird, wann man ein Maleur hat, und wie mein guter, kleiner Agent kummt, fangt der über mein betrübtes G'sicht herzlich zum lachen an, mit dem i dag'standen bin. Daß mi der Schwager a auslachen kann, will i mein'n ersten Brief schließen.

I bin sein u. s. w.

Zweiter Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

Wie sich mein kleiner Agent ausg'lacht g'habt hat, sagt er: „Macht nix, werden's glei hab'n.“ Da macht er aus seine zwa Händ ein Sprachrohr und schreit aus Leibskräften: „Aushohln! Aushohln!“ — Meine lieben Seelengetränkten fangen a an zum Schrei'n: „Aushohln!“ der Kapitän winkt, und richtig steig'n zwa Matrosen in das kleine Nothschiff'l, fahr'n an's Ufer, i sink meinem lieben kleinen Agenten um den Hals und sag': „Freund, du bist der Retter meines Lebens,“ und er hebt mi ganz bedachtsam h'nein, und in einer G'schwindigkeit war'n wir beim Dampfschiff, die Stieg'n wurd' h'nuntergʼlassen, und so hab'ns mi h'naufg'schob'n.

Mehrere Bekannte, dö da waren, hab'n herzlich g'lacht, weil's einmal, wie sie sich ausdruckt hab'n, einen Alten g'fangt hab'n, und dö hab'n recht. I gib den Leuten alleweil Belehrungen, wie man alles zur rechten Zeit machen muß, und nix auf die letzte Sekunden soll ansteh'n lassen, und da bin i selber picken blieb'n. So geht's meistens mit denen, dö gute Lehren geb'n. Weil's die gute Lehr alleweil im Mund hab'n, so is's ihnen schon so g'läufig, daß öfters s'Herz gar nit d'ran denkt, und ganz was anders thut, als was der Mund sagt. Mein Schrocken war überstanden, und wie i mein'n Reissack unterbracht hab', und auf den ersten Platz geh', sieh i glei neben der Kajüten vom Kapitän die liebe Mali sitzen, dö mi mit ihrem schwarzsammt'nen Blick ang'schaut hat, als ob sie recht froh wär', daß i da bin.

Die Kreuzbatterie war weg. „Wie liebe Fräuln, ganz allein?“ sag' i. „Die Netti,“ gibt's mir zur Antwort, „i's frühstucken gangen, weil die Lili noch nüchtern is.“

Ich. Ah drum hat der leere Mag'n so ein'n nachtheiligen Einfluß auf den Humor Ihrer Be-

gleiterin ausg'übt; sie war, was man sagt, recht schiech.

Mali. Weichens ihr lieber aus, sie hat eine fürchterliche Wuth auf Ihnen.

Ich. Wer? die liebe, kleine, zausige Lili?

Mali. Nein, die Nina.

Ich. Auf mi? — Könnten die Fräul'n mir nit sag'n, durch was i zu dieser Ehr' kumm?

Mali. Sie werd'n sich erinnern, daß Sie unlängst — — da war die Mali plötzlich stad, winkt mit die Aug'n, und sagt ganz in der Still: Sie kommt! —

Ich hab' gar nit dergleichen gethan, wie wenn i was merket, daß's schon hinter mir steht, und sag': „Um keinen Preis, liebe Fräuln, möcht i mi der G'fahr aussetzen, in so ein'm klein'n Schiff nachz'fahr'n. Da schau'ns nur, was das Dampfschiff für Wellen wirft, i glaubet alle Augenblick, es verschlingt uns, so wie ein alter Drach, der hinter uns lauert. Ich habe noch die Ehre." —

Ohne mi umz'schau'n, hab' i mi empfohl'n, i wollt nit seh'n, ob der Pfeil nach ruckwärts troffen hat, und i bin glei zum Steiermann, und hab' meinen lieben Freunden ein Willkommen zug'wunken.

Dö war'n kreuzfidell, und sie hab'n dazug'schaut, daß der Danubius, wann er's ja holet, nit so viel volle Flaschen kriegt. Es war nit so g'fährli mit ihnen, mein lieber Schwager, sie seyn recht gut nachg'schwummen, so wie der junge Schwan in der Furchen, dö der Alte im Wasser zog'n hat, nachschwimmt. Nur bei den Wendungen vom Schiff hab'ns manchsmal eine Well'n über's Verdeck kriegt.

Die G'sellschaft auf'n Dampfschiff war sehr zahlreich, aber wie's immer bei der Abfahrt geht, recht steif. Ganz natürlich, die Leut' kennen sich nit, sie müssen erst die G'sichter g'wöhnen, dann müssen's schon einmal mit einander g'essen hab'n, und die Langeweil muß ihren langen Schleppmantel um sie hängen und muß's an ihre Brust drucken, dann fangen's zum Reden an. Dös seyn dö drei Maschinen, dö das Redhaus in Bewegung setzen, und da is die beste 's Essen, denn man merkts, wann d'Leut bei der Suppen no so stad seyn, wie bei den andern Speisen die Zung und der Gaumen mehr in Bewegung g'setzt wird, werd'n d'Leut a diskusiver, so daß man z'letzt sein eigenes Wort nit versteht.

I brauch nit so lang, denn wann mir Einer zum G'sicht steht, fang' i glei mit ihm zum Reden an. Mi kümmerts a nit viel, wie er anzogen is, denn i hab' g'funden, was jeder im Leben schon g'funden hab'n wird, daß die Kleider zwar Leut machen, aber Menschen können's keine machen, denn wann i ein'n Affen recht schön anzieg', kann er mir wohl von weiten, weil sein G'sicht a ganz verwachsen is, ein'm jungen Tschentlmann gleichschau'n, wann er aber in d'Näh kummt, is's do nur ein Aff. So verkleidete Bestien kann's eine Menge geb'n, grunzende und brummende, blöckende und mäckernde, und von Weiten seyn's a recht schön zum Anschau'n, so wie in einer Landschaft in der Ferne eine Viehheerde recht schön ausschaut, aber nur in der Ferne, denn in der Näh' sticht Ein'm der Schmutz und Unrath in d'Nasen, oder das Geplär thut den Ohren weh', oder man is gar der G'fahr ausg'setzt, daß Ein'm so ein Viech über'n Haufen rennt. —

Früher hat der Schwager Staubgedanken g'habt, dös seyn hiezt Wassergedanken, oder wenn er will, wasserige Gedanken, sie machen keinen Schaden, man darf's nur steh'n lassen, sie

verdunsten von selber, und man braucht kein eig'nen Ableitungsgraben z'machen. Meine Staub- und Wassergedanken hab' i in mein'm ersten Manuskript, was mir der Schnipfer in Speising g'stohln hat, bei weiten mehr ausg'mahlt g'habt, und der Himmel gib, daß der Hallunk dran erstickt oder d'rin ersauft. —

Wie i so meine Wassergedanken über's Wasser h'nausg'schickt hab, sieh i, daß eine Fräuln, die in meiner Näh' g'sessen is, im größten Eifer alleweil etwas in ihr Tagbuch notirt. A ha, denk' i, eine Schriftstellerische vielleicht, dös seyn für mi die schrecklichsten G'schöpf von der Welt. I find dös Ding nit so unnatürlich, wann sich eine Frau Hauptmännin, wann der Herr Gemahl verhindert is, vor die Kompagnie hinstellt, und sie exerziern und alle Schwenkungen links und rechts machen laßt, so wie's beim Herrn Hauptmann der Fall is, als wann sich ein Frauenzimmer niedersetzt und schriftstellert. Wir hab'n mehrere sehr ehrenvolle Ausnahmen, von denen is da nit die Red, wo die höhere Weihe da is, da mach' i mein'n ehrfurchtsvollsten Kratzfuß; allein diese gewöhnlichen Schöngeisterinnen, dö da mit ein'm Gedichtl und dort mit ein'm Aufsatzl, da mit

ein'm Logogriph und dort mit einer Novellette ang'ruckt kummen, lieber den Schicksalsstrumpf schreib'n, als daß sie sich ihre Strümpf stricketen, und ganz in Aesthetik und Gelehrsamkeit vergeh'n und verschwimmen und alleweil in lauter geistigen Idealen d'rin seyn, den Blick alleweil in den Sternen hab'n und da aufschwärmen und aufschwell'n vor lauter göttlichen Entzücken; Herr Schwager und Herr Vetter Sauerkräutler, i sag's auf Ehr', da is mir d'Frau Mahm Sauerkräutlerin lieber. Der weichst aus, denk' i, und drahst di glei auf d'andre Seiten. Da stellt sich ein kleiner dicker Mann vor mi, mit ein'm Bauch, der brummt hat: Acht geb'n, daß's oben nit an d'Nasen anstossen, und mit einer Nasen, dö wie ein Wachter von ein'm Thurm abag'schaut hat, daß's das ganze Volumen vom Bauch überwacht. Um was der Bauch und d'Nasen z'groß war, waren d'Aug'n z'klein, aber d'Nasen muß sich deswegen nit g'schamt hab'n, denn sie war so unverschämt roth, als ob's ein Freudenfeuer anzunden hätt', und in ein'm Jubl ausbrechen wollt, daß man aus ihr wieder ein klein's G'sicht machen kann.

„Sö verzeih'n schon, sagt d'Nasen, denn von Mund hat man nix g'sehn, es war alleweil so, als ob d'Nasen redet — „Sö scheinen nit mehr dö Ehr' z'hab'n, daß mi kennen."

Ich. Muß wirkli um Entschuldigung bitten, kann mi nit erinnern.

Er. No freili, is ja do schon etliche Jahr.

Ich. I weiß wirkli nit.

Er. No in Neuhaus, bei Maria Zell, wissen's nit, wo's den Leuten den Bärn aufbunden hab'n, daß's mit'n Maxl den Bärn g'schossen hab'n. I bin der Müllermeister aus dieser Gegend, und war grad' da, wie's den Bärn bracht hab'n, und wie hernach Sö später kommen seyn. I hab' mir ihr G'sicht recht gut g'merkt, und hab' mir glei was denkt, wie's den Maxl so ausg'fratschlt hab'n. Wie's beim Verwalter in Gaming abg'stieg'n seyn, hab's i hernach erfahr'n, daß Sö der Herr Hans-Jörgl seyn. Hör'ns was uns dös Ding für ein'n Jux g'macht hat, dös glaub'ns gar nit. I hab' dös Ding bestätigt, daß Sö richtig den Bärn g'schossen hab'n, und uns're Jäger hab'n sich weiter nit g'schleimt, weil dö bei den Treibjagden davong'loffen seyn, wann der Bär wo ausbrochen is.

Wie mi der liebe Mann ang'redt hat, denk i mir: No, dös is do eine Nasen, auf dö man was h'naufbinden kann, aber i muß den Schwagern versichern, der Müllermeister hat mi in eine Verlegenheit bracht. I hab' in der G'schwindigkeit nit einmal eine Antwort g'fund'n, viel weniger etwas, was i ihm hätt' h'naufbinden können.

„Wie geht's denn meinen lieben Verwaltern in Scheibs und Gaming," frag' i, daß i do nur eine Antwort geb'n hab', „und was machen meine herzensguten Verwalterinnen?"

Er. Befindt sich alles wohlauf. Fahr'ns vielleicht zu uns hinauf?

Ich. Heuer nit.

Er. Is mir leid, hätten müssen bei mir bleib'n, denn in Scheibs wär'ns so nit recht sicher, der Thurnermeister hat weg'n Ihnen drei Hochzeiten verlorn, weil's auf seine Musik g'schimpft hab'n, mit dem kriegenten Sö ein'n schweren Stand.

Du Unglücksnasen, hab' i mir denkt, so hör' i denn von dir lauter Hiobsposten! Hietzt erzählt er glei vor allen Leuten, daß i den Bärn nit g'schossen hab', und hernach blast er mir mit'n Thurner-

meister a no d'Ohren voll, in denen mir so no die übermäßigen Dreiklang von Scheibs her klingen.

„Schaun's nur," fahrt er fort, „daß wir bei der Tabl d'Hot neben einander sitzen, es fahrt ein Vetter von mir mit, is a ein Müllermeister bei uns, aber müssen nix dergleichen thun, er reist als Privatier. Er meint, keine Mühlstein hat er ja nit umhängen, daß's d'Leut merken künnen, daß er ein Müller is, und gibt's Hollunken, dö als Privatier herumreisen, so kann's ja ein ehrlicher Müllermeister a thun. I werd' schon um ein'n Platz umschau'n, daß wir neben einander sitzen. (In der Still.) Wissen's i bin ein Kerl, der gern von der Leber weg redt, ein Oesterreicher, i kann dös noble Zeugs da nit leiden, und am End' stecket i do erst zehn so G'schnaufte in ein'n einzigen Mehlsack. B'hüt Ihnen daweil Gott."

Er schüttelt mir d'Hand, dö i auf seine letzte Red herzlich druckt hab, und is gangen.

No, denk i mir, dö Reis fangt gut an, was i da für G'sellschafter z'sammfindt und z'letzt ein Privathier a no.

In der klein'n Fregatte St. Maria is's alleweil lustiger word'n, und i hab's meiner Treu schon

bedauert, daß i da nit eing'stieg'n bin, i hätt' mir die fatalste G'schicht von der Welt erspart, denn da steht hietzt der entlarvte Bärenschütz. Am End' war's aber no gut, denn die Nasen hätt's vielleicht glei bei der Tabl d'Hot erzählt, und da hätt's no ein ärgeres Aufseh'n g'macht, als auf'n Verdeck. Niemand hat do mit einer größern Aufmerksamkeit zug'hört, als die Tagebüchlerinn, und wann dö nit die ganze G'schicht notirt hat, so will i was heißen. —

Aber was gibt's denn da? Was stecken denn die Damen die Köpf so z'samm? Wer muß denn der seyn, mit der Blous und mit'n Strohhut, der so fleißig lest, und auf den alles schaut? — So hab' i mir denkt, wie's die Köpf so z'sammg'steckt, und denn besagten Herrn so neugierig ang'schaut hab'n. Die Schriftstellerische war ganz mit Seligkeit übergossen, wie eine Torten mit Schokolad-Aufguß, und sie hat so verklärte Aug'n auf den Strohhut hing'macht, daß i g'wett hätt, dös muß a ein Literarischer seyn. Dös is das Schöne bei uns Wienern, wann irgend wo Einer die Aufmerksamkeit erregt, so merkt man nix davon. Daß d'Leut nit hingeh'n, ihn beim Kinn anpacken, 's G'sicht aufheb'n, und zu ihm

sag'n: „Hab'ns die Güte, lassen's Ihnen anschau'n, seyn Sö wirklich der," sunst Alles, und man kann wirkli sag'n, die Neugierd geht öfters bis in's Unverschämte. „Ja er ist's, er ist's," sagt die Schriftstellerische, „o wie intressant, welcher Geist spricht aus diesen Zügen, welches Feuer glüht in diesem Blicke, sein Antlitz ist der Abdruck seiner Seele, seiner Werke!" — Hietzt hat's furchtbar zum Kritzln ang'fangt, wahrscheinlich hat's eine Empfindungsschleußen aufzog'n, und sie hat glei Alles zu Papier bracht.

Wie nun Alles den Mann anstaunt, von dem i später g'hört hab', daß er der berühmte G'schichtsschreiber Graf M. is, werd'n meine lieben Damen wieder rebellisch, Eine sagt der Andern etwas in's Ohr, sie springen auf und rennen auf den zweiten Platz fort. Da muß no ein berühmterer Mann seyn, denk i mir, weil's do gar fortlaufen, und den Bewunderten allein sitzen lassen, i geh' nach, und denk der Schwager, wem's hietzt ang'staunt hab'n? — Ein'n wunderschön Esel, der, wie i vom Müllermeister erfahrn hab', nach Gaming transportirt werd'n sollt.

I hab' meiner Treu nit g'wußt, soll i lachen, oder soll i mi giften. Wie i Abends mit dem Herrn Grafen bekannt worden bin, so hab' i ihm die G'schicht erzählt, und der hat so herzlich d'rüber g'lacht, daß er sich den Bauch halten mußt. Es hat was Spaßiges an sich, daß Leut' in demselben Augenblick, als sie ein'n Gelehrten ang'staunt hab'n, s ein'n schön'n Esel bewundern können, und beim Licht betracht, muß man d'rüber lachen, wenn man bedenkt, wie viel und wie wenig man oft in der Welt braucht, um Bewunderung zu erreg'n. —

„Was glaub'n Sö, Herr Hans-Jörgl, sollt dös der Einzige seyn auf'n Schiff?" fangt auf einmal die bewußte Müllernasen neben mir an. — „Wenigstens der Einzige, dem das Glück zu Theil wird, daß die Damen daher laufen, um ihn zu bewundern," sag i d'rauf.

„Sö hab'n recht," gibt er mir zur Antwort, „die Andern müssen ihnen selber zulaufen, und werd'n hernach ausg'lacht. Seh'ns, da hab'n's glei Ein'n, mein saubern Herrn Vettern, dös is der größte Kurmacher in Oberösterreich, i wett' d'rauf, der hat mehr Liebeserklärungen in petto, als's auf'n Schiff Patronen zum Salutir'n hab'n, und wann's

jedes Nest mit drei Salven begrüßeten. Leider brennt er überall ab, und wird ausg'lacht." Da kommt ein Gentlmann auf uns zug'stieg'n, den's in Wien müssen ganz neu ausstaffirt hab'n. Ein'n neuen weißen Seidenhut, ein'n Quäcker mit Roßknöpf, eine eng anliegende Pantalon mit Kamaschen, ein dickes spanisches Rohr mit ein'm Knopf, was ein'n Schweinskopf vorg'stellt hat, im Schmisl eine goldene Nadl mit ein'm korallenen Löwenkopf, auf'n seidenen Sacktuch ein spanisches Stiergefecht, kurz, wo man nur hing'schaut hat, so hat man bei dem Mann etwas aus der Schöpfungsg'schicht g'seh'n, bevor unser lieber Herrgott den Menschen no nit erschaffen hat. In seinen seidenen Stifletten is er mehr g'hupft als gangen, und i will grad eine Bemerkung über ihn machen, als meine Müllernasen mir ihn als sein'n Herrn Vettern, als das bewußte P r i v a t t h i e r, aufführt.

„Herr Vetter," fangt der Vielköpfige an, „Spektakl über Spektakl! Nur g'schwind h'nunter in die Kajüt', etwas, (gibt wie eine Bärnpfoten die fünf Finger z'sammen und küßt's,) — etwas Schönerers gibt's auf der Welt nit. Ein wahres Ideal von einer weiblichen Schönheit, aber Herr Vetter, zum Unglück nix deutsch."

„Wird schon aufakummen," sagt der Müller, „denn bis i da über die enge Stiegen abakrakseln thu', dauert's immer eine Viert'lstund', es kann kein Mensch daweil auf und ab, und wann's mir entgegen kummet, und sie blendet mi a so, wie der Herr Vetter verblend't is, so rutschet i am End' aus, und da glaub' i, daß ein Mühlstein, so groß als i oder der Herr Vetter —"

Das Privatthier hat'n auf d'Füß treten.

„Richtig," sagt die Nasen, „der Herr Vetter will nit hab'n, daß i ihn erinnern soll, daß wir Müllner seyn, auf dös vergiß i halt allerweil. Der Teixl soll da nit d'ran denken. Da hab i mir hietzt wieder zwa neue Gäng eing'richt, wo wir Oberösterreicher schon zeig'n werd'n, daß wir eben so ein schön's Mehl mahl'n künnen, wie die Müller um Wien, dö lieg'n mir heut' alleweil im Kopf, wie's daweil z'Haus geh'n wird."

„Da auf'n Dampfschiff wird do der Herr Vetter kein'n Watz aufschütten?" — „Richtig," sagt d'Müllernasen, da schütten wir was Anders auf, is grad recht, daß mi der Herr Vetter d'ran erinnert, es is schon bald Zeit, daß wir uns um einen guten Platz umschau'n, sonst krieg'n wir wieder Ein'n

wo wir dös nehmen können, was uns d'Andern übrig lassen, und dös is auf'n Dampfschiff verflixt wenig."

"I hab' schon eine G'sellschaft," sagt's Privatthier, "der Herr Vetter wird eine Freud' hab'n, i kumm glei nach, nur für drei Personen b'stecken." Da is er fortg'hupst.

Ich. Hör'n's, dös is ein kurioser Müllermaster.

Er. Ein recht fideler Kerl, mein Vetter, aber nur nobl, wann er auf Reisen is, da laßt er sich nix abgeh'n, und is ganz Kavallier.

Ich. Aber sag'n's mir nur, für was hat er denn so viele Viehköpf an sich?

Er. Viele? I hab' ein'n einzigen bemerkt, aber auf Ehre, ein gut's Schafsg'sicht. Warten's nur, bis er warm wird, und zum Aufschneiden anfangen wird. Da werd'n's was erleb'n.

So bin i mit mein'm dicken Begleiter zur Kajüte kummen, und der Herr Schwager hätt' nur die Positur seh'n soll'n, wie er sich mit einer halben Wendung über d'Stieg'n abig'wutz'lt hat.

"Nur ob'n glei wo ansetzen, daß wir z'erst die Schüsseln krieg'n," sagt er, und rudert glei durch

die Kajüten durch, da bleibt er plötzlich steh'n, draht sich um, und sagt in der Still: „Hol' der Teufl meine zwa Gäng, dös muß die seyn, dö der Vetter g'meint hat, saperment und kein End', dös wär' eine Müllermeisterin, wo sich die Bäcken d'Füß auskegleten."

Herr Schwager, was i bis dato no Schön's g'seh'n hab', is nix gegen diese G'stalt, dö da g'sessen is. Groß, stark, dabei vollkommen proporzionirt, ein G'sicht, wie man sich nur die griechischen Profil vorstell'n kann, aber blaß, wie wann's der Canova aus cararischen Marmor g'meiß'lt hätt'. Ein ganzes Gebüsch von schwarzen Locken is auf dem alabasternen Nacken g'leg'n, und Aug'n hat's g'habt, Herr Schwager, und ein'n Blick so feurig, der so gegen das marmorene G'sicht abg'stochen hat, daß Ein'm der Anblick ganz geisterhaft vorkummen is. Aber wo ein Eng'l seinen Tempel aufg'schlag'n hat, liegt meistens der Teufel unter der Thürschwelln, dös hab' i da g'seh'n, denn neben ihr is ein Mann g'sessen, ein remarkabler Othello, nur mit ein'm weißen G'sicht. Gekrauste Haar, eine aufgeworfene Nasen, schwullstige Lippen, kurz, alle Züg' von ein'm weißen Mohren. Er is mir vor-

kummen, wie ein Zauberer, von dem irgend eine verwunschene Prinzessin bewacht wird, denn seine Blick seyn herumg'fahr'n, wie im August und Oktober die Sternschnuppen, und wann diese Marmorg'stalt Einer scharf ang'schaut hat, so war's nit anders, als wann man in Laxenburg auf die Federn tritt, wo der Gefesselte im Burgverließ aufspringt, man hat fürchten müssen, er packt ein'n bei der Gurgl. So ein Paar is mir no nit vorkummen. Sie is mit ein'm G'sicht dag'sessen, in dem sich, außer in den Augen, nit ein Zeichen von Leb'n zeigt hat, und bei ihm war die ganze Muskulatur in Bewegung.

Wie wir g'sessen seyn, sagt der Müllermeister: „Sö, wann mein Vetter mit der anband'ln will, wirft ihn der dort heut no in die Donau. Er soll nur nit grad beim Wirbl anfangen, sunst is er verlor'n, unterhalb kann er no herausschwimmen." — Dös war aber nit z'fürchten, denk' nur der Schwager, mit wem das Privatthier ang'stief'lt kummen is? — Mit der Kreuzbatterie und mit der Mali. I hätt' gar nit glaubt, daß sich diese Hausteuf'ln so in den Falten verstecken künnen, denn die Nina hat ordentlich lieb ausg'schaut, so wissen die Frauenzimmer ihre G'sichter zu verzieg'n und zu verstell'n. Um

zu wissen, was ein Frauenzimmer für ein G'sicht hat, soll man's nur im Schlaf anschaun. Da kann die Verstellung nix wirken, und das G'sicht zeigt seine reine Präg, wann's etwa nit schon z'stark durch den Kurs der Leidenschaften abg'rissen is.

Die Kreuzbatterie hat mir ein'n unverschämten, und die Mali ein'n verschämten Blick zug'worfen, wie's am Arm vom Privatthier kummen seyn, aber das wechselseitige Erstaunen hätt' der Schwager seh'n soll'n, wie ihr Begleiter sagt: „Wenn es gefällig ist meine Damen, hier ist unser Platz.“

„Ja, ja, setzen's Ihnen nur g'schwind nieder,“ sagt d'Nasen, „wir hab'n z'thun g'habt, daß wir Ihnen den Platz erhalten hab'n, da 's Pintscherl setzen wir glei neben uns auf die Bank, aber na, Saferlot, da is ein Herr, der d'Hund nit aussteh'n kann, und gar auf die Pintscherln hat er eine Passion, am End is der a schon d'rin g'standen.“

In dem Augenblick is die Nina und die Mali blutroth word'n, und mir is in dieser Gluth auf den Wangen ein Flambo aufgangen. Was gilt's, sag i zu mir selber, die Kreuzbatterie hast schon in deine Brief g'habt, d'rum hat die Mali g'sagt, i soll ihr ausweichen, sie hat eine Wuth auf mi. I

hab' g'seh'n, daß sich wenigstens die Kreuzbatterie gern wo anders hinsetzet, aber wie das Privatthier dem Kellner, der vorbeig'schossen is, sagt: „Ein'n Schampanier einkühl'n!" da war d'Nina g'fesselt.

„Ha! Ha!" sagt der Müllermeister in der Still zu mir, „steckt schon seine Leimspind'ln auf, mir scheint, die Alte is der Lockvog'l, wo d'Junge nachflattern soll." Der Vergleich war wirkli nit schlecht, und so eine Schampanierbuteiln is wirkli eine Leimspindl, wo schon Mancher d'ran picken blieb'n is. Die Mali hat nix g'red't, sie war sehr verleg'n, und i hab' gar nit dergleichen gethan, daß is schon kennet. Das Privatthier hat uns die beiden Damen als alte Bekannte aufg'führt.

„Aber was der Herr Vetter z'sammred't," sagt d'Müllernasen, „wie kann denn so eine junge Fräulein eine alte Bekannte seyn, das thut's gar nit?"

„Warum nit," sagt der gentlmanische Müller, „bei der Zeit, wo die Leut' mit dreißig Jahr'n schon an Alterschwäche sterb'n, seyn Bekanntschaften von einigen Wochen schon alte Bekanntschaften."

Sieht der Schwager, im Leben muß man nur g'schwind auf Alles eine Antwort wissen, is's a no so dumm, wann man nur glei damit bei der Hand

is, dös macht d'Leut perplex. Es geht g'rad' wie bei'm Fechten, der fest und keck d'rauf zustoßt, kann den g'schicktesten Fechter in Verlegenheit bringen.

„Gott sey Dank, hietzt kummt einmal d'Suppen," sagt mein Nachbar, „aber eine Hitz hat's da; dös is kaum zum Aushalten. I muß mi auszieg'n, i hab' ja kein z'rissenes Hemd an." Er hat glei ohne Schönirer die äußere Hülle von sein'm Fettkubus abg'schält, d'Hemdärmeln z'ruckg'schob'n, was am Tisch ein unbändiges Nasenrumpfen verursacht hat. Ihm hat dös nit im g'ringsten schönirt, hat Allen ein'n g'segn'ten Appetit g'wunschen, und zum Dreinhau'n g'schaut. Dem Gentlmann hat's ordentlich d'Sprach g'nummen, wie er sieht, daß der Herr Vetter so thut, so als wann er z'Haus wär'. Is wirkli sonderbar, in was manche Leut' glaub'n, daß der Respekt besteht. Wann man zu ein'm großen Herrn geht, muß man ein'n schwarzen Frack anzieg'n. Ein Frack, das dümmste und unanständigste Kleidungsstück soll ein Zeichen der Achtung und des Respekt's seyn. Schwarz, in der Farb der Trauer, muß i kummen, wie wann i alle meine Hoffnungen zu Grab traget, mit denen i zu dem großen Herrn geh'. Da hab'n mir die alten Römer besser g'fall'n

wann dö ein Amt g'sucht hab'n, seyn's in einer weißen Toga oder Ueberwurf, toga candita, dahergangen, und deswegen hat man's Geweißigte, Kandidaten g'heißen. Wie bei uns Vieles verkehrt is, heißt man die schwarzen Bewerber a no Kandidaten, dö man eigentlich Ang'schwärzte heißen sollt'. Wahrscheinli geh'n bei uns deßweg'n d'Leut' schwarz, daß's wenigstens von Außen so erscheinen, wie's von guten Freunden schon g'schildert werd'n seyn.

Dös seyn Suppengedanken Herr Schwager, ganz magere Suppengedanken ohne Fettaugen, denn es geht ja den meisten Menschen in den Töpfen des Schicksals, wie den Fleischtöpfen, die Fett'n schöpfens uns obern Kopf ab, machen damit eine Einbrenn für ein'n Andern, und uns richten's als Wassersuppen an oder aus, wie man will.

„Aber Sö seyn ein langsamer Esser," sagt die freundschaftliche Nasen neben mir, „die Wasserluft soll ja Appetit machen, und Sö schlafen ja ordentlich bei der Suppen."

„I war in Gedanken," sag' i d'rauf.

„Geht's Ihnen a so wie mir?" gibt er mir

zür Antwort, wie i zum Denken anfangen will, kummt mir allemal der Schlaf."

"Die Fräuln is a so still," sagt das Privatthier, "da müssen wir glei den Schampanier bringen lassen, daß's lustiger wird."

"Mi machet der Thaler a schon lustig, Herr Vetter," meint der Dicke, wann's nur nit lauter 34ger wär, den vertrag i aber nit, i fanget zum Brennen an. He Kellner! was is's denn mit'n Rindfleisch, schaut's do a Bisserl dazu, sunst seyn wir da in der Hitz schon alle selber Braten, bevor 's Bradl kummt."

"Werd'n glei bedient!" sagt der Kellner, und schießt ab, und richtig is 's dann recht schnell gangen, so, daß man von jeder Speis nur wenig nehmen kunnt, um fertig z'seyn, bis die andere aufg'trag'n word'n is. Dös is so ein Tabl d'Hot-Manöver, so wie's manche Herrn machen, dö sich a bei einer Unterredung nit gern über ein'n Gegenstand weit einlassen, und alle Augenblick auf etwas Anderes springen, als ob's fürchteten, daß sich Einer an ein'm Thema ein Bisserl z'stark verbeißet.

Nun is der Schampanier kummen. Wie ihn der Kellner aufstellt, sagt ihm das Privatthier ganz leise: "Nur krachen lassen!" — Das erregt halt

Aufmerksamkeit, da schau'n d'Leut und denken, was muß da für ein reicher Mann sitzen, der ein'n Schampanier trinkt, dös macht Aufsehen, und i glaub', daß Mancher seine neun Gulden nur weg'n dem Kracherl schwitzt, weil's den Seufzer überschnalzt, den die Brieftaschen in dem Augenblick macht.

Paff! is der Stoppl bis an der Decken in der Höh. Das Privatthier schenkt ein, stoßt glei mit'n Kreuzfeuer an, und mit der Mali a, dö wieder blut- oder feuerroth word'n is. „Auf glückli Wiederkehr," sagt d'Nasen, „und daß meinen zwa neuen Gängen nix g'scheh'n is!" Und stoßt a an, und dem Privatthier hat's einen Zucker geb'n. Drauf wend't er sich zu mir: „Ah mit Ihnen," sagt er, „muß i auf d'Gsundheit von allen Verwalterinnen trinken, weil's so viel bei Ihnen gelten!" „Ja alle Verwalterinnen sollen leben," sag' i, und hab' herzhaft ang'stoßen.

„No," meint das Privatthier, „mit unsern Damen werd'ns do a G'sundheit trinken?" — Die Mali hat die Trauerweiden wieder über den Rosenhügl zog'n, weil's ganz schüchtern das Glas in d'Höh g'hob'n hat. „Daß Ihr Glück so wie Ihre schönen Wangen blüh'n!" sag' i, i mußt' ja do a ein

Bisserl galant seyn, aber hiezt is meine schwerste Tur kummen, i und das Kreuzfeuer sollten a anstoßen. I wußt' nit, was i sag'n sollt'. Ah, was dir in's Maul kummt, denk' i, stoß an, da macht's ein'n Kracher, wie wann das Schiff auseinander ging, von unsern zwa Gläsern seyn d'Scherb'n auf'n Tisch herumg'flog'n, den dicken Müller hat's an mi, mi an den Nachbarn, und so Ein'n an den Andern ang'worfen, die Gläser und Buteilln seyn auf'n Tisch umg'fall'n, Etliche seyn von den Sesseln heruntertammelt. „Eine Hex," schrei i, und hab' schon glaubt, sie fahrt mit mir durch'n Rauchfang fort, und bin beinah ohnmächtig umg'sunken.

I bin sein u. s. w.

Dritter Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

So hexenhaft die G'schicht am End vom vorigen Brief ausg'schaut hat, so war's do ganz natürlich. Wir seyn ein Bisserl auf eine Sandbank aufg'fahr'n und stecken blieb'n. Alles is auf's Verdeck, und der Kapitain hat uns tröst, daß's nix macht, wir werd'n glei flott seyn, müßten aber da aussteigen, weil das Wasser zu seicht is. Oberhalt steht schon ein anderes Dampfschiff, was uns weiter bringt, dorthin sollten wir z'Fuß geh'n. Der Schwager hätt' nur seh'n sollen, wie die Matrosen alle g'arbeit hab'n, es war wirkli eine Freud', und meine guten Freund im Seelentränker hab'n sich gleich los g'macht, und seyn an's Land g'rudert. So geht's, wenn man Ein'n mit aller Anstrengung zu ein'm ersehnten Ziel wo nachschleppt, und man bleibt stecken, so

macht sich der g'schwind los, und schaut, daß er in Sicherheit kummt.

Eine kleine Stund' kann's dauert haben, bis wir von der Sandbank loskummen seyn. Nit weit ob'n war ein Landungsplatz, da hab'n's uns alle wie auf einer wüsten Insel ausg'setzt, und hab'n g'sagt: „Hietzt schaut's, wie ős durch das Gestripp zum andern Dampfschiff kummts, eure Sachen werd'n wir schon mit einer Pletten, dő schon in Bereitschaft g'standen is, nachschicken." Was war z'thun? Wo hätt' man sich da in der Au beschweren künnen, zu wem sollt' man geh'n? Wir seyn halt außakrakselt, und wann's uns nur ein'n Wegweiser mitgeb'n hätten, sie hab'n uns grad, wie man sagt, der Nasen nachgeh'n lassen. Da haltst di an Müllermeister, denk' i, aber es war no ein g'scheiterer Vorgänger da, dem i nachg'hatscht bin, der Es'l. Wo der durchkummt, sag' i zu mir selber, kummst a nach, aber prosit die Mahlzeit Herr Schwager, wo bin i da hinkummen? Durch lauter Dist'ln, Stauden und Dornen. I hab' glaubt, dő näher am Ufer war'n, seyn besser d'ran, dő kunnten aber vor lauter Grub'n und Löchern nit weiter, und seyn z'letzt alle dem Es'l nachgangen.

„Na,“ keucht der Müllermeister hinter mir, „dös is wirklich ein Eselsweg, man muß nur Acht geb'n, daß man über die hunderttausend Wurzeln nit fallt.“ I will mi umschau'n, und schlag' nach aller Längs hin, grad in eine Hecken von Disteln und Brenneß'ln h'nein. Es war'n so viele Schlingpflanzen in dem Gebüsch, in dö i mi immer mit mein'm linken Fuß, den i nit recht aufheb'n kann, verhaspelt hab', so daß i mi wirkli mühselig fortg'schleppt hab'. Die zehn Minuten, dös uns auf'n Dampfschiff g'sagt hab'n, daß der Weg dauert, müssen's von einer Schwalben hab'n messen lassen, denn wir seyn über drei Viert'lstund mühselig fortg'rudert. Alle Augenblick hat man ein'n Schrei von ein'm Frauenzimmer g'hört, wann's wo an einer Hecken hängen blieb'n seyn, und Riß hat's in den Kleidern und Tüch'ln geb'n, daß den Modenmagazinen in Wien 's Herz im Leib muß g'lacht hab'n.

Weil man schon früher g'wußt hat, daß die Passaschers da aussteig'n müssen, so hätt' man do soll'n auf Mittel denken, wie man's als honette Menschen fortbringt. Wenigstens hätten's den Weg aushau'n soll'n, daß wir uns nit da mit dem Gebüsch, mit den Dornen und Dist'ln hätten umabalz'n

müssen, bis's uns durchlassen hab'n. I weiß nit, wer Schuld is, allein so was sollt' dem Kapitain oblieg'n, dö sich aber, außer um einige Damen, um das liebe Publikum nit viel kümmern, sondern nur auf'n Schiff, wie der Hahn auf'n Mist, umsteig'n, und so Alles g'wiß über d'Achsel anschau'n, wie wann d'Andern nur aus Gnad' da wär'n.

Eine Ausnahm' muß i aber machen. Wir hab'n weiter ein'n recht scharmanten kleinen Kapitain kriegt, von dem i leider den Nam' vergessen hab', dös macht aber nix, alle dö mit ihm g'fahr'n seyn, werd'ns eh' wissen, wem i mein. Kein so aufgeblasener Zierbeng'l, der nur den Kavallier spiel'n will, war's nit. Ob i aus diesem Gebüsch und aus diesen Wurz'ln kummen wär, ohne vielleicht no etliche Mal auf der Nasen daz'lieg'n, weiß i nit, wann sich nit ein gutherziger Wirth von Stein über mi erbarmt, und mi an der Hand g'führt hätt, mit der i so viele Wirth schon g'rissen hab. Aus Stein hat sich eine menschliche Seel über mi erbarmt, denn der Esl hat mi zwar a öfters mitleidig ang'schaut, aber dem dummen Kerl is's nit eing'fall'n, daß er g'sagt hätt', setz die auf, i werd' die trag'n. Hundsmüd und schachmatt, und von der Sunn' ganz z'sammbrennt

hat mi mein lieber Wirth, dem i no herzlich dafür dank', bei'm neuen Dampfschiff ang'schleppt bracht. Für dös, daß i hundsmüd und schachmatt war, dank i ihm nit, da kann er nix dafür, aber daß er mi hinbracht hat, dös war sein Werk, sunst wär i wie ein zweiter Robinson auf der Insel ausg'setzt blieb'n, und hätt da mit einer Tullner Nachtigall Trübsal blasen künnen.

O meine liebe Verwalterin bei Tulln, wannst du dös Ding häst ahnen künnen, daß i so nah' bei dir bin, und so viel aussteh'! — So is aber der Mensch, so wie i auf's neue Dampfschiff kummen bin, und meine Seelengetränkten mir mit ein'm Jubel entgegen kummen seyn, und wie i mein klein'n freundlichen Kapitain g'seh'n hab', und alle die Häupter meiner Lieben, und meine liebe Müllernasen, hab' i auf alles vergessen, nur auf kein'n Sessel, denn dös war eigentlich 's Erste, um was i mi umg'schaut hab'. Wie der g'sagt hatt, „Gebt mir ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd," so hab' i g'sagt „Gebts mir einen Sessel!" —

Meinen lustigen Freunden war aber eine Freud verdorb'n, der neue Kapitain hat's nit mehr in ihren Seelentränker einsteig'n lassen. Er hat g'sagt,

sein Dampfschiff geht viel tiefer, wirft größere Well'n, und bei der Nacht kunnt leicht ein Unglück g'scheh'n, was er nit auf sich nehmen kann. Hietzt mußten's a herob'n bleib'n, und i hab ihnen nur g'sagt, sie soll'n die Plutzer nit vergessen, da fangen's aber zum Lachen an, und Einer hat mir g'sagt, daß schon älle entseelt seyn, es liegt nur mehr die irdische oder eigentlich erdene Hülle unten. Der Ballast is zu schwer word'n, sagt der Andere. So gib i ihm zur Antwort, da is hernach 's Schiff leichter word'n, wann's ös's Bier im Mag'n g'habt habts, statt's in die Plützer. Es wär z'warm word'n, meint der Dritte, und der hat meiner Treu' recht g'habt, denn das Getränk war auf'n Dampfschiff a badwarm. Es is Schad', daß's keine Vorrichtung hab'n, wo die Plützer in B'hältern seyn, wie's die Fisch von Oberösterreich h'nunter bringen, döś wär ein herrliches Abkühlungsmittel.

Ja, meint mein lieber Gesträuchdurchwindungs-Kompagnon und mein Führer auf dem Tornenpfad, wenn wir in Stein so lang halteten, daß i ihnen von meinem Steyrerbier ein's schicken kunnt, da wär bald g'holfen. Der Teixl, denk i mir, döś is ein herrlicher Gedanken, und der Gedanken hat schon

ein lautes Echo aus den trockenen Gurg'ln von meinen Freunden z'ruckg'schlag'n. Ein herrlicher Gedanken! rufen alle, aber wie is dös z'machen? Wie lang halten wir in Stein? frag i. Eine Viert'lstund, sagt er, bis die Kohlen einpakt seyn. Dös is Zeit g'nug, daß Sö uns den steyrischen Nektar durch etliche von ihre Ganymeds zuschicken, rufen glei mehrere.

Nix sag i, dös muß systematisch g'macht werd'n, wir müssen ein'n Schnellsegler mit einer offenen Ordre fortschicken. Da kummen's her, da haben's ein Kart'l Papier und ein'n Bleistift, setzen's ihnen nieder und schreib'n's — hab'n's eine Frau? — aber na, dö brauchen wir nit, dö kunnt erschrecken, wann's ein'n Zedl kriegt, sie kunnt glaub'n, es is ein Unglück g'schehn, schreib'n's nur. „Die Kellner haben in der größten G'schwindigkeit so viel Plutzer steirisches, ungewassert" — aber na, dös lassen's aus; da kunnten die Kellner erschrecken — Plutzer steirisches auf das Dampfschiff zu bringen, als nur möglich ist.

So is's recht, unterschreib'n's Ihnen, wie wir halten, werd' i glei' vom Kapitain ein'n Mozzo oder Schiffsjungen requiriren, dem binden wir die Flüg'ln

der Sehnsucht um, und laß'n ihn rennen; Sö kummen nit so g'schwind nach Haus."

Der Vorschlag hat allgemeinen Beifall g'habt, und alle hab'n g'meint, an mir wär ein Schiffkapitain verlor'n, i bring's g'schwinder vom Trocknen in's Nasse, und führ ihre durstigen Mäg'n eher in die labenden Fluthen, als uns der Kapitain heut Vormittag von der Schand-, na Sandbank h'nunterbracht hat. Wie wir das liebe Stein, aber nit Stein, Und, Krems, sondern Stein und Bier g'seh'n hab'n, war dös ein allgemeines Entzücken, und a den Damesen hat unser Manöver g'fall'n, als ob sich dö a nach dem heißen Tag und nach der strapezierlichen Wanderung auf ein Glasl frisches Steyrisches freueten. Es is ziemli' dunk'l word'n, wie wir bei dem glänzend beleuchteten Gasthaus ankummen seyn. Mein Lebensretter war aber weiter weg, und richtig, kaum hat's Schiff g'landt, war schon der Bub mit einem Salto mortale drauſt, und is wie der erste Kurier, der ein'm Börsjuden eine Bothschaft bringt, wo er einige Vertl g'winnen kann, fortgrennt. Der Wirth nimmt von uns Abschied, und wie i ihn frag, was i schuldig bin, sagt mir der Edle: Machen's bei denen, dö trinken eine

Sammlung, und das Geld bestimm' i für die Abgebrennten in Steyer. *) Also Dank' sag i, im Namen der Verunglückten und der Durstigen, die Plutzer krieg'n's schon Morg'n z'ruck, i werd's dem Kapitain an's Herz leg'n, dös heißt, nit die Plutzer, denn da würd er sich bedanken, wann's leer seyn, nur die Obsorg für die Plutzer werd' i ihm an's Herz leg'n. Es hat nit lang dauert, is der erste Plutzertransport ankommen. O Herr Schwager, von Weiten hab'n die Lieblichen schon g'leucht, und wie der zweite, dritte, und wieder der erste, zweite und dritte belastete Ganymed ankummen is, hat alles eine Freud g'habt. Die Plutzerbatterie, dö wir aufgericht hab'n, hat eine ordentliche Ehrfurcht eing'flößt, und selber in dem Marmorg'sicht von der Italienerin hab' i ein'n Zug g'sehn, der wie der erste Strahl der Morgenröthe an dem kalten Firmament ein'n schön'n Sonnenaufgang der Freude in dem himmlischen G'sicht hat erwarten lassen, und a der Othello hat seine feurigen Wächter zur Ruh' g'schickt, und mit unser'm Ge-

*) In der Rechnung is der Betrag, welcher eingegangen is, im Empfang und das Geld abg'führt. Motto: Von einer lustigen Gesellschaft auf dem Dampfschiffe.

lehrten, der a recht vergnügt war, zum Diskurir'n ang'fangt.

Dem Matrosen und dem Schiffskapitain in einer Person, der in der kleinen Fregatte z'ruckblieb'n is, und sich hat von uns nachschleppen lassen, hab'n wir zug'rufen, er soll die Kanonen laden, und wann er ein „Vivat" hört, nur frisch losbrennen. Der Schwager sieht, die G'schicht' is feuerlich ang'fangt word'n; aber bei 45 Plutzern und ein'm großen Krug voll Steyrischen laßt sich schon ein ernsthaftes Wort reden.

Das ganze Schiff is rebellisch word'n, die gewisse Spannung, dő unterm Tag durch die Sonnenhitz g'herrscht hat, hat in der Abendkühle nachlassen, und hinter den Bergen is die Silberscheib'n vom Mond so rein aufg'stieg'n, und hat in den Wellen so heiter tanzt, daß's mir vorkummen is, als ob dem alten Danubius vor Freuden d'Augen blitzeten, daß auf seinem Rücken so eine fidele G'sellschaft h'rumhupft. — Vom Traktőr haben's uns mit der größten Bereitwilligkeit die nöthigen Gläser bracht, und es war ein ordentliches Bataillifeuer, wie die Plutzer aufg'macht word'n seyn. Wie die waffen= oder eigentlich trinkfähige Mann= und Wei=

berschaft mit den gehörigen Stutzen verseh'n war, nimm i a mein'n Humpen und ruf': „Das erste Glas unserm schönen Oesterreich und unsern biedern Landsleuten!" — Herr Schwager, da is ein „Lebehoch!" ang'stimmt word'n, daß's mir ordentlich 's Herz erweitert hat, so wie eine Blumenknospen freudig am Morgen aufbricht, wann der erste warme Sonnenstrahl ihm die Thränen der Nacht wegküßt. Die Kanonen in der Fregatte haben zu dem Gläserklang d'rein donnert, und der Kapitain hat uns die Ueberraschung g'macht, und hat auf'n Dampfschiff a Salven geb'n lassen. Die Akzionärs werd'n weg'n dem halb'n Pfund Pulver nit harb seyn, es hat ja unserm lieben, guten Oesterreich golten. Denk' der Schwager, der marmorne Eng'l und der othellische Teuf'l hab'n a ang'stoßen, und da hab' i aus dem schönen Mund die ersten Worte g'hört: „O Oesterreicher gut, Oesterreicher herzlich."

Sollen mir d'Leut' vom G'fühl sag'n, was's woll'n, Herr Schwager, es kummt mir halt wie eine Harmonikaglocken vor, es muß befeuchtet werden, wann's ein'n reinen, hellen Ton geb'n soll. Unser lieber Graf is a recht lustig word'n, und i kann dem Schwagern versichern, es war ein Abend,

auf den i nit vergessen werd'. Ganz natürlich hab'n's die Guitarr a glei bei ihren harmonischen Saiten packt, ein junger Offizier von Linz, ein äußerst lieber Mann, hat wunderschön g'sungen, ganze Chör seyn ang'stimmt word'n, die Damen hab'n a alle — zwar nit alla Hasselt, Lutzer und Mayer — aber sie hab'n a mitg'sungen, mit einem Wort, eine schönere, heitere und unschuldigere Unterhaltung zum Besten der abgebrannten Steyrer wird's nit geb'n hab'n. Wann a nur 9 fl. 43 kr. eingangen seyn, so is dös do mehr, als manche Unternehmungen, dö man zum Besten der Abgebrannten veranstalt't hat, eintrag'n hab'n. Dö seyn halt mit der Unternehmung a abbrennt, was man aber auf'n Wasser und bei 45 Plutzern grad von dem edlen Steyrer-Nektar nit fürchten darf. Das Bier war wirkli delikat, und i hab' einer großen Well'n no ein'n Gruß an den scharmanten Steiner Wirth mitgeb'n. Ob's ihm dö mit ihren weißen Lippen wird ausg'richt hab'n, weiß i nit, so thu' is halt hietzt no einmal.

Wie's schon recht, was man sagt, kreuzfidel zugangen is, fallt's auf einmal meinen Freunden ein, der Hans-Jörgl soll a was singen. „Ja, ja,“

schreit Alles, „Etwas singen,“ und die Damesen seyn glei über mi los, i soll was zum Besten geb'n. „Aber meine Gnädigen,“ sag i, „mi soll i do nit zum Besten geb'n.“ „Nein, nein, ihre Stimm',“ rufen's Alle. — „Ja, dann hab'n's mi a zum Besten,“ sag' i, „denn i hab' nur drei Tön', von denen is Einer umflort, der Zweite falsch, und den Dritten hört man nit.“

„La prego Signore,“ sagt die Italienerin, i weiß nit, zum Teixl, warum mi der Teixl alleweil so bei der Italienerin aufg'halten hat, und die Plutzer waren do weitmächtig von ihr weg. O Herr Schwager! dős „La prego Signore,“ dős war ein Akord, wie wann ein Zephir sich in einer Aeolsharfen g'schaukelt hätt'. Der Schwager sieht, daß i aus'n Poetischen gar nit außakumm, i weiß nit, war das Steyrische, die wunderschőne mondhelle Nacht, wo die Donau wie ein dunkler See zwischen den Bergen vor uns g'leg'n is, oder war die heitere G'sellschaft, oder war die belebte Natur des griechischen Hafnermasters d'ran Schuld, i war halt recht vergnügt. Warum seyn aber dős nur Bilder, dő man nit wie die vom Daguerre festbannen kann. Es seyn nur heitere Augenblick' in unser

cämera obscura des Leb'ns, wie man darnach langt, greift man auf ein'n leer'n Tisch.

„Also meine Damen," fang i an, (i wollt' die dunkle Wolken, dö auf mein'm Gemüths-Horizont heraufzog'n is, g'schwind verscheuchen,) „wann Ihnen mit mein'n dritthalb Tönen gedient is, so werd' i Ihnen etwas vorkrah'n." Dös war Allen recht. Hat der Strauß Donaulieder ohne Text komponirt, so will i ein Donaulied ohne Stimm' vorsingen, i glaub', es klingt eins wie 's andere etwas dunk'l, aber bei der Nacht nimmt man's nit g'nau. Dritthalb Tön' in der Stimmkehl'n und zwei Akord' auf der Guitarr in der Hand, da kann man sich schon produzir'n — aber schwach, so wie's Liedl heißt, was i dem Schwager do schicken muß.

Die Freundschaft is g'wiß ein sehr schönes Gefühl,
Und Freunde, so sagt man, dö hat man nie z'viel,
Wenn so Einer sagt: kumm bei Tag oder Nacht,
Ich bin g'wiß vor Allen auf Dich, Freund, bedacht.
Und kummt man und braucht was, no daß i nit lach,
Da wird uns glei g'holfen, — — aber schwach.

Der schreit, was er für ein Geniekerl is,
Versteh'n thut er Alles, er sagt's, da is g'wiß,

Und reden, das kann er, das geht ihm wie g'schmiert,
Es gibt nix, was ihm nur im g'ringsten scheniert,
Genie hat er, dös is a ausg'machte Sach',
Dös g'spürt man im Reden — — aber schwach.

Ein Mann blast sich auf, er is Herr in sein'm Haus,
Will's Weib nit, was er will, so macht er's glei aus,
Und wie er erzählt hat, so geht All's nach sein Sinn,
Zu dem kumm die Tag' ich von ungefähr hin,
Das Weib fahrt herum wie ein wüthender Drach,
Er is da glei aufg'fahr'n — — aber schwach.

Mein Leopold, sagt Einer, dös is ein Student,
Der eben so viel, als sein Lehrer, schon kennt,
Er kriegt zwar nur Erste, doch weiß man, wie's geht.
Wann Einer was besser als d'Andern versteht —
Am Ende vom Schuljahr, da schau i glei nach,
Da find't i zwar Erste — — aber schwach.

Der Eine schreibt Bücher schon sehr viele Jahr,
Und Niemand wollt's drucken, dös war mir zwar klar,
Doch jetzt, schreit er, hab' ich ein Meisterwerk g'macht,
Das Werk is gedruckt word'n, i frag' da glei nach,
Sie haben sich d'rum g'rissen — — aber schwach.

Eine Alte dö sagt: wann's mi trag'n auf die Händ,
Dann kummen Sie sicher in mein Testament,
Die Alte wird da glei von All'n kascholirt,
Und Jeder glaubt sicher, daß 's ihm was testirt,
Wie's stirbt, finden's glei 's Testament in ein'm Fach,
Sie hat Alle h'neing'setzt — — aber schwach.

Mein lieber Schwager, wann jedes schwache Lied ein'n solchen Applaus hätt', wann's no dazu so miserabel platzt wird, da müßten d'Leut', wann der Nestroy mit seine Kraftlieder kummt, 's Theater stürmen. Wir haben unter unser lustigen G'sellschaft a ein'n falschen Nestroy g'habt, der'n aber wirklich herrlich nachg'ahmt hat, und da is erst 's fidele Leb'n angangen. Der Italienerin muß dös Ding spanisch vorkummen seyn, denn dö hat nur g'schaut, als ob's nit begreifen kunnt, was dös für Lieder seyn müssen. G'fall'n haben's ihr aber do, das Steyrische hat ihr a g'schmeckt, und z'letzt is's recht diskusiv word'n, die Paar Wörter, dös könnt hat, hat's deutsch, 's Andere italienisch g'red't.

Wart, denk' i, hietzt wirst dö d'ran krieg'n. I steck' das ganze Italienische auf, was i könnt hab', nimm die Guitarr, mach' eine tiefmächtige Verbeugung, und fang' an:

Signora bellissima, idol mio, bellezza di tutto il mondo la prego umilissimo se volete aver la bonta la grandezza, con accompagnamente di questa Guitarra una barcarola, oder: una altra cosa piccola ovvero l'aria grandissima del preghiera cantarmi con vostra voce angelica eccelenza.

Hietzt is angangen: „La prego! la prego!" döß war ein Lärm, ein Applaus, und Etliche seyn glei wie die Kameel' niederg'fall'n, und hab'n bitt. Mir war im Mondenschein als ob's feuerroth wurd', sie hat ein'n scharfen Blick auf'n weißen Othello g'macht, der hat ein Bisserl simulirt, endli sagt er was, was Keiner verstanden hat; sie nimmt lächelnd die Guitarr, und wir war'n schon, wie's nur die Guitarr in Arm g'nummen hat, über diese Grazie ganz weg. Sie hat einige Akorde nit g'spielt, sondern herausg'haucht, fangt ein klein's Vorspiel an, und — singt? — na, döß kann i nit sag'n, Herr Schwager, es war'n die schönsten Nachtigalltön, dö i mein Lebtag g'hört hab'. Es war nit anders, als ob uns Allen auf einmal die äußere Hülle abg'streift wurd', wir seyn wie Verklärte dag'standen. Himmel! war döß eine Stimm', ein Vortrag, es is mir nit anders

vorkummen, wie wann sie das Gefühl, was's den ganzen Tag unter der marmornen Maske verborg'n g'habt hat, da aushauchet, 's Lied war zu End', wir hab'n uns nit zu applaudir'n traut, wir seyn wie versteinert g'standen, kein Mensch hat sich g'rührt, und mein ganzes italienisches war wie wegblasen. I hätt' meine Platzerei und alle uns're Singerei in den Grund der Donau verwünschen künnen, wann is nit für eine Mistbetterden ang'schaut hätt', in der eigentlich dös göttliche Gesangsblüml für uns aufkeimt is. Sie hat g'seh'n, daß wir Alle perplex seyn, da sagt der Othello wieder Etwas, sie gibt ihm die Guitarr, er hat glei wie der Sturmwind d'rin zum Hausen ang'fangt, da hab'ns mitsamm ein Duett, eine Barkaroll g'sungen. Da war's aus, hietzt is der Lärm losbrochen, aber unter Lärm läuten's mit der Glocken, der Kapitän ruft: „Melk!“ und es war der Todesruf von dem heutigen Freudentag.

Die lustige G'sellschaft is nur bis daher mitg'fahr'n, weil's von da eine Fußparthie durch das Gebirg vor hatten, in der Geisterstund' hab'n wir Abschied g'nummen, herzlichen Abschied, wer weiß, ob von uns ja Einer wieder eine so fröhliche Nacht erlebt. Auf'n Schiff hat sich a Alles verlor'n, und

i weiß nit was dös war, mir war ganz kurios zu Muth. Wann i z'ruckdenkt hab', was i so den ganzen Tag erlebt hab', und wann i mi erst an den Gesang erinnert hab', der no alleweil wie ein weites Echo in mein'm Innern wiederhallt hat, so war i, was man sagt, mehr damisch als perplex, und mir seyn da die Syrenen eing'fall'n, dö Einen mit ihrem Gesang anlocken und in's Wasser zieg'n, aber es war wieder keine Syrene, denn man is mit ihrem Gesang wie auf weiten Schwingen aufg'flog'n in ein schönes Land, es waren wirkli Engelstön', und mi hat nix gift, als daß i ihr dös Ding alles gern auf italienisch g'sagt hätt', aber nit ein Wort mehr hätt' i außabracht. Wie's vor mir vorbeigeht, sagts: „Domani, mir wieder sprecken italiano, felice notte."

I wußt' nix z'sag'n, als aus'm Balbier von Sevilla: „Bona sera!" und i hätt' mir über das bona sera eine rechte Ohrfeig'n geb'n künnen, dalketeres hat's g'wiß nix mehr geb'n, was man hätt' sag'n künnen. Man sagt: wovon 's Herz voll is, geht der Mund über; dös is nit wahr, wann 's Herz recht voll is, schließt sich der Mund. Der Mund is wie die Glocken bei den Mühlgängen, je

leerer das Herz, desto mehr fangt der zum Plappern an, wie die Glocken zum Läuten.

I wollt' schon aufzieg'n, und wollt' mir richtig eine bona sera-Tacht'l applicir'n, da kummt eine Gestalt in ein'n Mantl verhüllt auf mi zu. I schau's an, es war die Fräul'n Mali, dö i mit'n Kreuzfeuer und mit'n Privatthier den ganzen Abend nit g'seh'n hab'. Sie hab'n soupirt und schampanisirt.

„Ich bitt' Sie, mein Herr, nur auf ein Wort.“

„No, was gibt's denn?“ frag i glei, denn sie war so ängstlich, und hat so scheu umg'schaut, daß i g'seh'n hab', es muß was Wichtiges seyn.

Sie. Ich habe keine andere Zuflucht als zu Ihnen, bin ganz fremd, ich kenn' Sie aus Ihren Briefen, Sie meinen es gut mit den Unglücklichen, und ich bin sehr unglücklich. (Sie fangt zum Weinen an, was's mit G'walt unterdrückt hat.)

Ich. Nur ruhig liebe Fräul'n, do kann Ihnen nix g'scheh'n, setzen's Ihnen nieder, was is denn?

Sie. Ich bin von Pesth gebürtig, meine Eltern waren arm, aber ehrlich, es is das einzige heilige Erbtheil, was ich von ihnen erhielt. Gott habe sie selig! (Schluchzt wieder.)

Ich. Fassens Ihnen, weil's zu mir Zutrauen hab'n, will i Ihnen vertheidigen, wann's zu was kummt, erzähln's nur weiter.

Sie. Mein Wunsch war längst nach Wien zu kommen, um in ein'm honetten Hause nach meinen Fähigkeiten einen anständigen Dienst zu erhalten, da führt mein böser Genius diese Nina nach Pesth, bei einer Verwandten von mir lerne ich sie kennen, sie verspricht mir goldene Berge in Wien, ich reise mit ihr fort, sie versichert mich, daß ich zu einer Herrschaft kommen sollte, welche jedoch gegenwärtig in Ischl sich befindet; ich lasse mich überreden, und heute wirft sie beim Schampanier ihre Maske von sich ab, und ich sehe mit Schaudern und Entsetzen, daß sie die schändlichsten Pläne mit mir beabsichtiget. Um Gotteswillen, Herr! erbarmen Sie sich einer verlassenen Waise, denn dieser Herr —

Ich. Aha! das Privatthier, merk' schon, aber sag'ns mir nur, wer ist denn diese Nina? —

Sie. Dieselbe, welche in Ihren Briefen stand, daß sie für ihren Hund an seinem Geburtstage eine Tafel für ihn arrangirte.

Ich. Also dö da. Ja, dann seyns in schlechten Händen. Wissens liebe Fräul'n —

„Ah! erwischt man Ihnen so? No wartens, dös werd' i glei durch den Scheibser Thurnermeister austrompeten lassen," so hör' i eine Stimme, i schau auf, und erblick' d'Müllernasen. „Hab' schon ausg'schlafen," sagt er, „und i hab' Ihnen nur aufg'sucht, um Abschied z'nehmen."

Ich. Was, verlassen's uns schon?

Er. Ja, in Pächlarn, da wart mein Wagen.

Ich. Hörn's, Sö seyn a g'rader, biederer Oesterreicher, wir hab'n schon Freundschaft g'schlossen, i muß Ihnen was frag'n. Wissen's mir kein solides Haus, wo's eine G'sellschafterin brauchen kunnten, oder ein Stub'nmadl da in der Näh' von Ihnen?

Er. Wartens, — hietzt weiß i grad nix — aber halt, 's Stub'nmadl von der Herrschaft heirath in 14 Tag'n den Amtsschreiber, da kunnt's was seyn.

Ich. Schaun's, nehmens da die Fräul'n mit, und bringen Sie's hin, berufens Ihnen nur auf mi, nit wahr, Fräul'n, Sie fahr'n glei mit.

I muß dem Schwagern sag'n, i hab' mehr auf'n Strauch schlag'n woll'n, was sie dazu sagt:

„O mit tausend Freuden!" sagt's.

Die Nasen is vor Ueberraschung ganz blaß word'n, und der Müller kunnt nix reden. „Aber hörn's — ja sag'ns mir — i begreif' eigentlich nit," stigetzt er heraus, „wann meine Alte z'Haus, sie is zwar ein sehr gut's Weib — aber Sö kennen die Kaprizen von die Weiber." —

Ich. No wissens, i muß Ihnen nur kurz sag'n, die Fräul'n is in schlechten Händen.

Er. Was, hat mein Herr Vetter schon die Krall'n nach ihr ausg'streckt?

Ich. Ah, der Herr Vetter red't nur viel, wann der Schampanier ihm die Zung' g'löst hat, aber die Begleiterin —

Er. Was die Scheanglete mit dem Malifiz-G'sicht? —

Ich. Aus der ihren Krall'n muß g'rett werd'n, die Fräul'n wird's Ihnen schon erzähl'n.

Er. Hör'n Sö, dös is ein Stückl in Ihre Brief'. No wissens, wann die Fräul'n mit will — weg'n meiner Alten — no i beruf mi halt auf Ihnen. Ja lieb's Kind, weinens nit," fahrt er ganz herzhaft fort, „wann's bei uns a Hollunken gibt, es gibt schon ehrliche Leut' a, fahr'ns mit."

Die arme Person wollt' mir und dem Müller d'Händ küssen, sie war ganz glücklich, und hietzt hab' i g'seh'n, daß's ihr Ernst is.

Ich. Wo hab'ns denn Ihre Sachen?

Sie. In der Kajüte, Gott, wenn sie erwacht!

Er. Na, dö wird nit munter, mein Vetter und sie hab'n dem Schampanier schön zug'sprochen, und mir hat dös g'fall'n von Ihnen, Fräul'n oder Mamsell, daß nix trunken hab'n; dö schlafen alle Zwa fest.

Ich. Also hol'ns nur g'schwind Ihre Sachen, es is höchste Zeit.

Sie (geht fort).

Er. Sö, wann dös mein Vetter erfahrt, schleudert er mir einen Mühlstein am Kopf.

Ich. I sag ihm nix, i hab's eh den ganzen Abend nit g'seh'n. Wann nur die Hex nit munter wird.

Er. Wissens, ein klein'n Zedl, g'schwind mit Bleistift, geb'ns mir do mit an meine Alte. Sie hat Ihnen gern, Sie halt was auf Ihnen, und es macht ein'n Spaß z'Haus, wann i mit ein'n solchen Einquartierungszedl kumm.

Ich. O mit größten Vergnüg'n, warten's nur da, bis's kummt. — I bin in's Rauchzimmer, hab' von ein'n d'Füß von der Bank h'nunterg'schob'n, der eing'schlafen is, und hab g'schwind auf ein Kartl von meiner Brieftaschen was z'sammkritzelt.

Liebe, herzensgute Frau Müllerin!

Eine unglückliche Person, dö man in unserer Leb'nsmühl gern auf den Gang des Verderbens aufschütten möcht, sucht Schutz bei Ihnen. Nehmens den klein'n Deserteur, der von der Fahne des Lasters, zu der er mit G'walt schwör'n sollt, entwichen is, mit Lieb und Nachsicht auf kurze Zeit auf, bis's in ein ehrenvolles Standquartier einmarschir'n kann, was Sö ihr vielleicht anzuweisen die Güte hab'n werd'n.

Die Schlafkreuzer, dö zu zahln seyn, wird der große General Quatiermeister in der bessern Stazion in Rechnung bringen, wann die allgemeine Abrechnung g'macht wird.

I weiß, Sö sein nit bös, gute Menschen können ja nit bös seyn.

I bin Ihr

aufrichtiger und dankbarer

Hans-Jörgel.

Wie i das Blatt z'sammg'legt hab', hab' i mir denkt: Du einfaches Blad'l, werd' der verlassenen Waise ein Flüg'l, unter dem's Schutz find't. Auf dö Art seyn vielleicht schon tausend und tausend unschuldige Opfer g'fall'n.

Da läut die Glocken, und wieder zu ein'n Abschied. I bin g'schwind h'naus, sie seyn schon reisefertig dag'standen. I schau die Mali an, und die reinste Perlenschnur is ihr unter den langen Augenwimpern herausg'rollt. Sie kunnt nit reden, und i weiß nit, z'erst hat's mir die italienische, und hietzt hat's mir a die deutsche Red' verschlag'n. I hab' dem Müller den Zed'l geb'n, hab' ihm herzlich d'Hand druckt und wie's untern Thor vom Wirthshaus verschwunden seyn, hab' i zu mir g'sagt: „So Hans-Jörgel, hietzt kannst di a niederleg'n, alles schnarcht schon, sagst dir halt selber eine gute Nacht!“

I bin sein u. s. w.

Vierter Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

Von einer guten Nacht auf'n Dampfschiff kann man nit viel reden, döś seyn wahre Marterernächt', und weil i glaub', daß meine Feder z'schwach is, um döś Ding zu beschreib'n, so hab' i den Mahler ersucht, er soll eine Fahrt auf'n Dampfschiff machen, soll sich diese Gruppirungen, wie Alles herumliegt, anschau'n, und soll mir ein Bildl mahlen mit der Unterschrift: „Eine Nacht auf dem Dampfschiff." Da schau nur der Schwager, wie Alles herumliegt, auf'n Tisch, unter'n Tisch, auf den Bänken, über Kreuz und Quer, gradaus und schelch, über Ecks, wie Einer ein Platzl kriegt, hockt er sich hin; da fangt Einer zum Schnarchen, dort ein Anderer zum Lachen, da ein Dritter zum Räsonirn,

und dort ein Vierter zum Disputirn an. Auf einmal wird's wieder ruhig, bis nit Ein'm ein Seufzer oder was entwischt, oder, bis nit ein Anderer über die Bank h'runterfallt. Dabei hat's ein'n Dunst und eine Hitz, von der man sich gar kein'n Begriff macht, und wann Ein'm der Kopf schon so schwurblt und brummt, wie's bei mir der Fall war, so wird's der Schwager natürli finden, daß i gern wieder das Verdeck g'sucht hab'. Zum Glück war die Nacht recht schön, wir hab'n gar nit aufz'halten braucht, i hab' mi in mein'n Mantl eing'wicklt, und hab' g'schaut, so gut's gangen is, daß i manch'smal ein'n Dunker g'macht hab'. Es hat ohnedieß nur etliche Stund dauert, so is der junge Tag mit den rosenrothen Backerln aus sein'm Mantl der Nacht heraus krochen, und hat uns freundlich ang'schaut. I weiß nit, ob so ein Sonnenaufgang schon beschrieb'n is, den man da auf der majestätischen Donau genießt, dös muß i ein'm Andern überlassen, der mit der Naturmalerei besser umgeh'n kann als i. I kann nur dem Schwager sag'n, daß das Privatthier in aller Fruh schon in der Höh' war, und wie er mi erblickt, glei auf mi zukummet und erzählt, wie vergnügt er gestern beim Schampanier war, wie lustig und voll

guter Einfäll die Nina is, nur die Mali, meint er, is no ein Bisserl scheu, aber dös kost ihm nur ein'n Lacher, dös gibt sich schon, er weiß schon die jungen Füllerln zu behandeln, dö gern ausschlag'n. „In Linz wir i ihr ein schön's Bajader als Halfterstrick anleg'n," sagt er, „und da wett i mit Ihnen, bis Morgen frißt's mir aus der Hand." —

Wann die Gemeinheit nach dem ausg'schlafenen Dusl in der frischen Morgenluft sich no so deutlich ausspricht, denk i mir, hernach wundert's mi nit, daß das arme Madl Schutz g'sucht hat. I kann mir's denken, wann die Kreuzbatterie dabei war, was dös für eine lustige Unterhaltung g'wesen seyn muß! — Wie wir so red'n, kummt die Hex dahergflog'n. „Is denn die Mali nit da?" — war ihr erstes Wort, und das Privatthier hat ihr betheuert, daß er nit so glücklich war, die unbezähmte Widerspänstige z'seh'n. Sie schaut überall um, rennt wieder fort, i hab's auf dem ganzen Schiff h'rumfliegen seh'n, sie fragt den Kapitän, der wußt' a nix, kummt wieder zu uns, sagt dem Privatthier, er möcht' do suchen helfen, sie sieht d'Mali nirgends, und der Vielköpfige is mit ihr am Arm fortg'hupft. —

Hiezt hat's mir erst recht g'fall'n, daß i denen den Schabernack g'spielt hab. Die Kreuzbatterie hat mi etliche Mal ganz wüthend anblitzt, wie's vor mir vorbeig'schossen is, es war die alte Antipathie, denn wann's von der neuen G'schicht' nur eine Spur g'habt hätt', i glaub' sie hätt' mir d'Aug'n auskratzt. I hab das dümmste und theilnahmloseste G'sicht von der Welt g'macht, als ob i mi um gar nix kümmert, hab' mir aber G'walt anthun müssen, daß i nit ins Lachen ausbrochen bin, wie mir das Privatthier im Vertrauen g'sagt hat, daß d'Mali nirgends zfinden is.

„Hör'ns," sag' i, „am End' hat sie sich in's Wasser g'stürzt, und Sö künnen no in eine verflixte G'schicht kummen."

„Wär' mir nit lieb," meint er, „aber da müßt' man ja was g'hört hab'n, muß aber do mit dem Kapitän reden." Ueber den is a die Nina wieder kummen, er hat ihnen alle Kabinet aufg'macht, is zu der Maschin h'nunterg'stieg'n, jeder Winkl auf'n Dampfschiff is untersucht word'n, kurz, die Sach' hat schon Aufseh'n g'macht. Wie i den Kapitän allein troffen hab, hab i ihn in der G'schwindigkeit von der ganzen Sach unterricht, und er sollt' der Nina

nur sag'n, daß die Fräul'n wahrscheinlich mit den andern Passaschers irgendwo ausg'stieg'n seyn wird, sonst wußt' er nit, wo's hinkommen seyn sollt. I mußt' ihn ja von der Sach unterrichten, daß er do Auskunft geb'n kunnt, wann's weiter zur Sprach' kummet.

Unterdessen hat sich das Thal erweitert, und meine Abschiedsstation Mauthhausen hat schon von Weiten herg'schaut. I hab' von meine Bekannten, dő i da schon g'habt hab', oder dő neu zug'wachsen seyn, Abschied g'nummen, nur die schöne Sängerin hab' i nit z'seh'n kriegt, dő hat no in der Damen-Kajüte g'schlafen. Dem Othello hab' i no einmal meine Danksagung g'macht, mein Kauderwellisches hat sich wieder eing'stellt, und mir war nur leid, daß i von seiner langmächtigen Red' nix verstanden hab', denn er hat so g'schwind g'red't, daß er eben so gut die schönsten Sottisen als Eloschen hätt' sag'n künnen; i hätt' Beides mit den größten Komplimenten eing'steckt. So seyn wir Menschen, wann wir von Ein'm die Meinung hab'n, daß er's gut mit uns meint, so nehmen wir Alles von ihm als gut an, und wann wir's a gar nit versteh'n, was er uns sagt. Hab'n wir von ihm eine

böse Meinung, so suchen wir a hinter dem klarsten und verständlichsten was Schlechtes, und wir suchen so lang, bis wir was finden. Deßweg'n laßt man sich von denen, wo man glaubt, daß sie's gut meinen, die größten Grobheiten g'fall'n, und von den Andern find't man hinter jedem Kompliment eine Beleidigung. Wie oft man sich aber da im Leben betrügt, dös hat schon Jeder erfahr'n.

Hietzt wird g'läut Herr Schwager, und dös Mal gilt's mir! — Also noch einmal ein „Addio cara!" ein'n herzlichen Handdruck dem Kapitän, und ein'n Blick auf die Kreuzspinnerin und das Privatthier, dö mir so g'wiß mit ein'm G'sicht nachg'schaut hab'n, als ob i an der Verschwindung der Mali do nit so ganz schuldlos wär', als i mi g'stellt hab.

In Mauthhausen seyn mehrere ausg'stieg'n, unter Andern a ein junger Mann, der in Steyer eine Fabrik hat, und der sich mir glei als G'sellschafter anbothen hat. Der Schwager weiß, daß mir auf meinen Reisen mehr um Menschen- und Naturmerkwürdigkeiten z'thun is, als um Kunstsammlungen, dö wir in unser'm Wien g'nug seh'n künnen, deßweg'n hab' i mi um die Mauth-

hausner Kunstschätz a nit viel kümmert. Es wird Ihnen aber g'wiß nix d'ran lieg'n, denn wo die Leut' so steinreich seyn, wie da, weil's so viel Granit hab'n, daß alle Pflastertreter, dö Wien in Jahrtausenden auf d'Welt bringen wird, nit im Stand' seyn, den Granit z'sammtreten, da kümmert man sich nit viel um d'Andern. Uebrigens ist Mauthhausen der einzige Ort in der ganzen österreichischen Monarchie, der sich verschworen hat, nit auf den Hans-Jörgel zu pränumerirn, und dös is Grund g'nug, daß man über so ein'n Ort schweigt, wann man edelmüthig is, sunst reißt man'n no recht h'runter. Allein dös muß i do sag'n, daß's da eine recht solide Ueberfahrtpletten hab'n, dö uns auf's and're Ufer bracht hat. Ein Phaeton in der G'stalt von ein'm Schubkarrn hat uns begleit't, hat da uns're Reisesäck aufpackt, und wir seyn ihm per pedes durch die Au nachzog'n. I muß sag'n, dös wär' ein herrlicher Spaziergang, wann's nit so viele Grub'n und Löcher geb'n hätt', wo man manchsmal nit g'wußt hat, wie künstlich man d' Füß stell'n und in was für Winkl man die Leibesstützen bringen muß, wenn man nit ein Modell von sein'm ganzen holdseligen Leichnam z'rucklassen wollt', an

dem die Frösch ihre Randglossen hätten machen künnen.

Enns mit sein'm alterthümlichen Thurm is bald vor uns g'leg'n, und i muß dem Schwager sag'n, mir war's mehr um die jugendthümliche Peppi im schwarzen Adler z'thun, mit der i mi auf meiner Rückreis von Gratz so gut unterhalten hab'. Solche jugendliche Erinnerungen machen auf mi ein'n g'waltigen Eindruck, den i nit sobald vergiß, daher muß's a kummen, daß, wann i auf mein'n Reisen zwanzig alte Frauen troffen hab, i mi schwerer auf eine erinnern kann, als auf ein einzig's jung's Madl, wann's sauber war.

Den Thurm mußt' i aber do besteig'n, weil mir mein Begleiter g'sagt hat, daß man da so eine überaus schöne Aussicht hat. Da fallt mir aber gegen den vorhin aufg'stellten Grundsatz ein altes Weib ein, dö die Aussicht über den Thurm hat, an dö kann man eben so wenig vergessen, als der Makbeth auf die drei Milchweiber, dö er beim Kessel g'funden hat, vergessen kunnt. Der Schäkspear hat g'sagt, es war'n Hexen, dö ein'n Höllentrank bereit't hab'n. I hab' genaue Erkundigungen einzog'n, und hab' in einer alten Chronik g'funden,

daß's drei Milchweiber war'n, dö ein Obers fabrizirt hab'n. Der Schwager weiß, was Ein'm die Phantasie und die Furcht in der Nacht Alles vorspieg'lt, so is's a dem Makbeth gangen, der in dem Obers ein'n Höllentrank erblickt hat. Es gibt bei uns a Leut', dö eine so aufgeschreckte Phantasie hab'n. —

Wenn Jemand nach Enns kummt, so soll er's ja nit versäumen, auf den Thurm auffiz'kraxeln, denn da genießt man eine himmlische Aussicht. Es is ein Panorama, was i nit so bald g'seh'n hab', und man kummt viel leichter h'nauf, als auf manchen Berg, wo man erst nit so viel sieht. I war wirkli entzückt, und hab' mein'm Begleiter herzli für diese Ueberraschung dankt, so wie er sich a bei mir bedankt hat, wie uns die liebe Peppi, dö mi glei kennt hat, delizjöse Schnitz'ln und ein gut's Glasl Oesterreicher aufg'stellt hat. Daweil hab'n wir einen Wagen nach Steyer bestellt, und es is eine alte Staatskarroß kummen, dö man zwar jetzt mit ein'm lächelnden Blick anschaut, vor der aber einmal, wenn so ein gepudertes Haupt mit'n Dreispitz und mit'n langmächtigen Haarzopf, mit'n bordirten, veiglblau'n Rock, mit der weißatlaßenen,

goldg'stickten Weste, mit die seidenen Strümpf und Schuh mit großen, silbernen Schnall'n, und mit dem gewaltigen spanischen Rohr d'ring'sessen is, d'Leut' kuriose Kratzfüß g'macht hab'n werd'n. Wir seyn aber prächtig g'sessen, und i hab' mi mit mein'm Begleiter, der längere Zeit in Wien war, und hietzt in Steyer eine Fabrik hat, recht gut unterhalten. Er hat mir über das Fabrikswesen einige recht gute Aufklärungen geb'n, wie durch die G'sell'n, dö kaum das Nothwendigste kennen, und glei auf Befugnisse zum Arbeiten anfangen, die Zahl von solchen Leuten, dö sich nicht ernähren künnen, vermehrt wird. So ein Lehrbub, der nix g'lernt hat, hat, wie er frei is, gar nix Nothwendigeres z'thun, als g'schwind so eine Seidenwinderin oder eine andere Arbeiterin z'heirathen, dös geht ganz natürlich, wann er ein Befugniß hat, hietzt kummen Kinder, der Herr Vater und d'Frau Mutter braucheten selber no d'Ruthen, was krieg'n Kinder für eine Erziehung, was hat das ganze Hauswesen für eine G'stalt, es seyn reine Bedler, wann's nix Schlechteres werd'n. In den jüngsten Jahren werd'n schon die Kinder mit Lotterie-Nummern, Kartharzeldln, Blumen und dergleichen hausir'n g'schickt, oder sie müssen d'Leut' anbedln,

bringens kein Geld z'Haus, werdns karbatscht. Der Vater kuglt in den Wirthshäusern h'rum, ihn treibt die Lumperei oder die Verzweiflung hinein, und so findt man hernach so viel verdorbenes G'sindl.

Der Mann hat recht gehabt, Herr Schwager. A über die Prellereien, denen die Fabrikanten von der Menge Kaufleut'n, dö alleweil neue Handlungen eröffnen, ausg'setzt seyn, hat er mir intressante Mittheilungen g'macht, denn wann wir schon Fälle erlebt hab'n, wo ein Commis, der eine Handlungs-Gerechtigkeit kriegt hat, eher Crida ang'sagt hat, bevor er's Gwölb aufgmacht hat, da kann man schon denken, was der für ein Vermögen ausg'wiesen hab'n muß. Die größten Betrügereien finden bei dieser Vermögens-Ausweisung Statt, und da sieht man alle Augenblick eine neue Handlung entsteh'n. Mit größern G'wölbern, mit prächtigen Auslagen, mit ein'm Aufwand, der in ein'm Jahr das ganze Stammkapital frißt, wann no eins da is, und nit alles auf Puff geht, will man d'Leut blenden. Eine Crida wird schon bald für nix anders als für ein G'schäft ang'schaut, was man auf eine ganz honette Art machen kann, eigentlich woll'n durch eine Crida die Meisten erst zu ein'm Fond kummen.

Man hört schon bald von kein'm andern G'schäft mehr, was ein Fabrikant macht, als wie auf Zeit, und Wechseln flieg'n herum, wie d'Schneeflocken im Winter. — Unter den Fabrikanten is wieder dös ein Unglück, daß d'Wenigsten schaun das G'schäft vorwärts z'bring'n, auf was neues denkt keiner, das Ganze beruht nur alleweil auf Nachahmung von fremden Artikeln. Wie Einer ein'n Artikl hat, der anspricht, pfuschen ihn glei zehne und zwanzig nach; es zeigt sich keine Energie, wanns aber a da wär, so find'ts keine Unterstützung. Solang ein Fabrikant nit auf ein'n sichern Absatz von allen seinen Produkten rechnen kann, so lang er zugleich Kaufmann, Verschleißer und leider nur zu oft Hausirer is, so lang nit Kapitalisten z'sammstehen, und eine G'sellschaft, eine Handlung im Großen bilden, und so die Mittelsperson zwischen Fabrikanten und Kaufmann machen, so daß die Kaufleute von dieser G'sellschaft die Waaren bezieh'n, und durch derlei Kapitalisten der Weg in's Ausland eröffnet wird, so lang kann sich unser Fabrikswesen im Allgemeinen nit heb'n. Aber wo stecken die Kapitalien? — Das Nothwendigste wär, daß die Börsspekulazionen, als das größte Hasardspiel, streng

verbothen würden, so wurden die Leut' auf etwas Reelleres schau'n, oder Spekulationen unternehmen, dö do für das Allgemeine ein'n Nutzen hätten, und nit d'rauf abg'sehn seyn, d'Leut ausz'ziegn.

Wann sich so die Fabrikazion z'hebn hat, dann dürfen wir die freie Einfuhr nit mehr fürchten, sie wird sehr gut werd'n, vor der Hand aber muß man d'raufschau'n, daß tüchtige Arbeiter bildt werd'n, und die Lehrbub'n nit durch drey Jahr Holz uud Wasser trag'n und Kinder warten und wie die Fiakerrösser h'rumrennen müssen, da wird sich das Fabrikswesen schon heb'n.

Herr Schwager, i hab' vor dem Mann Respekt kriegt, der hat mir Sachen auseinander g'setzt, über dö i g'staunt hab'. Er is über die Fabrikanten, über den Luxus, überihre schlechte Kinder-Erziehung a kummen; wann so ein nixnutziger Bursch, der nix kennt als den ganzen Tag auf der Gaude h'rumflieg'n, wann so Einer ein G'schäft übernimmt, was aus ihm werd'n soll; a über die Frauen und Töchterln is er ein Bisserl loszog'n, aber dös müssens nit so streng nehmen, in uns zwa is in der Staatskarroß der alte Haarzopfgeist g'fahr'n, wer weiß, was so ein alter Verwalter oder Pfleger oder g'strenger Herr für

Gedankeneier in die Falten von dem Wag'n g'legt hat, dö hietzt erst ausg'flog'n seyn.

Mir is die Zeit mit den Mann unendli kurz word'n, i hab's ganz überseh'n, daß die Gegend alleweil schöner und schöner word'n is, und so seyn wir nach Steyer kummen, i wußt gar nit wie. Da seyn wir durch das unglückliche Steyerdorf, was abbrennt is, g'fahrn, alle Häuser waren schon unter Dach, und no dazu mit Ziegeln deckt, und i muß den Schwager versichern, dös muß ein furchtbarer Anblick g'wesen seyn, wie das Feuer in allen den Gässen g'wüth't hat. Aber wie ein junger Phönix is's aus der Aschen entstanden, und i hab' ihnen vom ganzen Herzen Glück und Segen g'wunschen! —

Beim goldenen Adler bin i einkehrt und hab' von mein'm scharmanten Begleiter Abschied g'nummen. Ein Zimmer hab'ns mir aufg'sperrt, Herr Schwager, dös kunt i im ersten Hotel nit schöner hab'n, prächtig möblirt, sogar mit ein'm Fortepiano und d'Aussicht hab i auf den wirkli sehr schönen und geräumigen Platz g'habt. Meine Sachen war'n glei' h'nauftransportirt, i schlepp nit gern viel mit mir herum, und was glaubt der Schwager, was war das Erste, was i verlangt hab'? — Ein'n

Stutzen Steyrisches. — Die Sonn' hatt uns schön z'sammbrennt, der Staub und 's Reden hat a den Hals trocken g'macht, so mußt i mi denn glei restaurir'n, und i kann den Schwagern versichern, wie i 's Glas niederg'stellt hab, so hab i zu mir selber g'sagt: Delikat! — Es wär a trauri, wann do in Steyer, wo das Bier so ein'n guten Namen hat, ein Wirth es no einmal taufen wollt.

I hab' aber kaum mein Delikat ausg'sprochen g'habt, klopft Jemand an der Thür, und ein alter Herr mit dem gutmüthigsten und offenherzigsten G'sicht von der Welt is eintreten, und stellt sich mir als den Bürgermeister von Steyer vor.

Durch seinen Sohn, der in Wien studirt, und der mit mir auf'n Dampfschiff g'fahr'n is, hat er g'hört, daß i kumm, und er hat im Namen der Stadt Steyer für die bedeutende Unterstützung, dö durch mein Heft, was i für die Abgebrannten g'schrieb'n hab, eingangen is, so ein herzlichen Dank — aber halt Hans Jörgl, dös sollst nit erzähl'n, und von den Auszeichnungen, dö dir durch die zwei Täg, als 's da warst, widerfahr'n seyn, mußt a nix sag'n, es schauet aus, als obst damit prahl'n wolltst. Von der Dankbarkeit darfst reden, dö di Steyrer im

Allgemeinen gegen d' Wiener hab'n, dő sich wirkli mit Flammenschrift in ihr Herz eingrab'n hat, von der Herzlichkeit und Biederkeit, dő den Oesterreicher vor allen Völkern auszeichn't und dő man da in Steyer insbesonders trifft, von der innigen Zuneigung, dő du überall g'funden hast, von der red', und willst schon no was sag'n, so vergiß den wackern Jägerbräuer nit, der dir z' Ehren zur ung'wőhnlichen Stund sein'n Eiskeller für di und etliche von deinen steyrischen Freunden aufg'macht, und ein eigenes Faß anzapft hat.

Von allem andern sag' nur, du hast einige glückliche Tage da verlebt, hast brave Menschen kennen g'lernt, und wie die Drechslermeisterinn auf der Brucken zu mir gesagt hat: Bleib'ns uns nur alleweil so gut, wie wir Ihnen seyn, so sag' zu deinen lieben Steyrern: „Bleibt's mir nur alleweil so gut, wie i Euch bin!" und somit Hans Jörgl is 's g'nug. —

Da schau nur der Schwager, wer denn mit mir so kathegorisch diskurirt? Etliche Bög'n voll kunnt i schreib'n und soll nit? Da kummt ja hernach der Buchhandler in Steyer a gut d'raus, denn i hab' reißen woll'n, weil er meine Badreis' g'rad'

an dem Nachmittag in's Auslagkast'l g'stellt hat, wie i ankummen bin, und von der Aufnahme bei der würdigen und allgemein verehrten Wohlthäterin von Steyer, von der Frau Gräfin Odonell soll i a nix sag'n, dö leider hiezt schon, man kann nit sag'n in ein besseres Leb'n hinüber gangen is, sondern auf Engelshänden hinüber trag'n word'n is? Und von mein'm braven, ehrenwerthen und bieder'n Syndikus Schroff und von mein'm seelenguten und gemüthlichen Magistratsrath Bleyer, und von unsern geistreichen und ausgezeichneten Novellendichter Arming (William Fitz-Berth) und von dem anspruchslosen Naturdichter und Feilhauerg'sell'n Nagl, und von so vielen guten Freunden soll i a nix reden? — Und von der Verwalterinn, dö mir glei um 'n Hals g'fall'n is, und mi abbuß'lt hat, daß i glaubt hab, i müßt so ein'n Zahnauslagkasten zur Hälfte ausplündern, wie sie 's hiezt öffentlich zum Skandal der Welt zur Schau stell'n! da soll i a schweig'n?

Der Teixl soll da eine Reisebeschreibung machen, wann man schon, wie man nur schreibt, so unsichtbare Rezensenten an der Seiten hat, dö Ein'm glei sag'n, dös darfst nit schreib'n.

Also ins Himmels Namen, es sey, i laß mir das Bescheidenheitsschloß vor's Maul schlag'n, wie's dem Papageno gangen is, und — schweige still. Nur mein Gasthaus, dös muß i no herausstreichen, da kriegt man ein'n Begriff, was dös heißt gut und billig. In dieser Beziehung herrscht in den meisten Gasthäusern eine Begriffs-Verwirrung, über dö sich wirkli nix sag'n läßt.

Seh'n sie mein lieber unbekannter Rezensent, i kann schon selber a stad seyn, ohne daß Sö mir's schaffen. Ein literarisches Werk, wo Einer sein halbes Leben d'ran schreibt, die and're Hälfte studirt hat, bis er's hat schreib'n künnen, dös kann der nächste beste, oder a schlechteste Bursch h'runterreißen, aber sag' Einer nur einmal, in dem Wirthshaus kriegt man schlechte Rostbrad'ln, oder der Bäck' macht letschete Semmeln, hernach schau ein Mensch zu, wie er den auf 'n Hals krieg'n wird.

Mein Postillion zur Abfahrt steht schon unten, er brennt vor lauter Freuden, daß er mi führ'n kann, die guten Freund hab'n mi schon alle umarmt, und küßt und druckt, also lebt alle recht wohl auf baldiges Wiederseh'n, sag' i, und hab'

mi tummelt, daß i in Wag'n h'nein g'hupft bin, denn meiner Treu, i hab' g'spürt, daß mir d'Aug'n übergeh'n, und 's Flehnen näher steht als' s Lachen. — Eine solche Reis' is do wirkli ein Bild von unser'm Leben. Kaum glaubt man: no schau, du hast recht gute Menschen kennen g'lernt, heißt's schon wieder: „Eing'spannt is, abg'fahr'n wird!" Man hat nix z'thun als sich zu begrüßen und Abschied z' nehmen! — Nur hat man auf der Reis' das Gute, daß man allen boshaften Kreaturen, und überall wos Ein'n schlecht geht ausweichen kann, aber im Leben sitzen dö so fest, wie der Aff' vom Bär'ntreiber auf'n G'nack vom Bär'n. Der arme Bär hat einen Maulkorb, er kann nix als brummen und sich höchstens ein Bisserl beut'ln, 's nutzt aber nix, der Aff' springt glei wieder h'nauf, und zerzaust'n no ärger als früher. So hab'n wir Jeder Ein'n oder mehrere, dö uns auf'n G'nack sitzen und für die Maulkörb' wird im Leben a g'sorgt, und is schon eher g'sorgt word'n, bevor no der Klampferer seine Wiener Maulkörb ankündigt hat.

Wenn man irgend etwas Trauriges finden will, so muß man sich no was Traurigeres vorstell'n. So is mir a da gangen! mit meinen Gedanken an diese

Lebensreis' hab i mit leichterem Herzen Abschied g'nummen. Der Postillion is mit mir in scharfem Trapp fort, und wo glaubt der Schwager wo's hingangen is, nach meinem lieben Gmunden. In Steyer hab i Einen troffen, der g'rad' von München z'ruckkummen is, und der hat mir mit seiner Erzählung von den Merkwürdigkeiten, dö da z'seh'n seyn, die Zähn so wassrig g'macht, daß i mir in einer G'schwindigkeit mein'n Reiseplan g'macht hab, i fahr nach München. Auf was für ein'n Weg i hinkummen werd', um dös hab i mi daweil nit kümmert, dös findt sich schon. Wenn man sagt, alle Weg' führ'n nach Rom, so müssen a alle Weg nach München führ'n, wenigstens war mir der über G'munden daweil der liebste; bis Kremsmünster hab i Zeit g'nug zum Denken g'habt, denn es hat recht schön zum Nies'ln, und z'letzt stark zum Regnen ang'fangt. Der Postillion hat sich vom Hochrothen in das Eselsgraue schanschirt, hat mir das Spritz- und Regenleder vom Wag'n schön zuzog'n, i hab mi in's Eck g'lahnt und statt zum Denken muß i zum Schlafen ang'fangt hab'n, weil mir von allen meinen Gedanken kein einziger mehr eing'fall'n is. Ein griechischer Philosoph hat behaupt't, daß

den dümmsten Menschen im Schlaf' die g'scheitesten Gedanken kummen, aber leider wissens nix davon, wann's erwachen. Wie dös hernach der Philosoph hat wissen künnen, dös begreif i nit und mir scheint, daß sich die lieben Philosophen oft selber nit begriffen hab'n, so wie einmal Einer zum Klopfstock kummen is, und hat ihn ersucht, er möcht ihm eine Stell aus einer von seinen Oden erklären, und der gute Klopfstock mußt aufrichtig g'steh'n, daß er dös in der Begeisterung g'schrieb'n hat, und in den Augenblick versteht ers selber nit.

Daß aber der griechische Philosoph so unrecht nit hat, dös hab i in meiner Schlafstazion von Steyer bis Kremsmünsten selber g'funden, denn mir hat von der schönen Italienerin tramt, i hab mit ihr diskurirt, und obwohl i do nix als nur ein Kauderwellisches kann, so hat sie zu mir do so schön und geläufig italienisch g'redt, daß i wie i munter word'n bin glaubt hab, die Italienerinn muß bei mir g'sessen seyn. Hietzt sag' mir der Schwager, wie is dös mögli, daß die Seel' sich Jemand vergegenwärtigen kann, und eine Sprach reden laßt, die derselbe Mensch, dem tramt, nur halbwegs versteht, und a nur halbwegs selber d'rauf antworten kann?

— Wann i dös bedenk, hat der griechische Philosoph so unrecht nit, aber i kann mir nit den Kopf damit z'brechen, weil dös Ding, so wie der astronomische Thurm in Kremsmünster, acht Stock ober meinen Horizont geht.

Ja mein lieber Schwager, der Postillion hat schon bei dem neuerrichteten Posthaus in Kremsmünster g'halten, und i bin im größten Reg'n ausg'stieg'n.

Schau, hab' i mir denkt, hietzt hast Reg'ngedanken a in deiner Reisebeschreibung, daß do alle Gedanken z'sammkummen. Meine erste Frag', dö i an den Posthalter g'macht hab', war, ob's da kein'n Wetter= oder Heuwink'l hab'n, und ob er mir nachdem nit sag'n kunnt, ob der Reg'n den ganzen Tag anhalt. Nit eine halbe Stund mehr, sagt er mir, is eh nur ein Wetterreg'n. No, auf den Ausspruch kann i mi verlassen, denn in Kremsmünster, wo Einer unser größten Astronomen, der weltberühmte Marian is, da müssen sich d' andern Leut' do wenigstens auf's Wetter versteh'n. I hab dem Postillion glei was z' Essen und z' Trinken ang'schafft, weil der Mensch bis auf d' Haut naß war, hab i ihm extra no ein gut's Trinkgeld geb'n,

Staatl. Bibliothek Passau

und bin in der Reg'naufhörungs-Erwartung in's Extrazimmer gangen. Da hat 's eine Menge Leut' geb'n, dö der Regen z'sammtrieb'n hat, lauter so gemüthliche Oberösterreicher G'sichter, denen die innere Zufriedenheit bei den Aug'n außaschau't. So müssen einmal a die Landleut um Wien g'wesen seyn, wie Wien no kleiner war, und kein'n so großen vergifteten Dunstkreis g'habt hat. —

Mein Wetterprophet hat nit g'log'n, der Reg'n hat richtig aufg'hört, und i hab mi glei aufg'macht, um das Stift anz'schau'n. Wann i so ein ordentlicher Reisebeschreiber wär, so fanget i glei an, von wem und wann dös Stift baut word'n is, was es in Kriegszeiten oder durch Feuersbrunst' g'litten hat, wer den oder den Trakt wieder aufbaut hat, kurz i saget alles dös, was ein Reisebeschreiber vom andern abschreibt, und wo's oft d' Leut so anlüg'n, daß's schwarz werd'n möchten. Dös findt der Schwager in allen Reiseberichten, da kann er dös alles nachlesen. Meine Reisebeschreibungen seyn nur Brief, so wie er's von Wien kriegt, deßweg'n kann i ihm a nix sag'n, als wo i dabei war und was i g'seh'n hab. I hab zwar

Staatl. Bibliothek Passau

allen Respekt vor dem, was druckt is, aber glaub'n thu i nur d' Hälfte.

Wie i in's Stift kummen bin, hab' i ein'm Diener g'sagt, er möcht mi zum Herrn Bibliothekar führ'n. Nach die Herren Gastmeister mag i nit frag'n, dös Ding kummt so heraus, als wann man sich nur weg'n ein'n Mittagsmahl anmeldet, und dös wird do jeder Mensch glaub'n, daß Einer von Wien nit etliche zwanzig oder dreißig Meilen macht, um einmal umsonst was z' Essen z' krieg'n. Wann i schon einmal in ein Stift weg'n der Unterhaltung kumm, so soll'ns nur d'rauf rechnen, daß i unter vier Wochen nit fortgeh, da müssen alle die alten verschimmelten Folianten (das heißt im Keller) auf-g'macht werd'n, daß wir uns an den Geist der Alten lab'n. Wie mi der Diener zu dem Herrn Bibliothekar führt, kummt der mir glei mit der größten Freundlichkeit entgegen und sagt mir, daß mi der Herr Prälat schon erwart't. Sie wissen schon, daß i kumm, und i war so genau beschrieb'n, daß er mi glei erkennt hat. Kein S t e c k b r i e f, sag i hab'ns do nit vorausg'schickt.

Na, meint der Bibliothekar, da hätten wir Ihnen vielleicht nit erkannt; denn nach den Steck-

briefen haltet man jeden eher für den Beschriebenen, nur den nit, den's wirkli angeht.

Aber i bitt Ihnen Herr Bibliothekar, sag i ihm glei, i hab schon um Eins den Wag'n nach Gmunden bestellt, hab'ns nur die Güte, und zeig'ns mir Ihre Merkwürdigkeiten, i kann mi höchstens zwa Stund aufhalten.

Dős thut's nit, Sie müssen bei uns bleiben! gibt er mir zur Antwort, und is glei mit mir zum Prälaten gangen. Da hab i eine Aufnahm' g'funden über dő i g'staunt hab', der Hans-Jőrgl war in Kremsmünster so bekannt, wie wann er schon ein Alter bei'm Haus wăr, und weil i nix weniger leiden kann, als die Komplimenterschneiderei und das Kratzfüßmachen, was mi so beengt, wie die Puppen, in der der Schmetterling steckt, so hab i mi aus der Zermonienſuppen g'schwind herausbissen, und war nach einer Viert'lstund unter diesen herzlichen und g'scheiten Mănnern wirkli wie z' Haus. I hab mi unterdessen empfohl'n, um mit dem Herrn Bibliothekar die 60,000 kalbs- und schweinsledernen Leiber in der Bibliothek anz'schau'n.

In manchen hab'n wir a ein'n Blick in die inner'n Eingeweide g'macht, und es seyn wirkli sehr schätzenswerthe Sachen da, was aber wieder über meinen Horizont geht. In St. Florian müssens mir dös glei ankennt hab'n, denn wie mi der Diener zum Herrn Bibliothekar g'führt hat, und wieder fortgeh'n wollt, so sagt er ihm: Bleiben Sie nur da, ich führe den Herrn so nur durch die Säle durch, wir sind gleich fertig. — Daß mir dös Ding nit mehr g'schieht, so hab' i in Kremsmünster glei g'sagt, nur die schön'n Einbänd' möcht er mir zeig'n, denn er wird in mein'n G'sicht seh'n, daß i so ein dummer Kerl bin, daß i gar kein'n Begriff hab', was in den Büchern steh'n kunnt.

Was i alleweil fürchtet, dös is, daß die Bibliothek im Kremsmünster gar nit g'sichert is, wann, was Gott verhüthen will, ein Feuer auskummet. Freilich werden's a viel waßrige Sachen mit d'runter hab'n, wie's in allen Bibliotheken geht, aber die schützen die trockenen nit, dös no mehr in den Bibliotheken hab'n. Aus meiner Rederei sieht schon der Schwager, daß i kein Bücherkenner bin, weil mir in den alten Handschriften a nix ander's g'fallt,

als die großen Anfangsbuchstab'n. Der große Friedrich hat sich aus allen Büchern die Blätter herausg'schnitten, wo was Intressantes d'rauf war. Wann man so aus den Büchern, dö hietzt herauskummen, und von denen alle halbe Jahr ein dickleibiger Meßkatalog in Leipzig erscheint, die intressanten Blätter herausschneidet, sollt man so ein dickes Buch krieg'n, wie der Meßkatalog is? — Da hat der Schwager schon wieder eine dumme Bemerkung, und es war wirkli Zeit, daß wir in den astronomischen Thurm kummen seyn, denn da is wenigstens, i weiß nit im dritten oder vierten Stock eine Abtheilung, wo mir Einer sag'n kunnt, da wird do der Hans-Jörgel z'Haus seyn, aber dös sag i nit, was da aufbewahrt wird. Es seyn a Bücher, di aber die Natur einbunden hat. Da is aber blos der Einband aufbewahrt, die Eingeweid' hat man herausg'nummen, und mit Stroh ausg'schoppt. Wann d'Leut von dieser Bibliothek den Einband kennen, so glauben's so schon, wer weiß, was's wissen, und i möcht wissen, ob das Eingeweide von manchem solchen Schöpfungswerk, wie's hietzt nur mit Haut und Haar'n oder mit Federn, oder mit Schuppen dasteht, nit

intressanter is, als das Eingeweide von manchem Buch.

Der Schwager sieht schon, daß i mi da schon wieder außag'wuzelt hab', und daß's eigentlich im Leb'n gar keine Schand' is, wann man sich glei' selber als ein'n dummen Menschen deklarirt, und nit wart bis's d'Andern thun.

Den astronomischen Thurm hab' i mit seine 8 Stockwerk ein Bisserl trübselig ang'schaut, und mein linker Fuß hat's Knie beut'lt, aber es hat nix g'nutzt, er mußt h'nauf. Dös is eigentlich ein Museum, wo man die intressantesten Sachen sieht. Eine Mineralien- und Naturalien-Sammlung, ein physikalisches Kabinet, eine herrliche Gemälde-Gallerie, in jeden Stock is was anders, und z'höchst ob'n, wo i schon glaubt hab', daß i den Himmel mit der Hand daklengen kann, is die Sternwarte. Alle die Sammlungen werd'n zur Bildung der Studenten benutzt, und so viel i da aus dem Ganzen g'seh'n hab, so kann i dem Schwager versichern, wann i ein Bub'n hätt, der Zeugnisse braucht, daß er einmal eine Anstellung kriegt, i schicket ihn nirgends anders hin als nach Kremsmünster, denn da wußt i, daß er

mir mit den Zeugnissen in der Taschen und a mit etwas im Pofesenkammerl nach Haus kummet. Wie wir wieder h'nunterg'stiegen seyn, kummt g'rad' der würdige Astronom Marian aus seinen Zimmern. Der hört kaum, daß i der Hans-Jörgel bin, der a die Astronomie, wie i dem Schwagern g'schrieb'n hab', zum studir'n ang'fangt hat, aber nit über die Mittagslinie übri kummen is, weil's ihm da der Magnet alleweil z'rückdraht hat, nimmt er mi glei' untern Arm, und i durft schon no zehnmal mehr als der Gruithuisen im Mond entdeckt hab'n, hätt dieser so hochgelehrte Herr gar nit freundlicher mit mir seyn können. Mein Gott, hab' i mir denkt, wie do die so gelehrt'n Herrn mit ein'm simplen Gumpoldskirchner so herablassend seyn, und was man wieder für hohle Köpf in der Welt trifft, dö so aufblasen seyn, und ein'n Windmachen, wie der große Blasbalg in der Maschinenwerkstatt im Bahnhof. Unterm Essen war'n wir beim Herrn Prälaten, der die Leutseligkeit selber is, so vergnügt, und es war so lustig, daß i g'seh'n hab', daß sich die Bedienten öfters in d'Lefzen bissen hab'n, sunst wärn's in ein unanständiges G'lächter ausbrochen.

Is wirkli sonderbar, weinen darf der ärmste Teuf'l mit'n Reichsten, dös is ein Zeichen von Mitgefühl, aber wann ein hoher Herr lacht, darf der arme Teuf'l nit mitlachen, weil dös gegen den Anstand is.

Nun muß aber der Schwager wissen, daß i so wie überall, a in Kremsmünster unter der Dienerschaft meine Anhänger hab', und dös hat weiter kein Aufseh'n g'macht, daß der Hans=Jörgel da is. Im Keller war'n alle versammelt, und sie hab'n den Bedienten g'sagt, sie soll'n nur Acht geb'n, was g'redt wird, daß sie's g'nau wieder raportirn. Dös g'schieht von den Bedienten a ohne b'sondern Auftrag, sie hab'n schon ein'n solchen Mittheilungs=Drang.

Wie i Abschied g'nummen hab', bin i wieder auf das Herzlichste eing'laden word'n, und der Pater Marian hat g'sagt, da muß i bei ihm in Thurm wohnen, da werd'n wir hernach mitsamm astronomische Beobachtungen machen. Sie hab'n a ein'n tiefen Keller da, wo man die Stern beim Tag beobachten kann, und i werd' mi da schon an'n Keller halten. B'sonders möcht i die Culminazion von den berühmten Ofner berechnen, den i in seiner

Aufsteigung schon g'sehn hab'. Aber daß i no zum Ofner, zu delikate Saibling aus'n Almsee, und zu einer herrlichen Unterhaltung kummen bin, daß's statt Eins achte word'n is, bis i nach Gmunden fortkummen bin, dös wird der Schwager do nit glaub'n. Jetzt müssen's, sagt der Pater Marian zu mir, noch uns're Fischbehälter anschaun, die sind auch merkwürdig. Wir gehen in die Meierei, und i bin wirkli erstaunt. Es seyn da steinerne Säulengäng mit Figuren, und zwischen denen fünf bedeutend große Fischbehälter, in denen die herrlichsten Forell'n und Saibling, und zwar Forell'n bis zu vier Pfund herumtanzt hab'n. Es wurd' glei dem Fischer der Auftrag geb'n, er sollt etliche Saibling herausfangen, h'nuntertrag'n auf die Post, die Frau Postmeisterinn möcht die Güte hab'n, und möcht's absieden, und der Herr Bibliothekarius soll von dem Vinothekarius zwa Flaschen von dem g'wissen Ofner, (da hab' i 's erste Mal von dem Stern g'hört, daß er am Horizont sichtbar is) h'nuntertrag'n lassen, wir werd'n da eine kleine Jausen einnehmen.

Der Fischer muß in seine Forellen und Saibläng ganz verliebt seyn, denn er hat ein betrübt's

G'sicht dazu g'macht, wie er g'hört hat, daß's etlichen 's Leben kosten wird. Es ging mir a so, denn diese Fisch schau'n in dem kristallhellen Wasser so lieb aus, daß man's dem Fischer nit verdenken kann, wann er so ein'n Wiener-Rachen anschwimmen sieht, der glei etliche Pfund verschlingt, wann ihm wanerlich z'Muth wird.

Es hat aber nix g'nutzt, er hat drei Thränen fall'n lassen, und hat drei Saibling herausg'holt. Auf der Post is erst's fidele Leb'n angangen. Herr Schwager, was wir da g'lacht hab'n, da macht sich der Schwager kein'n Begriff, es war wirkli einer der angenehmsten Tage, dö i auf der ganzen Reis zubracht hab. Und der Ofner! dös is weder ein Harr-, no Schweif-, dös is ein Zopfkomet. Herr Schwager, denn wann wir den bis in die Mittagslinie steig'n lassen, da muß ein kurioser Zopf bemerkt werd'n, den nit einmal der Stephansthurm verdecken kann.

So is der Nachmittag wie der Vormittag, ohne daß i g'wußt hab' wie, verschwunden, und acht Uhr war's, mein lieber Schwager, wie i in mein Postkallesch eing'stieg'n bin und den herzlichsten Abschied g'nummen hab'.

I hab' mir nix denkt, als daß's ein Glück is, daß der Zopfkomet nit in Meridian kummen is. Denn wann in Paris in dem botanischen Garten eine Kanon losgangen is, wann die Sonn' in den Meridian treten is, so hätt man da zwar kein Schuß g'hört, aber bei den Kometen hätt man einen kuriosen Hieb krieg'n können. —

I bin u. s. w.

Fünfter Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

I muß mi an der Astronomie verfrev'lt hab'n, sunst wär's nit möglich g'wesen, daß sich in der Nacht nit ein einziger Stern hat blicken lassen. Wie i von Kremsmünster fort bin, war's recht heiter, aber bald hat sich wieder ein furchtbares Wetter aufzog'n. Wir seyn kaum eine halbe Stund g'fahr'n, so is's Krachen von allen Seiten angangen. Eine Finsterniß hat's kriegt, daß die ägyptische einmal nit größer g'wesen seyn kann und ein förmlicher Wolkenbruch is niedergangen. I hab nit Einmal meine Hand g'seh'n, wann is vor's G'sicht g'halten hab; daß i den Kutscher ausg'nummen hätt, davon war keine Idee.

Kannst du di auf die Pferd verlassen? hab i ihm zug'rufen: Wann dö den Weg nit so gut

kenneten, sagt er mir, so müßten wir längst schon steh'n bleib'n; aber hab'n Ew. Gnaden nur keine Ängsten, i brechet ja a mit 's Gnack, wann's uns in ein'n Grab'n h'neinwerfeten. — Dös is zwar kein Grund, der Ein'm Kurasch machen kann, aber was war z'thun? — Mehr als die Finsterniß hab i no das starke Blitzen g'furchten, wann ein Pferd erschrickt und ein'n Seitensprung macht; aber dem Himmel sey Dank, es is glücklich abgangen. Ich kann mi in meinem ganzen Leben auf keine schrecklichere Nacht erinnern. I hätt mi gern dem Herrn Bruder des Herrn von Hammerl, dem Schlaf in die 'Arm' g'legt, aber es war keine Möglichkeit, daß i nur ein Aug' zubracht hätt', obwohl's in der Finsterniß ganz überflüßig war'n. Mein einziger Trost war, daß i allein g'wesen bin, denn wann da so etliche furchtsame Frauenzimmer im Wag'n g'sessen wär'n, i weiß nit, ob i dö lebendig nach Gmunden bracht hätt'.

Es war mir selber so g'wiß gruslet, daß is ihnen a nit verdenkt hätt. Nach Elfe seyn wir endlich in ein'n Dorf ankummen, wo's im Wirthshaus no recht lebendig zugang'n is. Mit was für einer Herzenserleichterung i in die dampfende und

dunstige Wirthsstuben h'neingangen bin, kann i dem Schwagern nit sag'n. Es war'n recht freundliche junge Wirthsleut' da, und d' Frau Wirthinn hat d' Händ' vor Verwunderung z'sammg'schlag'n, wie's g'hört hat, daß wir in den Wetter von Kremsmünster kummen. Sie wollt mir glei ein Nachtlager herrichten, allein i hab ihr g'sagt, daß i heut no nach Gmunden muß, wann's geht wie's will. 's Gröbste vom Wetter war schon weg, und i hab auf dö zwa Roß alle Fiduz g'habt. Dös kann i aber dem Schwagern do versichern, daß i mein Lebtag in keiner solchen Nacht mehr fahr! — I muß mi bei dem Postmeister in Kremsmünster no extra bedanken, daß er mir so gute Pferd und so ein'n braven Kutscher geb'n hat, sunst hätten's uns vielleicht den andern Tag wo aus ein'n Bach außazog'n. Da hätt' der Schnipfer in Speising keine Reisebeschreibung z'stehl'n kriegt! —

Meine liebe Frau Mutter in Gmunden, bei'm goldenen Brunn in der Traungassen, war no auf'n Füßen, und der Schwager kann sich die Ueberraschung vorstell'n wie's mi aus'n Wag'n außazarrt hab'n, und sie mi glei wieder erkennt. Wir seyn uns wie ein Paar Verliebte um'n Hals g'fall'n.

Daß der Schwager nix Arges denkt, so muß i ihm sag'n, daß d' Frau Mutter ein'n Sohn hat, der hiezt schon selber ein Gasthaus besitzt, und ein recht lieb's Töchterl hats a, dö i, unter uns g'sagt, no lieber als d' Frau Mutter halset.

I war z' Haus, i war wieder unter guten Bekannten, und i hab ihr nur den Kutscher und die Pferd an's Herz g'legt, daß meine Lebensretter recht gut versorg'n.

In meiner Gratzer Reis' hab i dem Schwager schon von Gmunden g'schrieb'n, wie unendli als's mir da g'fall'n hat, und i hab mein lieb's schön's Gmunden wieder so entzückend g'funden, als wie's erste Mal. Es ist die Pforten zu unser'm österreichischen Paradies, und der Anblick von Kalvarienberg sagt uns, was wir weiter zu erwart'n hab'n, wann wir in dös Heiligthum der Natur eintreten. So kann man fürwahr 's Salzkammergut und 's Salzburgische nennen. Daß i in Gmunden unsern Naturmahler den braven und ehrenwerthen Tuchscherermeister Eberl besucht hab, kann sich der Schwager denken. Der hat hiezt ein Werk vollendt, was man nur mit Auszeichnung nennen kann.

Er hat achtzig der interessantesten Punkte g'mahlt, dö man vom Ursprung der Traun bis zu ihrem Ausfluß in die Donau sieht. In mehreren von diesen Gegenden, besonders gegen den Ursprung zu, is er nur mit Leb'nsg'fahr kummen, und wann man bedenkt, daß dieser Mann die ganze Wochen hindurch bei sein'm G'schäft ang'strengt is, und nur den Sonntag für seine Kunst verwenden kann, so muß man eben so sehr über sein'n ungeheuren Fleiß, wie über seine mit vielen Opfern verbundene Lieb' zur Kunst staunen. Mit dem innigsten Vergnügen hab ich diese Bilder durchschaut. Da is die Natur darg'stellt, wie's is; jeden Ort, jede Gegend erkennt man auf den ersten Blick, und dös glaub i is, wie bei ein'm Portrait, d' Hauptsach'. Wann man von dem G'sichtspunkt ausgeht, daß Eberl ein Naturalist is, so kann man ihm alle Achtung und Anerkennung für die, in seiner Art ausgezeichneten Leistungen nit versag'n. Dabei is dieser Herr die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit selber, und kann daher in vielen Beziehungen manchem Künstler zum Muster dienen. — Ja mein lieber Schwager, wann nur die Hund und die Pferd, und i weiß nit no was, nit so viel ko-

steten, so kunnt 'do manch'smal Einer no etwas für die Kunst spenden, und wir seheten vielleicht manches Schönie, was hiezt in Sorg' und Kummer untergeht, sich heb'n. Also mein lieber Freund Eberl, nur fort so auf dem schönen Weg und i wünsch Ihnen recht viel — Scherer ei dazu. —

Der Himmel muß mir's hab'n wieder einbringen woll'n. Weil er gestern so trutzig war, so hat er heut desto freundlicher dreing'schaut, so wie's manche Herrn machen, wanns übellaunig waren, daß sie's durch eine größere Freundlichkeit ersetzen woll'n.

I wär recht gern etliche Tag in Gmunden blieb'n, aber was sein etliche Tag, wo man gern sein Lebtag bleib'n möcht. — Um den herrlichen Traunsee recht z' g'nießen, bin i nit auf'n Dampfschiff g'fahr'n, sondern hab mir ein Schiff'l mit zwa tüchtigen Ruderern g'nummen, von denen hab i mi an den schönen Ufer nach Traunkirchen, und von da nach Ebensee führen lassen. Es is wirkli Schad', daß man das Traunkirchen so verwildern laßt. Was wär dös für ein romantischer Aufenthalt. Der Anblick von Gmunden, vom Traunstein und von den schönen Ortschaften am See is von Traunkirchen aus wirkli bezaubernd. Daß es bei solchen roman-

tischen Örtern an romantischen Sagen nit fehlt, is nit z'wundern. So hab'n mir die Fischer erzählt, daß da einmal Seeräuber existirt hab'n, dö die Fahrt auf'n See sehr unsicher g'macht hab'n. —

Hernach wer einmal ein Nonnenkloster da, und da hat ein Ritter seine Tochter hineingeb'n, weil sich zwischen ihr und dem Sohn von dem Besitzer vom Schloß Ort eine Amur ang'spunnen hat, was dem Ritter nit recht war. Die arme Fräuler hat sich d' Aug'n ausg'weint, und da is ihr Geliebter alle Nacht von Ort im See herg'schwummen, um sie am Fenster z'seh'n.

Einmal harrt die Unglückliche wieder am Fenster, es war Mitternacht vorbei, es wurd' Morgen, er kummt nit, und is seit der Zeit nit mehr kummen — er is im See ertrunken. Seit der Zeit muß der See alle Jahr ein Opfer hab'n. — I hab's nur g'schwind g'fragt, ob sich heuer der Seegott schon sein Opfer g'holt hat, denn wann der g'rad' eine Passion auf mi kriegt hätt, so bedanket i mi auf's Schönste. Mir g'fallt's auf'n See so gut, daß i gar nit neugierig bin, wie's unten ausschaut. Es is aber auf'n Traunsee nit viel z'spaßen, weil manchmal unerwartet beim heitersten

Wetter ein Sturm daherkummt, und wann man da keine g'schickten Schiffer hat, und der Sturm Ein'n gegen die steile Wand von Traunstein verschlagt, so is's Matthäus am letzten und man kann glei von der Welt Abschied nehmen. Dös sag i zur Warnung, daß sich nit etwann einmal so ein Paar Waghäls die Köpf'ln an den alten Traunstein anstossen.

Auf mi hat der See no kein'n Gusto g'habt, was i vielleicht den guten Reinanken zu danken hab, dö man da fangt, weil's no von meiner ersten Reis' wissen werd'n, daß i ein Liebhaber von ihnen bin. Wir haben glücklich in Ebensee g'landt, und dös war so Apropo, daß wir zu gleicher Zeit a das majestätische Dampfschiff hab'n anseg'ln seh'n. I hab glei mein'n Reispack zum G'sellschaftswag'n trag'n lassen, der mit'n Dampfschiff eine regelmäßige Verbindung zwischen Gmunden und Ischl mit unterhalt.

So war i als einsamer Reisender wieder h'nausg'schleudert in den großen G'sellschaftskob'l, der sich in einer G'schwindigkeit g'füllt hat. Was glaubt der Schwager, wer neben mi kummen is? — Die Literarische vom Dampfschiff. Wie's mi erblickt, hat's

ein ganz verklärtes G'sicht g'macht. „Ach, welche zufällig und angenehme Ueberraschung!“ fangts an, und sie is mir so entgegen kummen, als ob i schon ein alter Bekannter zu ihr wär. In einer so fröhlichen Stund, wie wir auf'n Dampfschiff erlebt hab'n, wird man aber a glei so bekannt, wie wenn man schon, wer weiß wie lang mitsamm reiset.

Hietzt hab i mir meine Nachbarin ein Bisserl näher ang'schaut, und i muß dem Schwagern sag'n, es war erst ein interessant's G'sicht. Die Blüthezeit war schon vorbei, und wir seyn schon tief im Sommer d'rin g'steckt, aber das schmachtende blaue Aug', die schönen blonden Locken, das längliche blasse G'sicht mit regelmäßigen Zügen, die schön g'formte längliche Nasen und eine g'wisse ätherische Schmächtigkeit hab'n dieser Unbekannten etwas Intressant's verlieh'n. Nur dös, das alleweil von Wonne und Entzücken hin- und herg'rissen und von lauter überschwenglicher Seligkeit aufg'löst word'n is, dös hätt' i nit vertrag'n künnen. So viel i aus dem Diskurs mit ihr g'seh'n hab', war's sehr belesen, denn über was man nur zum Diskurirn ang'fangt hat, dös hat's g'wußt. B'sunders muß's im Salzkammergut bewandert seyn, weil's beinahe jeden Berg mit Na-

men z'nennen wußt. Daß's mi so unerwartet und unverhofft troffen hat, dös hat's unendli g'freut, und sie hat mir versichert, daß den „seelenvollen Augenblick, wo uns die bezaubernde Italienerin mit ihrer Engelsstimme —" du mein lieber Himmel, solchene hochtrabende Ausdrück' kann i mir gar nicht merken, i bin völlig damisch word'n. Der Schwager hätt' lachen müssen, wann er den Diskurs zwischen mir glatten Jörgl und zwischen der Fräuln Emma g'hört hätt'. Dös is wirkli eine schöne Mod', daß die Frauenzimmer ihre Namen so groß in die Eck' von die Sacktücher h'nein merken. Was is dös manchmal für eine Plag g'west, bis Eine ihren Namen g'sagt hat, und da hat's Ein'n no öfters ang'log'n, aber hietzt trag'ns die Namen und oft recht schön g'stickte Herzeln schon in die Sacktüchel'n herum. Außer uns hat im ganzen G'sellschaftswag'n Niemand was g'redt, und wir seyn so ziemlich wie stumme Ritter in Ischl ankummen. Da is glei die alte Hetz wieder angangen. In den Gasthäusern war'n alle Zimmer b'setzt, und i hab' schon glaubt, i muß etwan auf dem ung'hobelten Freundschaftssitz oder auf einer der vielen Ruhen in Ischl übernachten. Was im Gast-

haus Füß g'habt hat, hab' i um ein Zimmer nur über eine Nacht h'rumg'sprengt, aber sie seyn alle traurig wie die Taub'n, die der Noe aus der Arche auslassen hat, z'ruckkummen. Wie i so betrübt da steh', und den Ischlern Schnellfahrern zuschau, wo sie's no besser künnen als in Wien, und wie die Fräuler Emma von dem himmlischen Ischl phantasirt hat, geht eine kleine bunkerte G'stalt, im eifrigsten Geschäftsgang vorbei. „Herr von Hupfenzwingerl!" ruf' i, wie i ihn erblick', „lieber Herr von Hupfenzwingerl!" ruft zu gleicher Zeit die Fräuler Emma, und der Bunkete bleibt überrasch't steh'n, es war der Herr von Hupfenzwingerl. „Ei der Tausend und alle Neune!" fangt er an, was seh'n mein Ohren, was hör'n meine Augen, zwa so liebe Herzensflieg'n auf ein'n Schlag!" — Er is glei auf uns zu, küßt der Fräul'n ganz zierlich die Hand, und sagt: „welche Süßigkeit nach dem Salzwasser!" und mi hat er umarmt und küßt, und dabei so g'schnalzt, daß sie's in der Schmalnau müssen g'hört hab'n. Da wendt er sich glei wieder an die Fräuln, und sagt: „Das war schon eine Sehnsucht nach Ihnen liebe Fräul'n, bei der Frau von Dorndreher, dös kann i Ihnen gar nit sag'n, sie war ganz des-

perat. — Und Sö, lieber Freund," sagt er glei wieder zu mir, „Sö bleib'n do etliche Wochen bei uns?" Zu ihr: „Diese himmlische Naturschönheiten!" Zu mir: „Herrliche Unterhaltungen, täglich eing'laden." Zu ihr: „Ihr Liebling, der Dichter is a da!" Zu mir: „Ein Bier hab'n wir hietzt da, ein Halleiner, ein Göttertrank, gestern wieder, der Tausend und alle Neune, da war eine fidele G'sellschaft beisamm. Sö hab'n g'fehlt!" — So is dös eine Weil fortgangen, und da darf man den Herrn von Hupfenzwingerl nit unterbrechen; er kummt mir vor wie die Schnurrer, dö die Krawaten verkaufen. Wann einmal der Faden seiner Red' aufg'wicklt is, und er anzog'n hat, muß man'n schnur'n lassen, bis er ausg'loffen is.

„Hietzt müssen's vor Allen für uns're Unterkunft sorg'n, Herr von Hupfenzwingerl," sag' i zu ihm, »es ist kein Quartier z'hab'n.« »Was, kein Quartier," fahrt er auf, „da müssen die Schnecken aus ihren Häusln heraus, und müssen für solche Herzbünkerl Platz machen." Da hat er die Fräuln auf d'Handl tatscherlt. „Sö werd'n do glei zu der Frau von Dorndreher geh'n, liebe Fräuln, da hebet i ein schönes Faschee auf, i begleit' Ihnen glei hin,

und mein lieber Freund wart daweil d'rin im Gasthaus, bis i z'ruck kumm, und examinirt das Halleiner, ob's beim Rigorosum besteh'n wird. Werd'n kein solch's G'sicht dazu machen, als wann's Molken trinken müßten, lieber Freund, is nix für uns're Mäg'n, so lang's den Kühen kein'n Hopfen z'fressen geb'n, der Tausend und alle Neune, dös muß i dem Tiroler rathen.« —

Er hat glei ein'n Trager g'nummen, der die Requisiten der Fräuln auf seine vorweltlichen Schulterblätter, wie sich der Herr von Hupfenzwingerl ausdruckt hat, nehmen mußt, und i bin daweil zum Halleiner Examen gangen.

Was der Herr von Hupfenzwingerl für ein Mann is, hat der Schwager g'sehn, die Zuvorkommenheit selber, is überall gern g'sehn, besorgt den Frauen alle G'schäfte, is täglich wo anders eing'laden, man sieht ihn sehr gern, weil er immer Neuigkeiten zu erzähl'n weiß, unterm Whistspiel'n seine Spaß macht, daß die Frauen was z'lachen hab'n, Hausbäll aranschirt, Musiker und Tänzer auftreibt, kurz, er is ein Faktotum. Dabei is er immer gut aufg'legt, denn mit sein: „Der Tausend und alle Neune" jag't er

sich alle Grillen aus'n Kopf. I bin Einer von denjenigen, dö das Glück von seiner besondern Zuneigung hab'n, denn im Grund g'nummen halt't er sich lieber an die Frauen als an die Männer. Nur bei dem gedachten Rigorosum, da find't er sich manch'smal ein. Es hat mi nit g'wundert, daß ihn d'Fräuln Emma a kennt hat, denn wann i sein'n wahren Namen saget, da wurden ihn sehr viele kennen, aber um dös hat er mi glei ersucht, daß i's nit thun möcht. Er hat mir selber den Rath geb'n, i soll ihn Hupfenzwingerl heißen, und obwohl i von ihm nur lauter Lieb's und Gut's schreib'n kann, so will i ihm den G'fall'n schon thun. Er hat g'meint, es wird ihm ein'n Spaß machen, wann er sich dann selber als Hupfenzwingerl präsentirn kann.

„Der Tausend und alle Neune, g'schwind eine Halbe frisches vom Keller herauf," hat er glei dem Kellner zug'rufen, wie er kummen is, „aber grand musje!"

„Glücklich ausg'wischt, lieber Freund," sagt er zu mir, „i hab Sö soll'n hietzt bei der Frau von Dorndreher aufführ'n, is eine große Verehrerin von Ihnen, aber nix auf einer Reis für ihren Mag'n,

das ästhetische Theeg'schleder, und wie der Nestroy sagt, das lafontänische G'fraß, is der fade Dichter da, ein z'widerer Kerl, dem die ganze Welt und der sich selber z'wider is, macht lauter Gedichte voll von Thränen und Stöhnen, will alleweil umsinken, frißt dabei wie ein Halter und schaut aus wie die sieb'n theuern Jahrszeiten. Der Tausend und alle Neune mit so einer eing'schrumpften Haringseel tauscht unser Einer nit, wann unser 57ger einmahl rechts schwenkt euch machen wird."

„I dank Ihnen recht schön," gib i ihm zur Antwort, „mir seyn diese faden G'sellschaften, so süß und leer wie ihre Zuckerbäckereien und ihr Thee, schon in Wien z'wider, i möcht den Abend, den i in Ischl zubringen will, da nit verlier'n."

„Der Tausend und alle Neune, was e i n 'n Abend! War'ns schon in Hallstadt?"

Ich. Nein.

Er. Da seyns morg'n eing'laden mit uns hinz'fahr'n, i hab's versprechen müssen, daß i Ihnen mitbring. Is dös nit eine Schand', nit eimal no Hallstadt g'seh'n! Wo fahr'ns dann weiter hin?

Ich. Vor der Hand nach S a l z b u r g, dann nach M ü n c h e n.

Er. Ah, wann's schon nach Baiern geh'n, dürfen's Nürnberg nit auslassen, dös is die Stadt, dö i mir glei kaufet, wann i Geld hätt', und ließ mir ein'n Glassturz d'rüber machen. Sie, und das Bier in Baiern. Der Tausend und alle Neune, alle Klepp= und Klappthotheken seyn nix gegen die Bräuhäuser, dös da hab'n. — Nit wahr, dös Halleiner is a delikat?

So hab'n wir von hundertlei Sachen zum Diskurir'n ang'fangt. Das Halleiner hat schon eine ordentliche Vorprüfung besteh'n müssen, und es is dunkel word'n und i hab' ganz d'rauf vergessen, daß i no kein Quartier hab'. Wie i ihn d'rauf aufmerksam mach', lacht er, und meint, da is schon g'sor'gt, i werd' beim Vulkan einquartirt. Richtig hat er ein leeres Zimmer beim Schmid gegen über vom Theater aufgabelt. Er is mit hingangen, hat mi der „Göttin der Weisheit mit der Lampen des Verstandes", dö mir über die finstere Stiege h'naufg'leucht hat, empfohl'n, und hat mit der Versicherung von mir Abschied g'nummen, daß die Ciklopen Morg'n in der Fruh schon sorg'n werd'n, daß i schon wach bin, wann er mi abhol'n wird.

In was für Situazionen man auf solchen Reisen kummt, dös glaubt der Schwager nit. Aber in einer solchen, als i in den obern vulkanischen Regionen g'wesen bin, war i lange Zeit nit. I bin recht ruhig eing'schlafen, es mag um Mitternacht g'wesen seyn, da werd' i durch ein g'waltigen Schlag auf-g'weckt. I fahr in d'Höh, da machts unter mir einen zweiten, dritten Schlag, und i fang zum Sinken an. Wann man so im besten Schlaf aufg'weckt wird, weiß man oft z'Haus nit, wo man is, und was mit Ein'm g'schicht, hietzt erst in ein'm fremden Ort. I wollt aufspringen, kunnt aber nit aus'n Bett heraus. Wie i mi mit G'walt aufraffen will, is ein neues Spektakel angangen, da hab' i g'merkt, was's is; i bin ganz einfach d u r ch g'f a l l n. Im Theater hab' i g'sehn, daß's für ein'n Dichter am besten is, wann er durchfall't, daß er sich ganz ruhig verhalt, und dös hab' i a gethan. Es war eine fatale Lag', weil i mit'n Kopf tiefer als mit'n Füßen g'leg'n bin, und wie i simulir, was i für eine Wendung nehmen soll, hör i Jemand über die hölzerne Stiege heraufpoltern. Er kommt an meine Thür: „Alle Donnerwetter" fangt er an, und schlagt mit der Faust an die Thür, „glauben Sie ein anderer Mensch ist des

Teufels, daß er in der Nacht keine Ruh' hat?" I war herzli froh, wie i durch's Schlüssellock ein Licht hab' schimmern seh'n, und ruf: „Wartens nur ein Bisserl mit'n Donnerwetter und lassens mir ein Licht anzünden, Sö werd'n glei seh'n, was eing'schlag'n hat." — Es war Schad', daß's finster war, denn i hätt' mi gern selber g'seh'n, wie mühselig i mi aus den Ruinen von Palmira herausg'wunden hab'. I mach' die Thür auf, und es hat nit viel g'fehlt, so wär' i in ein lautes G'lachter ausbrochen. War dös eine G'stalt Herr Schwager, wie der furchtbarste Krampus, den's auf'n Grab'n verkaufen. Mir is der Schusterbub eing'fall'n, der einmal bei diese Krampus g'standen is. Da is ein Herr mit ein'n Pudl vorbeigangen, und dem Viech muß das G'friß vom Krampus nit zu G'sicht g'standen sein, er schnappt h'nauf, reißt'n h'runter, und zerzaust'n da jämmerlich. Der Krampusier wollt ein'n Schadenersatz, der Herr streit sich mit ihm herum, da sagt der Schusterbub ganz phlegmatisch: „Ew. Gnaden dürfen nix zahl'n, der Pudl is unschuldig, i hab's g'sehn, der Krampus hat ang'fangt." Wie i den Mann sieh, fallt mir dös ein: „Der Krampus hat ang'fangt," und i mußt ihm nur meine

Versenkung zeig'n, daß i zum Lachen anfangen kunnt. Der Mann hat ein'n hellrothen Schlafrock ang'habt, und war über den ganzen Bauch mit einer schwarzen Faschen eing'wicklt. Um den Hals hat er ein'n Schahl umg'wick'lt, mit dem er wie ein Kropftauber ausg'schaut hat, auf'n Kopf is eine weiße Schlafhaub'n wie ein Zuckerhut g'sessen, und um den Kopf hat er erst no ein Kopftüchl vorn auf der Stirn mit einer großen Maschen bunden g'habt. s'Gsicht hat er im Kropftüchl d'rin stecken g'habt, daß man nur seine schwarzen, tiefliegenden Aug'n mit den buschigen Augenbraunen g'seh'n hat. Wie er mein'n Jammer g'seh'n hat, fangt er zum Brummen an: „Sonderbar, das ist mir mein Lebtag no nit gescheh'n!" I hab' mein Licht anzunden, und er is wieder gangen. Hietzt findt er dös sonderbar, weils ihm no nit g'scheh'n is. — So guts gangen is, hab' i mir mein Bett auf'n Boden herg'richt, und hab' mi wieder niederg'legt. Der Krampus unter mir hat aber keine Ruh' geb'n, er hat alleweil räsonirt, i bin aber do wieder eing'schlafen, bis mi die Pulsschläg der Schmidten aufg'weckt hab'n.

Um fünf Uhr war der Herr von Hupfenzwingerl schon da. s'Erste war, daß i mi um den Unterirdischen erkundigt hab', und da hab' i erfahr'n, daß man glaubt, es rappelt mit ihm, weil er öfters, wann er allein geht, mit sich furchtbar zum Räsonirn anfangt. Mein Abendteuer hat meinen lieben Freund ganz entzückt, und er hat sich schon d'rauf g'freut, wie dös die Frau von Dorndreher unterhalten wird.

„Aber i bitt' Sie," fang i an, wie wir zur Molkenkuranstalt gangen seyn, »sag'ns mir nur, wer is denn die Frau von Dorndreher, i kenns ja nit?«

„Wer sie is?" gibt er mir mit ein'm pfiffigen G'sicht zur Antwort, „nix lieber Freund, wenn s'Geld nix is, und viel, wann in der Welt ein drei Stock hohes Haus, ein Landhaus und ein Kasten voll Obligazionen und Akzien was gilt. Uebrigens eine Verehrerin von Ihnen wie's wenige hab'n werd'n, aber unter uns g'sagt, thun's mir nur ihrem Pinscherl nix, und wenn Sie's über's Herz bringen können, schmeicheln's ihm ein Bisserl, Sie machen ihr eine Freud', und muß man im Leb'n manche andere Bestie streich'ln, so künnen Sie's ja da a thun."

Schon wieder ein Hund, denk i mir! I glaub', i dürft manchen Eh'gemahl h'runterreißen, daß eine Schand' is, die Gnädige wär nit so schiech d'rüber, als wann i so ein'n —

„Da kummen's," sagt mir der Herr von Hupfenzwingerl, und richtig sieh i meine Literarische, link's ein zottiges, langhaariges, bartiges Wesen, (dös war nit der Pintsch, dös war nach der Beschreibung der Dichter. Der Pintsch is glei auf'n Herrn von Hupfenzwingerl zug'hupft) und in der Mitt' ein'n lebendigen Kubus, dös is eine G'stalt, gleich hoch, dick und breit. Wann die dicken Leut' gut seyn, so is dös ein Eng'l, hab' i mir denk't, und es is meiner Treu wahr, es is dös eine herzensgute Frau. Seyn's nit bös', daß i mi über Ihre Dickleibigkeit etwas mokirt hab', Sö wissen ja, i muß so reden, wie i mir's denk', und dös hab'ns mir ja a g'sagt, daß Ihnen so an mir g'fallt.

Wir seyn zur Trinkanstalt, wo's sehr lebhaft zugangen is, es is ein recht gutes Orchester da, und b'sunders hat mir die außerordentliche Reinlichkeit g'fall'n, dö da herrscht. I glaub, wenn i gar nix z'thun hätt', und monatliche Tausend Guld'n zu verzehr'n, i wurd mi da in Ischl schon eing'wöhnen,

es is wirkli kein schlechter Gusto, wann man aus dem Dunst und Staub in Wien sich etliche Monat in diese herrliche Gegend reterir'n kann.

Bei meiner ersten Durchfahrt hab' i gar nix g'seh'n als die vielen Sitze und Ruhen, aber auf uns'rer Fahrt auf den Hallstädter See da hab' i d'Augen aufgrissen. Vater Steinfeld verzeih' mir's, wie i den Kopf ungläubig g'schüttelt hab', wie i s'erste Bild von dir, den Hallstädter See in dem Perlmutter schimmern g'seh'n hab'. Wir hab'n eine solche Beleuchtung g'seh'n. Von dem glänzendsten Weiß bis zum dunkelsten Grün breiten sich die farbigen Flächen in den verschiedensten Schattirungen über den weiten See aus. Es is bezaubernd Herr Schwager, und i muß sag'n, i war perplex. Und wie schön, wie malerisch liegt Hallstadt da! Wie majestätisch schlingt sich Berg an Berg im weiten Kreis herum! Mir war'n meine zwei Aug'n z'wenig zum Schau'n, und i hätt' mir no zwa statt 'n Dichter g'wunschen, der dös schöne Naturschauspiel ordentlich mit Verachtung ang'schaut hat.

I hätt meiner Treu mit der Fräul'n Emma zum Schwärmen anfangen können, wann mi der

Herr von Hupfenzwingerl nit aus mein'n Träumen g'rissen und von die guten Saibling ang'fangt hätt', dö man da fangt. So erfreut Ein'n der Blumenteppich auf der Wiesen weg'n seiner Farbenpracht, und den Andern weil's heuer ein gut's Heu geb'n wird.

Im Wirthshaus hab'n wir ang'landt. Die Frau von Dorndreher is mit'n Dichter dablieb'n, weil's ihr zu beschwerlich war, zum Waldbachstrupp z'geh'n, und wir drei hab'n uns auf'n Weg g'macht. Aber was war dös für ein Kontrast!

Dieser Reichthum von Naturschönheiten in dieser Gegend, und diese herzergreifende Armuth in Hallstadt. Da seyn Alte, bleich und abgezehrt unter dem Thüren g'sessen, die Kinder halb nackt, mit den krankhaftesten Aussehen, haben uns angebedelt, mitunter der schauderhafte Anblick von den Trott'ln — Herr Schwager, i war aus dem Paradies in ein Spital versetzt.

Da möcht i wohl a bei ein'm ed'ln Menschenfreund, wie der Gründer von dem gegenwärtigen Flor von Ischl, der hochherzige Herr Hofrath von Wierer Einer is, eine Bitt' einleg'n. Wie leicht wär's, wann Einer bei den edelgesinnten Kurgästen eine Samm-

lung für die armen Hallstädter einleitet, wann er die Ursachen von diesem gränzenlosen Elend, wie is da g'seh'n hab, untersuchet, und bewirket, daß vielleicht in Etwas abg'holfen wird. — Ja meine lieben Landsleut, da hab i g'seh'n, was das heißt arm seyn.

Wann is nur jeden an's Herz leg'n könnt, der für diese Unglücklichen, dő keine Felder, keine Wiesen, kurz nix hab'n, als was sie sich in den Salzbergwerken verdienen, was thun kann. —

I kann dem Schwager sag'n, i hab langmächtig braucht, bis i von dem gewaltigen Gegensatz von meine Empfindungen wieder ruhiger word'n bin. Der Herr von Hupfenzwingerl is mit der Fräul'n Emma zum Glück vorausgangen, und so bin i ungestört in meine Gedanken hinten nach drein g'hinkt.

„Ach, ich bitte Sie," fangt endlich die Emma an, wies steh'n bleibt, „welche göttlichen Parthien, jeder Schritt g'währt ein entzückendes Bild!" — Sie is glei mit ihrem Tagebuch heraus und hat nix als notirt. Es is aber a wahr, dieses Thal bis zum Waldbachstrupp is eine Ketten von den schönsten Bildern. Wie wir aber nach ein'm anderthalbstündigen Wandern zum Waldbachstrupp selber kummen seyn,

da war a der Herr von Hupfenzwingerl entzückt. „Der Tausend und alle Neune!“ fangt er an, „hätt' mir's mein Lebtag nit vorg'stellt, daß mi da etliche so kahle Felsen und ein Bach, der d'rüber h'nunter fallt, also nix als Stein und Wasser, so entzücken können!“ —

Dieser Waldbachstrupp is eine enge Schlucht, etwa 4 oder 500 Fuß hoch. Das Wasser quillt oben aus dem Felsen heraus, von da fallt's in ein natürliches Becken, über dös es schäumend heraussteigt, dann über Felsen herabstürzt, sich da verliert, aber glei unten wieder herausbricht und in zwei breiten Kaskaden endet.

An der Felsenwand rechts sieht man glei daneben no zwei andere, aber kleinere Wasserfäll'. Der Schleierfall, wos g'rad' so ausschaut, als ob über dem steilen Felsen herab ein Silberschleyer hänget, und dann der Staubbach, wo sich das Wasser, wie es sich auf die Felsen stürzt, in den feinsten Staub aufklärt.

Es war nur Schad', daß die Sonn' schon z' hoch g'standen is, denn gegen zehn Uhr soll man beim Waldbachstrupp den schönsten Reg'nbog'n seh'n. Die liebe Emma war wie der Staubbach ganz in

G'fühlstaub aufg'lös't, und wie's g'seh'n hat, daß mi der Anblick a ergreift, so is's gar nit mehr von meiner Seiten wegkummen. — „Der Tausend und alle Neune!„ sagt der Herr von Hupfenzwingerl zu mir, „fangen's mir a zum Schwärmen an, so bin i und d' Frau von Dorndreher die zwei Einzigen, dö den Kopf nit verlier'n.“

„Ach,“ fangt die Fräuln Emma an: „Ach, wie schön ist es, eine gleichgestimmte Seele zu finden, die vom höheren Hauche angeweht, harmonisch in unserm Innern wiederhallt.“ —

Der Schwager sieht den G'fühlsstaub schon flieg'n, und er kann sich denken, was der Diskurs vom Herrn vom Hupfenzwingerl und von der Fräul'n Emma für ein'n Kontrast bild't hat. I wurd immer zum Schiedsrichter aufg'fordert, und bin am besten drauskummen, weil i allen Zweien recht geb'n hab. — Bei unsrer Ankunft war schon der Tisch deckt, und wie's die dampfende Suppen bracht hab'n, so hat der Herr von Hupfenzwingerl g'meint, daß ihm diese Naturschönheiten, wie ein schönes Buch vorkummen, aber 's Essen und 's Trinken dös is der Einband von dem Buch, d'rum hat schon Sokrates g'sagt: „„Essen und Trinken halt Leib und

Seel' z'samm." „Seh'ns," fahrt er in seiner Redseligkeit fort, „deßweg'n halten so viele, dö Bibliotheken hab'n, alles auf'n Einband und die armen Teuf'ln müssen sich alle diese Herrlichkeiten in eine Wassersuppen broschirn lassen."

In Gleichnissen is der Herr von Hupfenzwingerl stark, und er is a gar nit verleg'n, obs paßt oder nit. Er war mir aber do no lieber, als der fade Dichter mit sein'm Weltschmerz, der hat gar ein'n Diskurs ang'fangt, daß die Thiere zu beneiden seyn, weil's keine G'fühlsleiden hab'n. Da hat sich glei d' Fräul'n Emma mit ihm verbissen, und während wir in die delikaten Saibling eing'haut hab'n, dö uns der Herr Stadler, dös is der Wirth, aufg'setzt hat, hab'n dö zwa mit einander das Thema durchg'fochten, ob das G'fühl eine Bedingung zum Menschenglück is.

„Nit wahr," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „kein Feuer ohne Rauch, g'scheidte Leut reden Dummheiten auch!" — Da is er in sein Lieblingsthema kummen, ins Versmachen, denn wann er etliche Glas'ln zu sich g'nummen hat, dann red't er g'reimt, zum Unterschied meint er, weil d' Andern ungereimt's Zeug's reden. Der Frau von Dorn-

dreher is ihr einzig's Vergnügen, wann's lachen kann, und b'sunders hat's ihr g'fall'n, wann i dem Herrn von Hupfenzwingerl dann und wann Eins ang'hängt hab. Wir seyn z'letzt so fidel word'n, daß die Frau von Dorndreher ihre Absicht ausg'sprochen hat, weil i schon nit länger in Ischl bleib'n will, so wird sie mi nach Salzburg begleiten, weil sie sich schon alleweil vorgnummen hat, sie will einmal ein'n klein'n Abstecher hin machen.

Sie hat die ganze G'sellschaft eing'laden. Der Dichter hat sich zu meiner Freud' entschuldigt. Weil er ein'n Freund erwart, kann er nit mitfahr'n, aber der Herr von Hupfenzwingerl fangt glei an:

„Der Tausend und alle Neune
In Salzburg da wohnt meine
Da wohnt die schöne Maid,
Die mein Herz erfreut.
I bin schon so frei,
Und bin dabei." —

Also gleich auf die G'sundheit von alle schönen Salzburgerischen anstoßen, daß uns d' Suppen nit versalzen! — Da mußten wir anstoßen, und i hab nur über den Weltschmerzler lachen müssen was der auf den Hupfenzwingerl für G'sichter

g'schnitten hat. Den hat aber schon nix mehr schö=nirt, er is alleweil lustiger word'n, und mir hab'n eine recht vergnügte Rückfahrt g'habt. —

So war i wieder mit einer Reiseg'sellschaft verseh'n, mit der i wirkli recht z'frieden war. Die Nacht is a ohne Malör vergangen, und der Schwa=ger hätt nur in der Fruh den Hupfenzwingerl seh'n soll'n, wie er mit ein'n grünen steyrischen Hut, mit ein'n kurzen Spenzer und mit ein'n Alpenstock daherkummen is.

„Da schau'ns mi an," sagt er, „bin i nit ein zweiter Alpenkönig? — Wir steig'n mitsamm auf'n Untersberg!" —

„I dank Ihnen," sag i ihm glei, „i geh auf keinen Berg, wo i nit h'nauffahr'n kann. Da schau'ns nur meinen linken Fuß an, wie der schon aus Aengsten zittert, wann er das Wort Berg nur hört." —

„Aber wo die Frau von Dorndreher h'nauf=steigt, da werd'ns Ihnen doch nit abschrecken lassen?"

„Da weg'n meiner will i dabei seyn," sag i ihm, „da werd'n wir g'wiß nit höher als so hoch wie in die Schmalau kummen."

„Tummeln's Ihnen nur, sie warten schon mit'n Fruhstuck auf uns. He! dienstbarer Geist," ruft er beim Zimmer h'naus, „schwebe herauf, du beflügelter Genius! Köchin kumm auffa!" —

„Oi," sag i, „hör'ns den Krampus unter uns, der fangt schon wieder zum Donnerwettern an."

Der Dienstboth is kummen, und i war froh, wie wir über die Stieg'n drunt war'n, denn der Alpenkönig hat sich vorg'nummen, er will den Kobold schon in seine Fußlucken 'h'neintreib'n, wann er d' Nasen herausstecket. I hab daweil bei der freundlichen Frau Vulkanussin mein Nachtlager zahlt, und sie hat sich nur alleweil weg'n meiner Versenkung entschuldigt.

„Ja, liebe Frau," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „Sö hab'n halt no kein'n so gewichtigen Mann in Ihrem Zimmer beherbergt. I gratulir Ihnen daweil, wann er das Nachtquartier beschreib'n wird, da bringens auf's Jahr ihr Quartier schon im Februar an."

„Für's Durchfall'n," sag i, „kann kein Mensch; i war recht z'frieden, und dank Ihnen herzlich!" —

„Hör'ns," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „hiezt woll'n wir uns auf die Reis' ordentlich vorseh'n, i hab schon zum Fruhstuck alles b'stellt, was ein honetter Mensch braucht, wenn er auf Reisen geht, denn der Göthe sagt schon:

Steigst du in den Reisewag'n
Füll' dir 's Ränzchen und den Mag'n."

„Schaun's," gib i ihm zur Antwort, „wie Sö den Klassiker studirt hab'n."

Er. Meistens merk' i mir die Stellen, wo's vom Essen und Trinken reden.

Ich. I weiß aber nit, ob ihre Zitazionen alleweil richtig seyn.

Er. Paperlapa! I sag nur, daß der Göthe g'sagt hat, und nit g'schrieb'n, da kann mi Keiner auf d' Finger klopfen, und solche Männer muß man öfters zitir'n. Wartens nur, jetzt fang i den Jean Paul zum Lesen an.

Ich. Warum nit gar. Was lesens denn?

Er. Etliche junge Herrn in Wien hab'n mi ersucht, i möcht' ihnen die Flegljahr vorlesen, da geb'ns erst acht, wann i da zum Zitir'n anfangen werd'. Aber was i Ihnen sag'n muß, Sö steh'n bei

der Frau von Dorndreher sehr in der Gnad; da werd'n wir uns im Winter öfters da seh'n.

Er hat mir eine lebhafte Schilderung von den vergnügten Abenden g'macht, dö er da schon verlebt hat, aber nur keine Lafontänischen dürfens seyn, sondern bürgerliche, zum Glück is das ästhetische Theeg'schlader nur alle Wochen einmal. Mit solchen Diskursen seyn wir bei der Frau von Dorndreher ankummen, und wie i g'seh'n hab, hat der Herr von Hupfenzwingerl für alle Mag'n g'sorgt. Wir hab'ns uns recht gut schmecken lassen. Da sagt der Herr von Hupfenzwingerl zum Pintscherl: „Geh hin Leda, und gib dem Herrn 's Pratz'l; versöhnt's Euch!“ Die Leda schaut mi großmächtig an, geht richtig zu mir hin, setzt sich auf die hintern Hareln, und fangt recht schön zum Bitten an. Da is ein allgemeiner Jubl angangen, und i muß dem Schwagern sag'n, mi hat dös Ding selber g'rührt. Da müssen do alle Hundsfreundinnen zum Weinen anfangen, wenn schon dem Herrn von Hupfenzwingerl die Thränen, i weis nit vor Rührung oder vom Mareschino, in d' Augen g'stieg'n seyn.

Bis daher mein lieber Schwager, bis zu den Mareschino-Thränen und dö a dazu, hat mir der

Dieb in Speising g'stohl'n. Hietzt stell' sich der Schwager vor, was dös für eine Müh' war, bis i dös Alles wieder z'sammg'schrieb'n hab. Es is aber überstanden, und i wünsch nur, daß die Leser, wann's 's Andere g'lesen hab'n, nit sag'n, warum hat denn der Teuxel nit die ganze Reis g'holt, und vielleicht

sein u. s. w.

Sechster Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager!

Der Herr von Hupfenzwingerl hat sich selber übertroffen, wie der bekannte Rezensenten-Unsinn heißt; dös will eigentlich, auf's Vernünftige reduzirt, sag'n, i hab' ihn nit bald so lustig g'seh'n. Wahrscheinlich hat sein Mag'n ein Freudenfest g'feiert, daß er auf etliche Tag von der Molkenkur dispensirt worden is.

Wann man die Sach beim Licht betracht, so lassen wir unserm lieb'n Mag'n viel zu wenig Gerechtigkeit widerfahr'n. Da reden wir alleweil vom Kopf und vom Herzen, dö werd'n herausg'strichen, als ob's allein unser zweifüßiges Lokomotiv in Bewegung setzeten, was den Trän mit den noblen und gemeinen Passaschers, dös seyn die Empfindungen, Neigungen, Gefühle, Passionen und Lei-

denschaften, mit sich schleppt. Da lobt man den Lokomotivführer, den Kopf, oder streicht's Herz als den Dampfkessel heraus, aber auf den Feuerheerd, der den Dampf erzeugen muß, auf den denkt Niemand: Dös is der liebe Magn. Je besser 's Holz is, was man auflegt, desto lustiger brennt's, desto leichter erzeugt sich der Dampf, und um so g'schwinder geht's vorwärts. Füllt man aber den Heerd mit nassen Stöcken und Prügeln an, und wirft no schlechte Steinkohlen drauf, hernach schau'n wir den Lokomotivführer an, was der für ein betrübt's G'sicht machen wird, wann er mit all seiner G'scheitheit nit weiter kann. — Du armer Mag'n, du bist nur der Sündenbock, denn es darf was immer für einem Theil unsrer Maschine was fehlen, so wirst du herg'nummen. Von allem Schlechten geb'ns Dir die Schuld. Du wirst mit Pillen und Mixturen, mit Hantigem und Bitterem gemartert, es darf Ein'm im Ohrwaschel oder in der klein'n Zeh'n reißen oder stechen. — Ja, mein lieber Schwager, unser Mag'n is ein kurioser Göd, wann den Einer einz'fadeln weiß, und für sich g'winnt, da darf der Kopf und 's Herz machen, was 's wollen, er überbellt's alle zwa. Da glaub'n

Viele, sie müssen den Leuten, von denen ihr Glück abhängt, zum Herzen reden. Dős is überflüssig; eine stumme Verehrung, dő man dem Mag'n bezeigt, nutzt bei Weitem mehr. Ein unverdaut's Rostbrad'l oder ein Dutzend harte Schnecken hat vielleicht schon manchsmal das Lebensglück von ein'm Menschen untergrab'n. —

Da hat nun der Schwager zur Abwechslung a Salzgedanken. Vielleicht seyn's etwas zu viel mit Wasser verdünnt, aber dős schad't nix, man muß nur 's Wasserige abdampfen lassen, ein Bisserl Salz bleibt schon z'ruck.

„Der Tausend und alle Neune," fangt der Herr von Hupfenzwingerl an, „wann mir heut so ein schőn's Wetter nach Salzburg bringen, so kann uns glei eine Deputazion entgegen kummen, und kann sich bedanken, denn i weiß nit, was die Salzburger müssen begangen hab'n, daß der liebe Himmel alleweil über sie weint."

„Vielleicht is Ihre schőne Salzburgerin untreu?" meint die Frau von Dorndreher.

„Euer Gnad'n," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „der ihre Treu steht so fest wie der Untersberg."

„No," wirf i ihm glei ein, „wann's a so ein Karl im Herzen verbirgt, wie man's vom Untersberg erzählt, daß in sein'm Innern der Kaiser Karl bei ein'm steinernen Tisch sitzen soll, da künnen's Ihnen nit stark drauf verlassen."

Der gute Herr von Hupfenzwingerl is da mit seiner Salzburger Lieb g'waltig aufzogen word'n, und mir is schon selber wahrscheinlich vorkummen, daß er wirklich eine Angebethete dort hab'n muß. Diese alten Mannsbilder seyn oft des Teuxels, sie kummen mir vor, wie der Feuerschwamm, je älter als der is, desto leichter fangt er. Wir hab'n schon glei unsre Roll'n austheilt. Die Frau von Dorndreher hat g'sagt, daß's die Brautmutter macht, die Fräuln Emma die Kranz'ljungfer, und i hab' mi antrag'n, i will den Konduktansager machen, und will d' Leut zur Leich einladen, wann wir nach der Hochzeit den guten Humor vom Herrn von Hupfenzwingerl begraben werd'n. Er hat g'meint, daß sein lustiges Leben erst anfangen wird. — „Lieber Herr von Hupfenzwingerl," sag' i ihm, „dös glauben alle diese Schmetterling, bis sie sich an der Fackel vom Ehestandsgott d' Flügel verbrennen."

„Ach, dieser herrliche Punkt, dieser entzückende Anblick!“ fangt auf einmal d' Fräuln Emma an, und wir hab'n mit unsrer Plauscherei ganz auf die schöne Gegend vergessen. I bin ruckwärts g'sessen neben dem Herrn von Hupfenzwingerl, und da hab' i eine ewige Marter mit sein'm steierischen Hut g'habt, weil er mi immer damit unter d' Nasen g'streift hat. So hat's denn bald was z'Schau'n und bald was z' Lachen geb'n, bis wir in Strobl beim St. Wolfgangsee ankummen seyn.

Die Fräuln Emma hat in Vorschlag bracht, wir sollten über den See fahr'n, St. Wolfgang besuchen, und dann in St. Gilgen wieder einsteig'n. Der Frau von Dorndreher, dö eine große Freundin von den Wasserfahrten is, war der Vorschlag sehr angenehm; wir hab'n den Wag'n voraus fortg'schickt, der Kutscher kann in St. Gilgen daweil den Pferden ein Heu geb'n lassen, und der Herr von Hupfenzwingerl is glei fort, und hat einen Kahn bestellt. Wie der Schiffer mit sein'm Ruder kummen is, hat er a zwa Flinten auf der Achsel g'habt.

„Zu was sein denn die Flinten?“ fragt glei der Herr von Hupfenzwingerl. „No,“ meint der Schiffer, ein recht lieber, freundlicher Mann, „beim

Falkenstein is so ein schönes Echo, dös wird die G'sellschaft do hör'n woll'n." „Warum nit gar," fallt glei der Herr von Hupfenzwingerl ein, „in so ein'n kleinen Schiff'l auf'n See eine Flinten losschießen, wann ein Unglück g'schieht, hab'n wir's, i werd' schon recht schreien, daß's wiederhallt, wir brauchen keine Schießerei. Und so ein'n Schießprüg'l no dazu, dös is wie ein alter Doppelhag'n, wann's zerspringt, wirfts uns alle in See h'nein." — Die Frau von Dorndreher und d' Fräul'n Emma hätten sich nix d'raus g'macht, aber der Herr von Hupfenzwingerl wär nit mitg'fahr'n, wann die Flinten nit z'ruckbleib'n. — Er is ganz blaß word'n, und da wollt i a nit weiter in ihn dringen, die Flinten seyn z'ruckblieb'n. Hat z'erst der Herr von Hupfenzwingerl Aengsten ausz'steh'n g'habt, so is hietzt die Reih an die Frau von Dorndreher kummen. Der See is da sehr seicht, und es is weitmächtig h'nein ein Schrag'n g'legt, auf dem man zum Schiff kummt, weil's nit an's Land fahr'n künnen. Der Herr von Hupfenzwingerl is voraus, wie aber die Frau von Dorndreher auf die dünnen Bretter kummen is, macht's ein'n un-

bändig'n Schrei, denn's Brett hat sich so z'sammbog'n, daß i schon glaubt hab, es bricht und sie liegt im Wasser. Der Schiffer hat uns zug'schrien, daß's nix macht, wir sollten nur langsam drüber geh'n, und der Herr von Hupfenzwingerl, der voraus war, ruft a: „Da schau'n nur Ew. Gnaden her, wie die Bretter haltn, man kann sich d'rauf hutschen!“ — Er fangt sich zum Hutschen an, hutscht stärker, der Schiffer ruft ihm zu, daß auf die Art 's Bret brechen kann, aber der Herr von Hupfenzwingerl hat sich nit abhalten lassen. „Da schau'ns Frau von Dorndreher, i schweb wie die Fany Elßler als Sylphide — krk! macht's ein'n Kracher, und plumpf liegt die Sylphide im Wasser. Den Schrocken, den wir g'habt hab'n, kann sich der Schwager denken, es war zwar nit tief, aber bis der dicke Wamstl auf d' Füß kummen is, dös war eine schöne Pritschlerei. Der Fischer is glei aus'n Kahn herausg'sprung'n, hat den Herrn von Hupfenzwingerl auf d' Füß bracht, und so is er denn wie eine badte Maus herausg'waten. Der breitkrempige Steyrer is lustig fortg'schwummen, bis'n der Schiffer herausg'fischt hat.

„Euer Gnaden!„ fangt der Herr von Hupfenzwingerl an, „wann's no kein'n G'wasserten g'seh'n hab'n, schau'ns mi an."

„Ein Glück," sag i, „daß's do no den Kopf mitbracht hab'n, hietzt schau'ns nur, daß's in ein ander's G'wand kummen."

„Der Tausend und alle Neune. Was anders G'wand, hab ja nix bei mir, als mein'n Alpenkönigauzug," gibt er mir zur Antwort, „hietzt muß mi halt die Frau Sonn an ihr glühendes Herz nehmen, da kriegt's g'nug Wasser z' zieg'n an mir."

Wie wir g'seh'n hab'n, daß's so gut abg'loffen is, und der Hupfenzwingerl selber Spaß macht, kunnten wir erst zum Lachen anfangen über die Positur, wie der austränkte Alpenkönig dag'standen is.

„No, was is's?" fragt die Frau von Dorndreher, „hat's Wasser die Lieb' nit abkühlt?"

„Warum nit gar," meint er, „dös Bisserl Wasser vermehrt no die Hitz, so wie die Schmid' a alleweil Wasser in die Kohlen spritzen, daß's eine größere Hitz gibt. Schau'ns, die Salzburgerin is Schuld, i hab g'rad' an sie denkt, wann's mi so schweb'n sehet, und da bricht das verteuxelte Brett."

Ganz natürlich wär die Frau von Dorndreher um kein'n Preis der Welt h'neingangen, und der Schiffer mußt mit sein'm Schiff'l weiter aufwärts fah'rn, bis wir auf ein'm guten Punkt einsteig'n kunnten. Den Herr von Hupfenzwingerl hab'n wir recht in d' Sunn g'setzt, und er hat nur alleweil wissen woll'n, ob wir was seh'n, wie der Nebl, wie von den Gebirgen, wann's g' reg'nt hat, von ihm aufsteigt, er hat g'meint um sein'n Kopf, muß so eine Haub'n seyn, wie's der Schneeberg öfters auf hat.

Die Fräul'n Emma hat uns immer auf den Flügeln ihrer Begeisterung in die höheren Regionen h'nauftrag'n, sunst hätten wir oft das Intressanteste überseh'n. „Ich bitte meine Herrn,“ fangts an, „wollen Sie nicht einige Augenblicke diesem himmlischen Gemälde widmen?“ — I schau auf, schau rings herum, und i muß meiner Treu sag'n, dieser Wolfgangssee mit seiner herrlichen Umgebung gewährt so ein'n lieblichen Anblick, der in seiner Art, wie man sagt, einzig is.

Der kahle abg'stumpfte Schafberg, das alterthümliche St. Wolfgang, am End' vom See das freundliche St. Gilgen, gegenüber wieder die ma-

jestätische Berggruppen und die sonderbaren Berg-g'stalten gegenüber von St. Wolfgang, dann die sanften Anhöhen am See, machen so ein schönes Bild, das man nit beschreib'n kann. — Liebe Eltern, hab i mir denkt, laßt's do euren Kindern 's Zeichnen lernen, sie soll'n keine Künstler werd'n, der Himmel bewahr' die Unberufenen davor, aber nur so viel sollens künnen, daß sie sich von allen Naturschönheiten eine flüchtige Skizze entwerfen künnen. Wanns nur die Umriß hab'n, ausmahl'n wird's schon die Erinnerung und die Phantasie; es soll'n nur Anhaltspunkte für das Gedächtniß seyn. Wie zahlt sich da eine solche Reis' aus? Man nimmt in sein'n alten Tag'n so ein Skizzenbuch her, und macht im Geist die Reis wieder, alle die jugendlichen Erinnerungen tauchen auf, man wird wieder jung. Es is wirkli traurig, daß man bei der Bildung der Kinder so wenig auf's Zeichnen halt, denn außer dem, daß es den Schönheitssinn bild't, is's no eine reiche Quelle der unschuldigsten Vergnügungen.

Wie wir in St. Wolfgang ankummen seyn, mußt der Herr von Hupfenzwingerl sitzen bleib'n.

Er hat g'sagt, er wird denken, er is daweil in einer Wäscherzill'n zum Trocknen aufg'hängt.

So romantisch der Anblick von St. Wolfgang is, so int'ressant is a die Kirchen von Innern. Sie is im altdeutschen Styl baut, wann's aber ein anderer Styl is, so wird a Niemand bös' drüber seyn, mir is's altdeutsch vorkummen. Intressant is der g'schnitzte Altar, und hernach hat uns der Meßner ein'n Stein zeigt, der Hohlungen wie von Fußtritten hat, dö vom heiligen Wolfgang herrühr'n soll'n.

Ueber solche Sachen lächeln Manche, i glaub a nit, daß die Staner weich word'n seyn, daß man solchene Spuren von Fußtritten seh'n kann, aber i acht' ein'n solchen Volksglaub'n deßweg'n, weil g'wöhnlich eine ganz andere Bedeutung d'rin liegt. Der heilige Wolfgang war für diese Gegend das, was einmal der heilige Severin für die Umgebung von Wien war. Er war der Freund, der Rathgeber, der Lehrer, er hat die Armen unterstützt, die Kranken g'heilt, die Verfolgten beschütz't, die Unglücklichen tröst't, die Feindseligen versöhnt, kurz, er hat, wo er nur eintreten is, den Seg'n in's Haus bracht. Kann er sich nit, wie er die heilsamen Kräuter in den unwegsamen Gegenden, und auf steilen Felsen g'sucht hat,

ein'n Weg in die Felsen g'haut hab'n, daß wenigstens nur der Fuß ein'n festen Stützpunkt g'habt hat? Wenn nun der fromme Glauben sagt, daß unter seinen Tritten der Stein g'wichen is, und die Fußtritt a für künftige Wanderer zurückblieben seyn; liegt da nit so etwas Ehrwürdiges d'rin in einer solchen Sage?

Freilich is oft die eigentliche Bedeutung von solchen Erscheinungen verschwunden, man hat's oft zu ganz andern Zwecken benutzt, d'rum glaub i, laßt sich manches nit mit einem Läch'ln abthun, wo man, wann man sich Müh' geben will, drüber nachz'denken, oft ein'n recht vernünftigen Grund herausfinden kunnt.

Ein recht hübscher alter Brunn is a da, und die Aussicht auf'n See h'naus is wunderschön. Wir hab'n a unser'n durchg'wasserten Hupfenzwingerl g'seh'n, der daweil seine ganze Gadrob, so weit es der Anstand erlaubt hat, zum Trocknen aufg'hängt hat. Wie er uns bemerkt hat, hat er sich glei in sein'n Alpenstaat g'worfen, und er hat g'meint, er is wieder so trocken, als wie mancher hohe Herr, zu dem man kummt, und sich seiner Protekzion empfiehlt. „Is keine G'fahr mehr," sag' i, weil er

schon wieder seine Gleichniß loslaßt, denn die Frau von Dorndreher hat nur Aengsten g'habt, daß ihm eine solche Verkühlung nix schad't. Es is aber glücklich ausgangen und wir seyn recht vergnügt wieder weiter g'rudert.

Beim Falkenstein hat uns der Schiffer die Einsiedelei im Felsen zeigt, wo der heil. Wolfgang vor beiläufig 900 Jahren g'wohnt hat. Da is a das berühmte Echo. Der Herr von Hupfenzwingerl hat aber kein'n so starken Laut herausbracht, als er uns versprochen hat, das Seewasser, hat er g'meint, muß seine Stimm' etwas dämpft hab'n, denn er hat do so viel Wasser g'schluckt, daß er hietzt auf ein halb's Jahr kein'n Wein z'wassern braucht, er wird nur d'ran denken dürfen, so wird's ihn im Lichtenthal beim Lampl no beut'ln.

Der Schiffer hat uns im See no ein'n spitzigen Felsen zeigt, durch den ein Fleischhauer wunderbar g'rett't word'n is. Er hat ein'n Ochsen an Strick g'führt, der wurd wild, springt in See, der Fleischhacker will ihn erhalten, war's aber nit im Stand, in der Angst laßt er den Strick nit aus, der Ochs zarrt ihn nach, schwimmt mit ihm in den See und zum Glück auf den Felsen zu. Da hat der

Ochs festen Fuß g'faßt, zarrt den Fleischhacker nach, und da is der arme Teuf'l wieder zu sich kummen, bis's ihn ausg'holt hab'n. —

Hernach hat er uns noch eine zweite G'schicht zum Besten geb'n. In uralten Zeiten war da ein Bauer, der's sehr nobel geb'n hat. Der Schwager sieht, daß in uralten Zeiten a schon solchene Leut' geb'n hat. Im Winter hat sein Sohn g'heirath, wo grad der ganze See g'frorn war. Um etwas b'sunderes z'habn, so is die Hochzeit auf'n See g'feiert word'n, sie hab'n ein Eisball geb'n, mit denen vor mehreren Jahren a in Wien etliche eing'frern seyn. Aber da warn's no unglücklicher. Wie's in der auf'n Eis aufg'stellten Tanzhütten recht lustig seyn, machts auf einmahl einen Kracher, und Braut und Bräutigam, alle Hochzeitsgäst mit sammt den Musikanten seyn unterg'sunken, und nit eine einzige Seel is grett't word'n. — „Der Tausend und alle Neune!" fangt der Herr von Hupfenzwingerl an, „da hat enker See vielleicht eine Passion auf Menschenfleisch, da kann i erst vom Glück reden, daß i so gut d'rauskummen bin."

Frev'ln, meint der Schiffer, darf man nit. Da war a einmal so ein Frevler, der beim Falkenstein

sein'n Spott trieb'n hat, und is, wie er im Schiff g'standen is, unterg'sunken, und man hat gar kein Loch g'sehn, und Niemand ander'n is was g'scheh'n.

„No seyn wir froh," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „daß wir schon in St. Gilgen seyn, am End' wär's auf mi abg'seh'n!" —

Da war'n wir also richtig wieder auf'n Land, und der Herr von Hupfenzwingerl hat nur glei g'schaut, daß er ein Wein kriegt hat, es is ihm ordentlich, hat er g'sag't, wie wann ihm der Seegott in den Kehlen sitzet, er muß schau'n, daß er'n h'nunterbringt. Die Wasserluft zehr't, dös is wahr, denn wir hab'n alle ein'n recht gesegneten Appetit zu ein'n Gab'lfruhstuck mit'bracht. Aber die Gebirgsluft zehrt halt a, gar auf den unbändigen St. Gilgner Berg mit seinen furchtbar steilen Straßen. Daß da d'Luft recht zehrt, dös hab'n wir g'seh'n, wie wir z'Mittag in Hof mit dem gleichen Appetit eing'haut hab'n, wo uns das freundliche Wirthstöchterl mit der größten Aufmerksamkeit bedient hat. Sein recht rare Leut da in dem Post- und Gasthaus, nur hab'ns ein'n unbändigen Lackl von ein'm Hund, mit dem mi der Herr von Hupfenzwingerl alleweil auf'zog'n hat. Er hat g'sagt, daß's ein Glück is, daß der

Hund den Hans-Jörgl, seinen bittersten Feind, nit kennt, sunst kunt's mir schlecht geh'n. I hab' aber dem Bullenbeißer manches Bröckl zug'steckt, denn durch dös kann man in der Menschen- wie in der Thierwelt seine bittersten Feind' wenigstens so lang bei ein'm guten G'sicht erhalten, als's was krieg'n.

„Gib' den Leuten was zum Nagen
Kummens dir nicht an den Kragen,"

hat der Herr von Hupfenzwingerl beim zweiten Seitl Wein ang'fangt, der aber nach seiner Idee keine rechte poetische Ader in sich g'habt hat. —

Nach'n Essen is glei uns're Reis rasch vorwärtsgangen, und es war vielleicht fünf Uhr, wie die Fräuln Emma sagt: „Ach wenden sie den Blick vorwärts!" Der Alpenkönig fahrt mir wieder mit'n grünen Steyerer unter d'Nasen und ruft voll Entzücken: „Mein Salzburger Berg! Der Tausend und alle Neune, dö kummen mir viel größer vor, als is's letzte Mal g'sehn hab', dö müssen g'wachsen seyn!"

Da seyn's g'standen die rießigen Gränzmarken von dem schönen Salzburgerland! Der Herr von Hupfenzwingerl hat mir glei g'sagt, wie der und der Berg heißt, was man da und dort sieht, aber

wie kunnt i mir dös merken? Salzburg selber war no versteckt, bis wir den Kapuzinerberg umfahr'n hab'n, wo sich nach und nach das wunderschöne Bild vor unser'n Aug'n aufg'roll't hat. Es is wirkli ein majestätischer Anblick, aber was soll i dem Schwagern diese Naturschönheiten so klafterweis zumessen? Wir werd'n schon no auf ein'n Punkt kummen, wo er das Prachtgemälde im Ganzen und auf einmahl überschaun soll.

Hietzt fahr'n wir daweil ein in das prächtige Salzburg, in das deutsche oder kleine Rom, wie man's heißt, mit den prächtigen Gebäuden, und kutschir'n wir glei zum goldenen Schiff auf'n Residenzplatz. — Die Wirthshäuser müssen wirkli Goldgruben seyn, denn sunst kunnt's nit so viel goldene Sachen auf den Schilden geb'n. Das ganze Thierreich hab'ns schon vergoldt, und goldene Löwen, Bärn und Adler hab'n wir vielleicht mehr, als's lebendige auf der Welt gibt. Sie hab'n uns in zwa recht schönen Zimmern, mit der Aussicht auf'n Platz, unterbracht, und es hat no nit g'regnt.

Der Herr von Hupfenzwingerl hat glei den Vorschlag g'macht, wir sollen den schönen Abend benutzen, und auf den Mönichsberg steig'n,

weil man von da aus die schönsten Ansichten von Salzburg und von der Umgebung hat. Das Wort Berg jagt mir zwar allemal ein'n Schrocken ein; allein der Eindruck, den Salzburg auf mi g'macht hat, war so überraschend, daß i der Frau von Dorndreher selber zug'redt hab', wir woll'ns probirn, wie hoch wir h'naufkummen werd'n, wann's halt z'hoch wird, kehr'n wir wieder um.

Während dem wir da debatirt hab'n, redt der Herr von Hupfenzwingerl ganz angelegentlich mit'n Stubenmadl im andern Zimmer, und da hör' i grad, wie dő sagt: „O ja i kenns recht gut, dő hat vor vier Wochen den Ehrentag g'habt, sie hat ein'n Beamten in Innsbruck g'heirath."

Der Herr von Hupfenzwingerl is ganz versteinert da g'standen, und daß er nix merkt, daß i was g'hőrt hab', hab' i g'schwind ein andern Diskurs ang'fangt. I wollt'n in keine Verlegenheit bringen, denn er hat auf eine Salzburger Maid richtig ein Aug' g'worfen g'habt, dő ihm aber so, wie eine Forell'n aus'm Gebirgswasser unter der Hand ausg'rutscht is, warscheinli hat's recht schőne Golddupfen g'habt.

Mit die reichen Mad'ln geht's wie mit die Goldammerling. Hat man ein Nest g'funden, und kummt z'fruh, hab'ns no keine Federln; übersieht man's, und kummt z'spat, seyn's schon ausg'flog'n.

Hietzt war halt Salzburg ein leeres Nest für unsern guten Herrn von Hupfenzwingerl, der in seinen alten Tagen no das Liebesnetz ausg'spannt, aber — z'spat zuzog'n hat.

Der Alpenkönig is also mit uns fort, um uns auf den besagten Mönchsberg z'führ'n. Der Residenzplatz, auf den wir d'Aussicht von uns're Zimmer hab'n, is ein recht schöner Platz, mit der Winter=Residenz der Erzbischöfe von Salzburg und mit dem sogenannten Neubau, ein ausgezeichnet schön's Gebäude mit ein'm Thurm, auf dem grad um sechs Uhr, wie wir über den Platz gangen seyn, das holländische Glockenspiel seine Melodie ang'fangt hat. I kann mir nit helfen, diese Glockenspiel künnen mir halt nit g'fall'n, es is eine Klimperei, wo's Herz dabei nit warm wird, und wo d'Ohren a kein b'sonders Vergnügen d'ran hab'n.

Da bin i durch den herrlichen Hofbrunnen schon mehr überrascht word'n, denn der is wirkli einzig in seiner Art, ganz aus weißen Marmor mit

den kolossalen Flußpferden und mit den großen Muscheln, aus denen das Wasser in das Becken herabfallt. — Der Herr von Hupfenzwingerl hat uns aber keine Zeit lassen, daß wir diese Merkwürdigkeiten hätten alle bewundern künnen, denn er hat nur tracht, daß wir auf'n Mönchsberg kummen seyn. Er hat uns bei St. Peter h'naufg'führt, aber du lieber Himmel, wie hab'n wir kraxeln müssen! I weiß nit durch was für enge Gasseln, und über was für Stieg'n er uns g'führt hat; der armen Frau von Dorndreher is zehn Mal der Athem ausblieb'n, i, der i selber ein'n Nachschieber braucht hätt', hab's rechts, und der Herr von Hupfenzwingerl links untern Arm g'nummen, und so hab'n wir's fortg'schleppt.

H'nunter in d'Höll, hat der Herr von Hupfenzwingerl g'mein't, fahrt man freili leichter und g'schwinder, als man h'nauf in'n Himmel steigt, mir soll'n nur denken, daß uns ein Himmel erwart. So seyn wir wieder vorwärts. Wir ertrag'n unser eigenes Uebel immer leichter, wann wir seh'n, daß's ein'm Andern immer schlechter geht; so is's mir mit der Frau von Dorndreher gangen, denn dö hat sich vielleicht ihr ganzes Vermögen nit mit so

viel Schweiß von ihrem Ang'sicht verdient, mit dem sie auf den Mönchsberg h'naufkrakselt is. — Aber wie hat sich dös g'lohnt, wie wir oben war'n.

Der Mönchsberg macht eine Art Stadtmauer, weil er ganz senkrecht skarpirt is und die Häuser wie die Schwalb'nnester an ihn anbaut seyn. Er hat ein'n breiten Rücken, der größtentheils flach is, nur an der Seiten gegen Mittag steigt no eine höhere Felsenmassa in d' Höh', der sogenannte Schloßberg. „Nit wahr," sag i glei zu der Frau von Dorndreher, „da h'nauf steig'n wir zwa nit?" „Um kein'n Preis der Welt," keucht's heraus, „sie durften mir den Weg mit Dukaten pflastern." „Dös wär stark," sagt der Herr von Hupfenzwingerl, „denn auf Weg'n, dös mit Dukaten pflastert hab'n, seyn schon feindliche Armeen in die stärksten Festungen kummen.

„I bitt," sag i drauf, „dös is umkehrt, da hat sich der Feind den Weg auf den Dukaten in die Festung bahnt, aber wir denken nit d'ran, die Festung da droben einz'nehmen, wir seyn schon mit den Vorwerken z'frieden. —

Es is aber a meiner Treu der Müh' werth, daß man h'naufsteigt, denn dieser Mönchsberg is ein or-

dentliches Kabinet von Naturschönheiten. Einmal is der Rücken von Berg selber mit den schönsten Gebüschen, Sträuchen, Nadelhölzern, Wiesen und Feldern bewachsen. Dazwischen sieht man die Thürme von den Festungsmauern, die sich herumziehen. Ruinen, Landhäuser, Meiereien, und dann diese herrlichen Aussichten an den verschiedenen Punkten, von der flachen Ebene bis zu den Eisgletschern, i bin so oft wie die Fräul'n Emma in Extas kummen, steh'n blieb'n, und sogar die Frau von Dorndreher hat einmal sag'n woll'n, daß ihr nit leid is, daß heraufg'stieg'n is. Man weiß wirkli nit, wo man länger verweilen soll, bei dem Punkt, wo das schöne Salzburg mit seinen vielen Thürmen, mit seinen schönen Gebäuden, mit dem eigenthümlichen flachen Dächern unter uns liegt, wo die Salzach wie ein Silbergürtl die Stadt in zwei Theil theilt, oder bei dem entgegengesetzten Punkt, wo der Untersberg, der hohe Stauffen, das grandiose Tännengebirge und die weite Ketten von Alpen sich vor unsern Blick ausbreit. Am überraschensten für diesen Abend war für uns der Sonnenuntergang, wo die Salzach mit den vielen und vielen Windungen in der weiten Ebene gegen Baiern

zu, wie ein glühender Strom ausg'schaut hat. — Wer in Salzburg das Glück hat, und kann einen schönen Abend oder ein'n heiter'n Morg'n aufn Mönchsberg zubringen, der is für seine Reis' belohnt, und wann er no so weit herkummt, i weiß nit, ob eine Stadt eine großartigere Umgebung hat.

Für den ersten Augenblick wird's jedem befremden, denn es gibt da nur Ebene und im Hintergrund die riesenhaften Gebirg, dös macht ein'n schauderhaften Eindruck, den wir nit glei fassen künnen, und an den wir uns g'wöhnen müssen. Es fehlt ein Mittel- oder Uebergangsgebirg, wie z. B. die Hüg'l um Gratz, dö uns gleichsam mit den größern Herren als Mittelspersonen befreunden. Der Schwager kann sich denken, wann man diese Gebirg gleichsam von der Wurzl an, und bis in die Wolken rag'n sieht, was dös für ein'n Eindruck macht. Daher erklär i mir's a, daß Leut Salzburg alleweil schöner finden, je öfter sie hinkummen. Das Buch der Natur muß man so gut wie ein anders versteh'n, wanns auf unser G'fühl wirken soll.

Wir seyn auf den Mönchsberg h'rumg'stieg'n bis's beinah finster word'n is, und der Herr von Hupfenzwingerl hat uns g'sagt, er wird uns ein'n

besser'n Weg z'ruckführ'n. Hinunter seyn wir da leichter kummen, „aber der Tausend und alle neun Hühneraugen,“ sag dös Mal i, auf was für ein Pflaster seyn wir kummen, wie wir unten war'n. Wann schon die Fräul'n Emma auf den paradiesischen Sonnenuntergang vergessen, und über dös Pflaster zum Lamentirn ang'fangt hat, so kann sich der Schwager denken, daß i mit mein'n krumpen Haxl wie ein Rohrspatz g'schimpft hab. Meine linke kleine Zeh'n sagt mir hietzt no, daß sie sich mit Schmerzen an etliche Rutscher erinnert, dö i auf dem spitzigen Pflaster g'macht, und wir i's da an so ein'n harten Kies'lstein anzwängt hab. Ein Glück war's, daß finster war, und daß in den hohen Häusern von Salzburg wenig Lichter brennen, und daß's da keine neugierigen Straßenlatern hab'n, dö ihre Nasen überall hab'n müssen, sondern dö sich hübsch bescheiden im Dunklen halten.

Wann unsern wagleten Einzug Jemand g'sehn hätt, i weiß nit ob's uns nit in der litographischen Anstalt vom Herrn O b e r e r im Bild'l herausgeb'n hätten.

I hab mi nit erkundigt, durch was für eine Vorstadt oder durch welche Straßen wir gangen

seyn, und wann's Jemand weiß, solls mir a Niemand sag'n, i mag's nit wissen, und will a Niemand abschrecken, wann er g'rad' auf dem Weg vom Mönchsberg einmal zum gold'nen Schiff stolpern müßt.

Wie's den Grund zum Mozarts-Denkmal auf'n Michaelsplatz grab'n hab'n, so habn's ein'n Mosaik-Fußboden, no von den Römern her, entdeckt. Meine lieben Salzburger, lassens über all grab'n, vielleicht war'n die Römer so gut, und hab'n durchaus so ein'n Mosaikboden g'legt, oder wenigstens da, wo i h'rumg'stolpert bin, den lassens für uns Wiener lieg'n, denn wir seyn durch das exzellente Pflaster, was wir schon größtentheils in Wien hab'n, so verwöhnt, daß wir werd'n bald nirgends mehr geh'n künnen. Hätten die Alten, dö die großen Häuser in Salzburg baut hab'n, g'wußt, daß die Blüthezeit von dieser schönen Stadt nur so kurz dauern wird, daß diese prachtvollen Häuser einmal im Durchschnitt jedes nur 15 Einwohner, dös seyn nit Parteien, sondern Seelen hab'n werd'n, sie hätten g'wiß den Untersberger-Marmor, den's zu Stieg'n, Fenster- und Thürstöcken verwend't hab'n, zum Straßenpflaster g'nummen.

„So geht's in der Welt Menschen, dö nit durch ihre Schuld, sondern durch Zeitverhältnisse vom höchsten Flor zum Trauerflor herunterkummen seyn, mit sie ihr Glück einscharr'n seh'n, es geht a Städten und ganzen Ländern so und i glaub, wann wir eine Planeten= oder Sterneng'schicht hätten, es wurd' vielleicht ganzen Weltkörpern a so gangen seyn, und no so geh'n. Es is ein ewiges Steig'n und Fall'n, nur daß der Fall von Sekunden zu Sekunden g'schwinder geht, und das Steig'n so langsam.

Da hat der Schwager wieder andere Gedanken, dös seyn spitzige salzburger Pflastergedanken, und mi wunderts da gar nit, wann die Salzburger selber etwas spitzig seyn, wie's d' Leut g'wöhnlich seyn, dö einmal in bessern Verhältnissen g'lebt hab'n.

Aber vor mir hätt sich der liebe Mann im Bierhaus deßweg'n nit zu retiriren braucht, i hätt'n g'wiß nit bissen. — Statt direkte zum gold'nen Schiff bin i auf'n Weg in ein Bierhaus g'stolpert, denn i hab schon ein'n unbändigen Durst g'habt. Ein Tisch war ganz besetzt, i hab mi daneben am Tisch niederg'setzt. Z'letzt kummt no Einer, der a zu der

G'sellschaft g'hört hat, weil aber kein Platz mehr war, setzt er sich gegen über von mir. Sehr lebhaft seyn die Salzburger in ihrem Diskurs nit, so viel i g'seh'n hab. Oder es hat's schönirt, daß ein Fremder da war, denn wann auf der Insel Man bei Schottland die Einwohner glei die Strauchen krieg'n, wann ein Fremder auf d' Insel kummt, und zum Husten anfangen, so kann in Salzburg die fremde Ausdünstung a nachtheilig auf d' Luftröhr'n wirken daß's etwas Kutzen müssen, und nit so frei wie sunsten reden künnen.

Weil wir den andern Tag die Merkwürdigkeiten um Salzburg seh'n wollten, so hab i mein Vis-à-vis g'fragt, wie wir dös z'machen hätten, daß wir nit ein'n Weg zwei Mal machen müssen, und in der kürzesten Zeit alles seh'n künnen. Er schaut mi an, und gibt mir keine Antwort. Staubstumm na taubstumm will i sag'n, war er nit, weil er schon mit die Andern g'redt hat, aber schwerhörig, denk i, wird er seyn, und i hab mein Ansuchen wiederholt, und dabei etwas stärker g'redt. Da nimmt er sein Bierglas, steht auf und setzt sich an ein'n andern Tisch.

Einer von den Bekannten hat'n g'fragt, warum er sich wegsetzt, zu dem sagt er, daß is's g'hört hab: „I weiß nit, was der Mensch will, kennt mi nit, und fangt mit mir zum Reden an! —

I hab glaubt, ein Anderer wird mir Auskunft geb'n, weil i so g'schrien hab, daß mein Anlieg'n jeder hör'n kunnt; weil aber Niemand was g'sagt hat, so war i a stad. Wie i z' Haus dem Herrn von Hupfenzwingerl die G'schicht erzählt hab, so hat der herzli g'lacht und hat mi versichert, daß d' Salzburger die besten Leut von der Welt seyn, nur müssens Ein'n z'erst kennen, und man muß warm unter ihnen seyn. Morg'n Abends, sagt er, werd'ns schon lustige Leut kennen lernen, da holt sich ein Schulmeister in der Näh von Wien den Haydnnagl aus'n Keller von St. Peter, da wird's fidel hergeh'n, daß's mir über meine Salzburger, dö i do gern hab, trotz dem, daß mir mein Turtltäuberl ausg'flog'n is, nit schimpfen dürfen.

„I schimpfen,“ sag i, „Gott bewahr, darum keene Feendschaft nich. I erzähl nur dös, was i erlebt hab, und für so dumm oder boshaft wird mi

Niemand halten, daß i aus einer Bemerkung glei ein'n allgemeinen Schluß zieget." —

Hietzt wars heraus, 's Turtltäuberl is aus=g'flog'n. Der Herr von Hupfenzwingerl hat, wie wir schon im Bett g'leg'n seyn, sein Herz auskramt. I weiß nit wie lang er erzählt hat, i bin etliche Mal drüber munter word'n, daher muß sich halt der Schwager selber eine solche Liebsg'schicht z'sammden=ken, daß er eine ordentliche Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Theil von meiner Reisebe=schreibung hat, dö eigentlich, wie der Schwager sieht, im Schlaf z'sammhängen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weis, Johann Baptist

Hans-Jörgels Reise nach Oberösterreich, Salzburg und Bayern, oder: Abenteuer auf einer Fahrt nach Steyer,Kremsmünster, Gmunden, Ischl, Salzburg, Nürnberg, München und zurück ein unentbehrliches Handbuch für alle, welche auch so reisen wollen ; in Briefen an den Schwager Maxel in
Bd.: 1

Wien 1844

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Sd (b) 295
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347146-1